



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

LOKALE **BÜNDNISSE**
FÜR **FAMILIE**



Kommunale Zeitpolitik für Familien

Ein Leitfaden für die Praxis:
Familien unterstützen, Standorte sichern, Unternehmen fördern.

Inhalt

Vorwort	3
Über diesen Leitfaden	7
Worum geht es in diesem Leitfaden?	7
An wen richtet sich der Leitfaden und wie ist er zu lesen?	8
Glossar	9
I. Familien brauchen Zeit	10
A. Moderne Familienpolitik rückt den Faktor Zeit in den Fokus:	
Familien unterstützen, Standorte sichern, Unternehmen fördern.....	10
Mit dem richtigen Takt zu mehr Familienzeit	11
Gute Anfänge: Ansätze auf kommunaler Ebene	12
B. An den richtigen Stellen mit den richtigen Partnern ansetzen:	
typische Zeitkonflikte und Handlungsfelder	13
Erfahrungen sammeln: Modellprojekt mit Lokalen Bündnissen für Familie	13
Typische Zeitkonflikte von Familien.....	15
Zeitkonflikte entschärfen: Handlungsfelder von Familienzeitpolitik.....	16
Handlungsfeld I: „Zeiteffiziente Mobilität“	17
Handlungsfeld II: „Betreuungs- und Bildungsinfrastrukturangebote nach Maß“	18
Handlungsfeld III: „Familienbewusste Arbeitswelt und Ausbildung“	19
Handlungsfeld IV: „Erreichbare, flexible Gesundheitsangebote“	19
Handlungsfeld V: „Flexible Bereitstellung von Dienstleistungen und Versorgung“	20
Handlungsfeld VI: „Bürgernahe und serviceorientierte Verwaltung“	20
Handlungsfeld VII: „Familienorientierte Freizeitangebote“	21
Steuern, vernetzen, kommunizieren – wichtige Aufgaben, um die Vorhaben dauerhaft zu verankern	22
II. So geht's: kommunale Zeitpolitik einführen und umsetzen	23
A. Kommunale Zeitpolitik initiieren und einrichten:	
Interessen erkennen, Ressourcen bündeln	24
Impulse aufnehmen, Initiative ergreifen	26
Familienzeitpolitik innerhalb der Verwaltung anlegen	28
Wie geeignete Partnerinnen und Partner finden?	34
Raum für konstruktiven Austausch schaffen: bewährte Netzwerke nutzen	42
Für Multiplikationseffekte und Unterstützung sorgen.....	43
Öffentlichkeitsarbeit frühzeitig vorantreiben.....	44
B. Zeitkonflikte identifizieren – mit dem Familien-Zeit-Bericht einsteigen	45
Systematische Recherche mit dem Familien-Zeit-Bericht.....	47
Befragung der Familien vor Ort	49
Die erhobenen Daten analysieren und auswerten – ein wichtiger Schritt zur Lösungsfindung	54

C. Lösungen auswählen – Projekte entwickeln	55
Lösungsansätze priorisieren.....	55
Akteure der relevanten Handlungsfelder einbinden.....	58
Ziele, ausgewählte Lösungen und nächste Schritte dokumentieren.....	60
Tu Gutes und rede darüber: Öffentlichkeitsarbeit	61
D. Projekte organisieren, Erfolge kommunizieren und Standortvorteil ausbauen	64
Projekte organisieren und strukturieren	64
Dauerhafte Strukturen für kommunale Familienzeitpolitik schaffen	65
Umsetzung im Blick behalten und kontinuierlich verbessern.....	67
Für Transparenz sorgen: informieren und kommunizieren	68
Die Erfolge für den Standort vermarkten.....	71

III. Anhang

A: Ergebnisse der Befragung von Familien im Pilotprojekt	74
Der Studienrahmen.....	74
Die Ergebnisse	74
Das Thema Zeit trifft den Nerv der Familien.....	74
Verschiedenste Konstellationen – ähnliche Konflikte.....	75
Notfälle, Arbeit und Mobilität verursachen am häufigsten Zeitkonflikte.....	75
Mütter tragen nach wie vor die Hauptverantwortung im Haushalt.....	77
Zeitpolitik muss an den typischen Zeitkonflikten von Familien ansetzen und dabei auch spezifische Bedarfe von Eltern in besonderen Lebens- und Arbeitssituationen berücksichtigen.....	79
B: Familien-Zeit-Bericht mit Lösungskatalog, wie sich Zeitkonflikte reduzieren lassen	81
Handlungsfeld I: Zeiteffiziente Mobilität.....	82
Handlungsfeld II: „Betreuungs- und Bildungsinfrastrukturangebote nach Maß“	86
Handlungsfeld III: Familienbewusste Arbeitswelt und Ausbildung.....	90
Handlungsfeld IV: Erreichbare und flexible Gesundheitsangebote.....	94
Handlungsfeld V: Flexible Bereitstellung von Dienstleistungen und Versorgungsangeboten	96
Handlungsfeld VI: Bürgernahe und serviceorientierte Verwaltung.....	98
Handlungsfeld VII: Familienorientierte Freizeitangebote.....	100
Querschnittsaufgaben: steuern, vernetzen, kommunizieren.....	103
C: Gute Beispiele und Praxishinweise	104
Beispiel für einen Ablauf einer öffentlichkeitswirksamen Auftaktveranstaltung zur Einführung kommunaler Familienzeitpolitik – ohne Arbeitsphase	104
Beispiel für einen Ablauf einer öffentlichkeitswirksamen Auftaktveranstaltung zur Einführung kommunaler Familienzeitpolitik – mit Arbeitsphase.....	104
Beispiel für die Durchführung eines Dialogformats: das Familienzeitcafé	105
Beispiel für den Aufbau eines Zeittagebuchs	106

Über diesen Leitfaden

Zeitstress kennt jeder. Doch insbesondere Familien kämpfen täglich gegen die Uhr – umso mehr, wenn (beide) Eltern arbeiten bzw. der alleinerziehende Elternteil erwerbstätig ist: Die Kinder müssen rechtzeitig in die Kita oder Schule, die Eltern zur Arbeit, Einkäufe und andere Besorgungen wollen ebenso erledigt werden wie der Haushalt, und vielleicht kommen sogar noch lange Wege, die Pflege von Angehörigen oder die plötzliche Erkrankung eines Familienmitglieds hinzu. Wenn nur ein Rädchen nicht rundläuft, etwa weil eine Bahn verspätet ist, sich die Arbeitsbedingungen eines Elternteils ändern oder weil Überstunden anfallen, gerät das gesamte sorgfältig abgestimmte Uhrwerk aus dem Takt.

Wie kann es Familien gelingen, dieses zerbrechliche Gebilde der **Alltagsorganisation** zu **stabilisieren**? Diese Frage geht nicht nur die Eltern an, die sich mehr Zeit füreinander wünschen und ein partnerschaftliches Familienverständnis umsetzen möchten, das beiden berufliche Tätigkeit und ein berufliches Fortkommen erlaubt. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und des bereits spürbaren Fachkräftemangels wird es immer mehr zur **Schlüsselaufgabe für Kommunen und Unternehmen**, sie überzeugend zu beantworten. Denn ob, wann und wo qualifizierte Frauen und Männer eine Familie gründen, wo sie dauerhaft leben und in welchen Umfängen insbesondere Mütter arbeiten können, hängt vor allem auch davon ab, wie stimmig die Zeitstrukturen in ihrem Umfeld sind und wie gut sich Familie und Beruf vereinbaren lassen. Mit anderen Worten: Genügend verlässlich verfügbare und gestaltbare Zeit bestimmt ganz entscheidend die **Lebensqualität** von Familien.

Worum geht es in diesem Leitfaden?

Zeitpolitik für Familien muss also als kommunale Aufgabe verstanden und verankert werden. Der vorliegende Leitfaden zeigt auf, wie das gelingen kann. Wo liegen die **Ursachen** für die größten Zeitkonflikte von Familien und welche **Ansatzpunkte** für konstruktive Lösungen im Interesse aller Beteiligten gibt es? Praxisnah beschreibt der Leitfaden die einzelnen Schritte auf dem Weg zur Einführung einer kommunalen Familienzeitpolitik und unterlegt sie mit

- wertvollen **Praxiserfahrungen** und Erkenntnissen, die das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) im Rahmen eines Modellprojekts (→ siehe Kapitel I.B) mit fünf Lokalen Bündnissen für Familie gewonnen hat,
- **Instrumenten und Empfehlungen**, die im Rahmen der Demografiestrategie der Bundesregierung erarbeitet wurden,
- weiteren **Erfolgsbeispielen** aus der Initiative Lokale Bündnisse für Familie, mit denen Kommunen Familien zeitlich entlasten können.

An wen richtet sich der Leitfaden und wie ist er zu lesen?

Eine umfassende Familienzeitpolitik, die sämtliche Beteiligten am Standort motiviert und für die gemeinsame Sache mobilisiert, sollte systematisch in die kommunalen Strukturen eingeführt und fest in der Kommunalverwaltung verankert werden. Weil diese Verankerung ganz entscheidend ist, gibt der Leitfaden viele wichtige Informationen, Tipps und Hinweise für **Vertreterinnen und Vertreter von Kommunen** wie Rats- oder Kreistagsmitglieder sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalverwaltungen zur Einführung des Ansatzes in die Kommune.

Die Initialzündung für eine Familienzeitpolitik findet jedoch nicht selten außerhalb der kommunalen Verwaltungsstrukturen statt – vor allem **Lokale Bündnisse für Familie** bringen häufig den Stein ins Rollen, aber auch **Unternehmen** und die **Bürgerinnen und Bürger** selbst werden aktiv für Familien, indem sie einzelne zeitpolitische Maßnahmen angehen und in die Tat umsetzen. Auch sie finden in diesem Leitfaden zahlreiche Anregungen und Hilfestellungen. Schon einzelne zeitpolitische Maßnahmen können wesentlich dazu beitragen, Familien spürbar zu entlasten – und sehr oft zeigt sich dann, dass die ersten Erfolge weitere Akteure überzeugen und die Idee immer größere Kreise zieht, sodass schließlich eine umfassende kommunale Familienzeitpolitik entsteht.

Im Hinblick auf diese verschiedenen Akteure ist der Leitfaden übersichtlich gegliedert: Während sich **Kapitel I** mit den Grundlagen und den Chancen einer kommunalen Familienzeitpolitik befasst und damit für alle Interessierten relevant ist, kann insbesondere der Praxisteil in **Kapitel II** auch selektiv genutzt werden:

- Nach der **vollständigen Lektüre von Kapitel II** haben Sie einen umfassenden Überblick über die Vorgehensweisen, Organisationsformen und Lösungsansätze einer kommunalen Familienzeitpolitik.
- Wenn Sie sich als Vertreterin oder Vertreter einer Kommune darüber informieren möchten, wie sich Familienzeitpolitik als übergreifendes Thema nachhaltig in die kommunalen Strukturen integrieren lässt, lesen Sie bitte insbesondere das **Kapitel II.A**. Hier werden die Arbeitsschritte in der Phase beschrieben, in der kommunale Familienzeitpolitik erstmals eingeführt wird. Diese Phase wird hier als „Entwicklungsphase“ beschrieben, die zeitlich begrenzt ist und in der die Grundlagen für die dauerhafte Umsetzung des Themas in der Kommune geschaffen werden.
- Wenn Sie sich zunächst einmal nur dafür interessieren, die konkreten Zeitkonflikte der Familien bei Ihnen vor Ort genauer zu bestimmen, beschäftigen Sie sich vor allem mit dem **Kapitel II.B**.
- Wenn Sie die Zielkonflikte an Ihrem Standort schon kennen und Anregungen für die Lösungssuche und die praktische Umsetzung einzelner zeitpolitischer Maßnahmen sammeln wollen, konzentrieren Sie sich vor allem auf die **Kapitel II.C und II.D**.

Glossar

Kommunale Familienzeitpolitik	Der Begriff „kommunale Familienzeitpolitik“ im hier gebrauchten Sinn umfasst grundsätzlich alle Maßnahmen vor Ort, die dazu beitragen, Zeitkonflikte von Familien zu reduzieren. Dazu stimmen Kommunen, Arbeitgeber, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, Dienstleister, Verkehrsbetriebe und Freizeitanbieter ihre Zeitstrukturen und deren Taktungen entsprechend den Bedürfnissen von Familien besser aufeinander ab. Ziel der kommunalen Familienzeitpolitik ist es, die Lebensqualität von Familien zu steigern und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern. Familienzeitpolitik ist nicht Infrastrukturpolitik, jedoch eng mit dieser verzahnt. Die Maßnahmen von Zeitpolitik erstrecken sich im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes auf alle Bereiche des kommunalen Lebens und schaffen damit für Familien in verschiedenen Alltagsbereichen Entlastung. Kommunale Familienzeitpolitik ist darüber hinaus fest in den Organisationsstrukturen der Kommune verankert, wird meist auch zentral von dort koordiniert und ist damit ein dauerhaftes Element kommunaler Planungsprozesse.
Zeitpolitische Maßnahmen	Zeitpolitische Maßnahmen sind einzelne Ansätze, teilweise einzelner Akteure, die dazu beitragen, Familien zeitlich zu entlasten.
Koordinationsstelle	Einzelperson oder Team, bei der bzw. bei dem alle Fäden der kommunalen Familienzeitpolitik zusammenlaufen und das für ein professionelles Projektmanagement verantwortlich ist. In den meisten Fällen liegt die Koordination in der Kommunalverwaltung, zum Beispiel bei der Wirtschaftsförderung, im Bereich Kinder- und Jugendpolitik oder auch bei der bzw. dem Gleichstellungsbeauftragten. Gibt es in der Kommune ein Lokales Bündnis für Familie, so ist die Koordination in der Regel direkt mit der Koordinationsstelle des Bündnisses verknüpft.
Familien-Zeit-Bericht	Der Familien-Zeit-Bericht kann ein Steuerungsinstrument für kommunale Familienzeitpolitik sein. Er liefert eine Struktur, anhand derer sich die drängendsten Zeitkonflikte vor Ort bestimmen und eingrenzen lassen. Damit liefert er auch die Basis für die Entwicklung sinnvoller Maßnahmen, die die Familien vor Ort spürbar entlasten. Er kann deshalb auch dazu dienen, Zielsetzungen, Maßnahmen bzw. Aufgaben sowie Akteurinnen und Akteure von zeitpolitischen Maßnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern abzuleiten. Der Bericht ist zudem ein Instrument, mit dem die Ergebnisse von Familienzeitpolitik festgehalten und Erfolge dokumentiert werden können.



I.

Familien brauchen Zeit

A. Moderne Familienpolitik rückt den Faktor Zeit in den Fokus: Familien unterstützen, Standorte sichern, Unternehmen fördern

Verlässliche zeitliche Rahmenbedingungen entlasten nicht nur die Familien, sondern werden auch immer mehr zum Wirtschaftsfaktor, der die Wettbewerbsfähigkeit der ansässigen Unternehmen und des Standorts insgesamt stärkt. Kommunen, die diese Herausforderung ernst nehmen, fördern Familien und betreiben zugleich eine aktive Standortpolitik:

- Familienzeitpolitik erhöht die **Lebensqualität** für Familien und macht die Kommune attraktiv. Sie stabilisiert deren Einwohnerzahl und darüber die Schlüsselzuweisungen für die Kommune und hilft so, die schmerzhaften und teuren Folgen einer schrumpfenden bzw. alternenden Bevölkerung einzudämmen.
- Stimmige Zeitstrukturen tragen zu einem **attraktiven Wohnumfeld** bei, das wiederum lokalen Unternehmen hilft, künftig immer dringender benötigte **Fachkräfte** anzuziehen und dauerhaft an den Standort zu binden: Ein familien(zeit)freundliches Umfeld mit hoher Lebensqualität ist für sie inzwischen ein ebenso wichtiges Argument, sich für eine Stelle und damit einen Standort zu entscheiden, wie ein gutes Gehalt.
- Wenn Familien Zeit gewinnen, nutzen sie diese auch, um Wünsche nach einer zusätzlichen **Erwerbstätigkeit** zu erfüllen – das betrifft vor allem Mütter, die ihre Erwerbstätigkeit häufig einschränken und deren Erwerbspotenzial damit zu großen Teilen ungenutzt bleibt. Kommunale Familienzeitpolitik unterstützt damit auch die wirtschaftliche Stabilität von Familien. Familienfreundliche Zeitstrukturen stärken den **Familienzusammenhalt**, indem sie Eltern helfen, sich um das Wohlergehen der Kinder zu kümmern, ihnen gute Entwicklungschancen zu bieten und für hilfebedürftige Angehörige da zu sein.
- Zusätzliche zeitliche Spielräume verbessern den **sozialen Zusammenhalt** in der Kommune und fördern bürgerschaftliches Engagement der Familienmitglieder, zum Beispiel im Vereinsleben, in sozialen Projekten oder in Organisationen wie der freiwilligen Feuerwehr.
- Die öffentlichkeitswirksame Kommunikation guter zeitlicher Rahmenbedingungen für Familien resultiert in einer überzeugenden **Willkommenskultur mit hoher Bindungswirkung**, sowohl gegenüber den Unternehmen als auch den (zuziehenden) Fachkräften und ihren Familien.
- Die höhere **Effizienz** der einzelnen Angebote führt auf vielen Ebenen zu einer **Entlastung** der Kommune: Betreuungs- und Freizeitangebote sind besser ausgelastet, das Fahrgastaufkommen im öffentlichen Nahverkehr steigt, während die Verkehrsdichte auf den Straßen abnimmt.

Praxisbeispiel



*Im **Saalekreis** schrumpft die Bevölkerung – insbesondere junge Fachkräfte wandern ab. Hier kommt es nun darauf an, durch familienfreundliche Arbeits- und Lebensbedingungen qualifizierte junge Menschen mit ihren Familien in der Region zu halten oder zurückzugewinnen. Dabei geht es in der industriell geprägten Gegend mit teilweise schwacher Infrastruktur darum, den im Schichtdienst beschäftigten Eltern gute zeitliche Rahmenbedingungen zu schaffen.*

Mit dem richtigen Takt zu mehr Familienzeit

Durch das Elterngeld, den Ausbau der Kinderbetreuung und verschiedene Initiativen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben Bund, Länder und Gemeinden bereits viel für Familien erreicht. Dennoch beklagen acht von zehn Eltern, dass die „Takte“ ihres Alltags – Arbeits- und Betreuungszeiten, Behörden- oder ärztliche Sprechstunden sowie Fahrzeiten öffentlicher Verkehrsmittel – nur unzureichend aufeinander abgestimmt sind und ihre Flexibilität massiv einschränken.¹ Fast drei Viertel der Eltern von Kindern unter 16 Jahren wünschen sich, in der Woche mehr Zeit für die Familie zu haben²; und auch für die Partnerschaft und für sich selbst hätten viele Eltern gerne mehr Zeit.

Praxisbeispiel

*Im bayerischen Landkreis **Donau-Ries** herrscht Vollbeschäftigung – die Arbeitslosenquote liegt bei zwei Prozent. Bereits heute sucht man hier händeringend nach Fachkräften. Nachdem der Hubschrauberhersteller Eurocopter 2013 mehr als 600 Arbeitsstellen nach Donau-Ries verlagert hat, steigt der Druck, familienfreundliche Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen, damit diese hoch qualifizierten Arbeitskräfte auch ihren Lebensmittelpunkt in den Landkreis verlegen. Dies ist insbesondere aufgrund der mit den ländlichen Strukturen verbundenen langen Wege eine Herausforderung.*

¹ Vgl. Repräsentativbefragung von Forsa, Berlin, April 2009, im Auftrag des Servicebüros der Lokalen Bündnisse für Familie.

² Allensbacher Archiv: Monitor Familienleben 2012, S. 27.

Deshalb steht Zeitpolitik für Familien im Fokus: Vor allem auf kommunaler Ebene lassen sich passgenaue Lösungen umsetzen, die es Familien besser ermöglichen, ihre Zeit nach den eigenen Wünschen zu gestalten.³ Indem die zentralen Akteurinnen und Akteure wie Kommunen, Arbeitgeber, Schulen, Betreuungseinrichtungen, der öffentliche Nahverkehr sowie die Ärztinnen und Ärzte ihre Zeiten aufeinander abstimmen und gemeinsame Lösungen für die zeitlichen Herausforderungen von Eltern entwickeln, lassen sich deren Zeitkonflikte mit überschaubarem Aufwand deutlich entschärfen.

Gute Anfänge: Ansätze auf kommunaler Ebene

Viele Kommunen sind bereits sehr aktiv, indem sie etwa die Öffnungszeiten von Verwaltungen und Kitas flexibilisieren und Ganztagschulen bzw. -angebote schaffen. Dieses Engagement gilt es gemeinsam mit starken Partnerinnen und Partnern auszubauen. Gute Infrastrukturen wie Betreuungsangebote für Kinder sind eine Voraussetzung dafür, dass Eltern spürbar entlastet werden. Da Zeitkonflikte vielfältige Ursachen haben, die auch voneinander abhängen bzw. miteinander verzahnt sind, lässt sich die zeitliche Entlastung von Familien verbessern, wenn es gelingt, mit allen Akteurinnen und Akteuren vor Ort ein **stimmiges Gesamtkonzept von Zeit für Familien** zu entwickeln, das alle relevanten Handlungsfelder (→ siehe Kapitel I.B) berücksichtigt und dessen einzelne Maßnahmen sinnvoll ineinandergreifen.

Meistens ist es gar nicht erforderlich, große und teure Projekte auf den Weg zu bringen. Kommunale Zeitpolitik bedeutet vor allem, die vorhandenen Angebote und Strukturen wie Öffnungszeiten und Fahrpläne neu zu betrachten: Wie lassen sie sich sinnvoll umgestalten bzw. koordinieren und wie können vorhandene Ressourcen besser genutzt werden, um Familien zu entlasten? Wenn man sich die Wechselwirkungen bewusst macht und in die Planung einbezieht, reduzieren oft schon kleine Veränderungen die Zeitkonflikte erheblich. Entscheidend ist, dass die verschiedenen Akteurinnen und Akteure sich direkt austauschen. Wie das konkret aussehen kann, haben die Lokalen Bündnisse in ihrer Funktion als „Familienexperten“ vor Ort in einem Modellprojekt des BMFSFJ beispielhaft umgesetzt, das im nächsten Abschnitt vorgestellt wird.

Praxisbeispiel

*Reorganisation statt Investition – so hat es der Standort **Herzogenrath** geschafft, in städtischen Kitas in jedem der drei Stadtteile eine Verlängerung der Öffnungszeiten von 7 bis 17 Uhr durchzusetzen. Ohne zusätzliche Kosten und allein durch eine Umstellung der Dienstpläne und Schichten haben Eltern nun die Möglichkeit, von einer längeren Betreuung ihrer Kinder zu profitieren. Vorher hatte das Bündnis die Bedarfe der Eltern durch eine große Befragung erhoben und festgestellt, dass sich Eltern in Herzogenrath längere Öffnungszeiten wünschen.*



³ Auch die Sachverständigenkommission zum 8. Familienbericht der Bundesregierung spricht sich für eine „Zeitpolitik für Familien“ als eigenständiges Handlungsfeld wirkungsvoller Familienpolitik vor allem auf kommunaler Ebene aus. Auf Bundesebene zielen z. B. die Flexibilisierung der Elternzeit und das Familienpflegezeitgesetz auf bessere zeitliche Rahmenbedingungen für Familien ab.

B. An den richtigen Stellen mit den richtigen Partnern ansetzen: typische Zeitkonflikte und Handlungsfelder

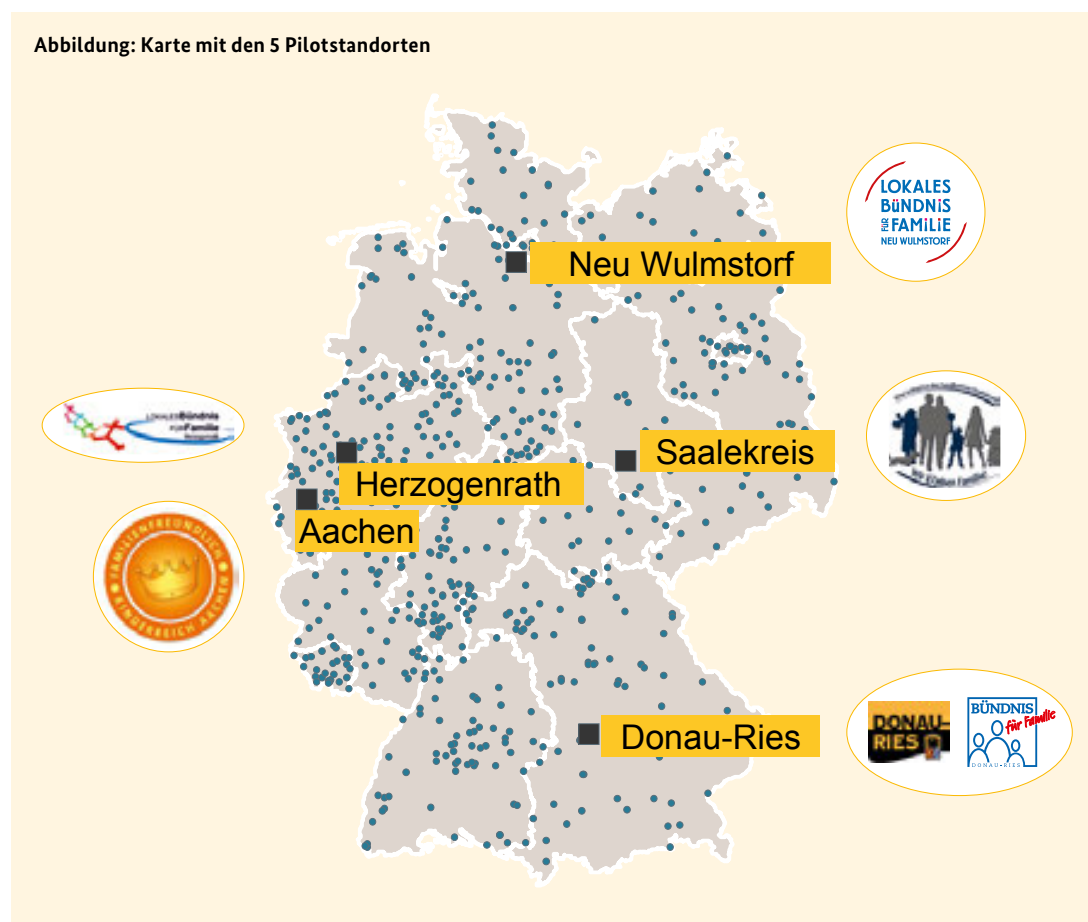
Erfahrungen sammeln: Modellprojekt mit Lokalen Bündnissen für Familie

Lokale Bündnisse für Familie haben bereits eine Vielzahl von Projekten für Familien initiiert und gelten zu Recht als „Familienexperten“. Bei der Entwicklung von Lösungen vor Ort können sie auf große und etablierte Netzwerke zugreifen: Neben Akteuren aus Politik, Verwaltung und Gesellschaft sind auch Partnerinnen und Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft aktiv in den Lokalen Bündnissen für Familie. Deshalb hat das BMFSFJ im Mai 2012 mit fünf Lokalen Bündnissen das **Modellprojekt „Kommunale Familienzeitpolitik“** gestartet, um Kommunen bei der Einführung und Umsetzung von Familienzeitpolitik zu unterstützen. Im Rahmen dieses Projekts

- entwickelten die Pilotstandorte eine **systematische Vorgehensweise**, wie sich Familienzeitpolitik auf kommunaler Ebene umsetzen lässt,
- erprobten sie **Konzepte, Methoden und praktische Maßnahmen**, mit denen sich Zeitkonflikte von Familien vor Ort entschärfen lassen, und
- identifizierten sie **Erfolgsfaktoren und Hemmnisse**, die sich bei der Umsetzung auf lokaler Ebene ergeben.

Die fünf Standorte wurden so ausgewählt, dass sie unterschiedliche Regionen und kommunale Strukturen (Landkreis, Großstadt, mittelgroße Stadt, kleine Gemeinde) abbilden.

Abbildung: Karte mit den 5 Pilotstandorten



Die Pilotstandorte	
Aachen	
Der Standort:	Jobmagnet in der Region mit 160.000 Arbeitsplätzen und 80.000 einpendelnden Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern – unter anderem aus dem nahe gelegenen Herzogenrath. Aachen ist ein Wissenschaftsstandort, verfügt aber auch über viele Beschäftigte im produzierenden Gewerbe und im Bereich Gesundheit und Pflege.
Das Projekt:	Das Bündnis will insbesondere die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Familien in unterschiedlichen Lebenssituationen und -phasen verbessern. Dabei stehen Pendlerinnen und Pendler, Studierende und Eltern in Schichtarbeit (insbesondere im Gesundheitswesen und in der Industrie) im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. So werden beispielsweise Familien in den Arbeitsprozess zum Innenstadtkonzept „Aachen 2022“ eingebunden, Mitfahrgelegenheiten von und nach Herzogenrath organisiert, die Terminierung in der Verwaltung erleichtert und alle Studierenden der RWTH Aachen (auch) über ihre zeitlichen Konflikte befragt.
Die Partnerinnen und Partner:	Stadt Aachen, FH Aachen, Katholische Hochschule NRW/Aachen, RWTH Aachen, Universitätsklinikum Aachen, Aachener Straßenbahn und Energieversorgungs-AG (ASEAG), Grünenthal, Schulen, Kindergärten und Kindertagesstätten, Caritasverband u. a.
Herzogenrath	
Der Standort:	IT- und Technologiestandort, viele Pendlerinnen und Pendler nach und aus Aachen und ein hoher Anteil von neu zuziehenden Familien
Das Projekt:	Im Mittelpunkt stehen drei Vorhaben: Das Bündnis will die Zeit- und Wegeaufwände von Pendlerfamilien verringern, Zeitkonflikte für berufstätige Eltern(-teile) entschärfen und für neu zugezogene Familien den Zeitaufwand bei der Informationssuche reduzieren. So sorgte es beispielsweise dafür, dass in den drei Stadtteilen in je einer Kita die Betreuungszeiten verlängert wurden, förderte die eigenständige Mobilität der Kinder bei alltäglichen Wegen durch begleitete Schulwege („Walking Bus“) und erarbeitete gemeinsam mit Partnerunternehmen und den Verkehrsbetrieben neue Mobilitätslösungen (u. a. eine ÖPNV-App).
Die Partnerinnen und Partner:	Stadt Herzogenrath, Wirtschaftsförderung, Betriebsrat von Ericsson, Saint-Gobain Sekurit, Caritas, Kindergärten, Schulen, Aachener Verkehrsverbund, Aachener Straßenbahn- und Energieversorgungs-AG (ASEAG) u. a.
Landkreis Donau-Ries	
Der Standort:	Ländlicher Raum mit teilweise strukturschwachen Gemeinden, weiten Wegestrecken, Bedarf an Fachkräften
Das Projekt:	Das Bündnis will insbesondere auf die Bedürfnisse von Pendlerfamilien eingehen, die weite Strecken zurücklegen müssen, und deren Zeit- und Wegeaufwand verringern. Neu zugezogene Familien unterstützt es mit Angeboten für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In fünf Modellkommunen etablierte es „Zeitwerkstätten“, in denen es gemeinsam mit Familien und lokalen Akteuren Lösungsansätze entwickelte und einen Zeitatlas erstellte, der zeitrelevante Merkmale wie den Pendleranteil hervorhebt.
Die Partnerinnen und Partner:	Landkreis, Gemeinden, Eurocopter, Wirtschaftsförderverband, Agentur für Arbeit, Mehrgenerationenhaus, Fachstelle des öffentlichen Personennahverkehrs u. a.
Gemeinde Neu Wulmstorf	
Der Standort:	Trotz des demografischen Wandels wächst die Einwohnerzahl, es gibt viele Pendlerinnen und Pendler sowie zugezogene Familien, in denen beide Elternteile (voll) arbeiten.
Das Projekt:	Um die Gemeinde auch weiterhin für junge berufstätige Eltern attraktiv zu gestalten, erarbeitet das Lokale Bündnis für Familie Lösungen, um diese zeitlich zu entlasten. Dazu befragte es Eltern, die in den kooperierenden Unternehmen arbeiten, und analysierte die Zeitstrukturen vor Ort. Ein Ergebnis ist der „Betreuungs-Engpass-Notruf (B.E.N.)“, eine rund um die Uhr erreichbare zentrale Rufnummer, über die bei Betreuungsnotfällen kurzfristig Unterstützung vermittelt wird. Zudem plant die Gemeinde, die Öffnungszeiten des Rathauses anzupassen.
Die Partnerinnen und Partner:	Gemeinde Neu Wulmstorf, Airbus, ein Autohaus, eine McDonald's-Filiale und ein Edeka-Markt, Schulen, Kindergärten u. a.

Saalekreis	
Der Standort:	Städtische Gebiete und ländliche Strukturen mit weniger ausgebauter Infrastruktur, viele Beschäftigte in industrieller Schichtarbeit
Das Projekt:	Das Lokale Bündnis hat vor allem Familien im ländlichen Raum mit schwacher Infrastruktur im Blick, die entweder besondere Arbeitsanforderungen erfüllen müssen (z. B. Schichtarbeit) oder die in flexiblen oder mehreren Arbeitsverhältnissen stehen. Es wertete unter anderem eine Mitarbeiterbefragung der InfraLeuna-Gruppe zum Thema „Zeitkonflikte – Zeitbedarfe“ aus und plant, eine Kita mit flexiblen Betreuungszeiten zu schaffen. Damit will es auch verhindern, dass Familien vom Land in die Städte abwandern. Ein neues Freizeitzentrum an der Schule bündelt Freizeitaktivitäten für Kinder, fördert so die Nachmittagsbetreuung und sorgt dafür, dass Eltern weniger fahren müssen. „Familienpaten bzw. -patinnen“ sollen zudem berufstätige Eltern im Alltag unterstützen.
Die Partnerinnen und Partner:	Landkreis, Gemeinden, Bundes- und Landtagsabgeordnete, Hochschule Merseburg (FH), InfraLeuna-Gruppe mit rund 100 Unternehmen am Standort, Personennahverkehrsgesellschaft Merseburg-Querfurt, B.A.S.E. e. V. Querfurt, Caritas, AWO-Kreisverband, Kreiselternvertretung, Tagesmütter, Kindergärten, Schulen, Krankenkassen, Netzwerk Migration, Engagementzentrum Saalekreis, Eigenbetrieb für Arbeit – Jobcenter Saalekreis u. a.

Typische Zeitkonflikte von Familien

Im Modellprojekt wurde deutlich, dass – trotz aller Unterschiede in den Standortstrukturen und auch in verschiedenen Erwerbs- oder Familienkonstellationen – die **Hauptauslöser** für Zeitkonflikte überall die gleichen sind:

- Notfälle aufgrund der Erkrankung eines Familienmitglieds
- Überstunden und Mehrarbeit
- Staus und Rushhour-Verkehr
- unpassende Öffnungszeiten von Ämtern und Arztpraxen
- Freizeitaktivitäten der Kinder
- mangelnde Betreuungsangebote in den Schulferien
- lange Wege
- unflexible Arbeitszeiten

Allenfalls die Gewichtung der Ursachen unterscheidet sich je nach Ort und Konstellation: Für pendelnde Eltern sind es eher Staus und Rushhour-Verkehr, für ländlich wohnende Mütter und Väter sind es lange Wege. Wenn beide Eltern berufstätig und damit stärker aufeinander angewiesen sind, sorgen schon kleine Verzögerungen wie ein verspäteter Bus häufiger für Zeitkonflikte.

Kommunen können sich daher an **den typischen Auslösern von Zeitkonflikten** orientieren, um die konkreten Bedarfslagen von Familien an ihrem Standort zu identifizieren. Wenn eine Kommune diese Ursachen angeht, löst sie damit in der Regel die drängendsten Schwierigkeiten für die meisten Familien. Geht es an einem Standort vorrangig um spezielle Gruppen von Familien wie Eltern in Schichtarbeit oder im Studium, sind darüber hinaus spezifische Ursachen für Zeitkonflikte zu berücksichtigen, zum Beispiel die besonderen Arbeitsanforderungen im Schichtdienst oder die Abstimmung von Studien- und Betreuungszeiten für Studierende mit Kind.

Um die konkrete Situation in der Kommune genauer zu bestimmen, bietet sich der **Familien-Zeit-Bericht** an: Er liefert eine Struktur dafür, die relevanten Zeitkonflikte vor Ort in den einzelnen Handlungsfeldern zu erheben, daraus Ziele abzuleiten, Instrumente auszuwählen, mit denen sie verfolgt werden können, und in der weiteren Umsetzung die Fortschritte regelmäßig zu dokumentieren.

Tipp

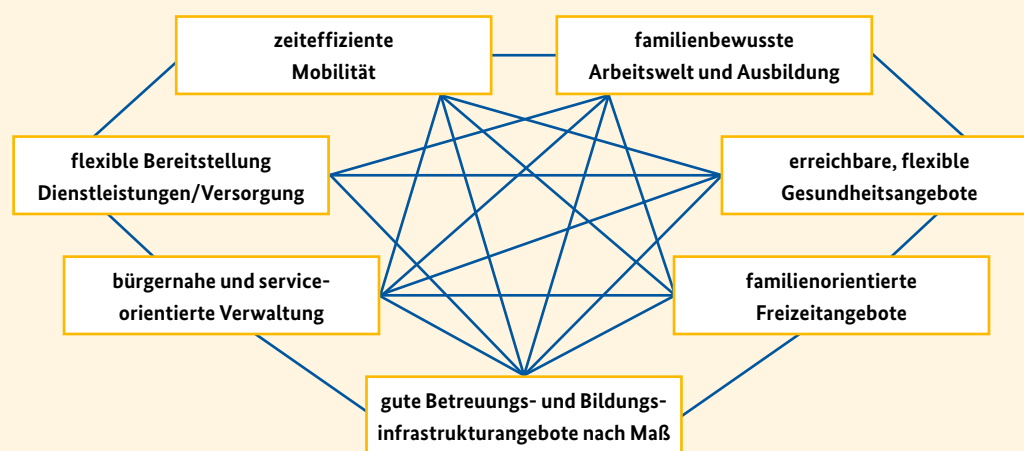


Weitere Ursachen für Zeitkonflikte aus der Befragung von Familien an den Pilotstandorten finden sich im Anhang A. Im Anhang B findet sich ein beispielhaft ausgefüllter Familien-Zeit-Bericht.

Zeitkonflikte entschärfen: Handlungsfelder von Familienzeitpolitik

Um die Zeitkonflikte von Familien zu entschärfen, lassen sich sieben Handlungsfelder identifizieren, in denen miteinander abgestimmte Maßnahmen umzusetzen sind:

Abbildung: Sieben Handlungsfelder kommunaler Familienzeitpolitik



Je nachdem, welche die Hauptauslöser für Zeitkonflikte von Familien vor Ort sind, ergeben sich unterschiedliche Ziele für die einzelnen Handlungsfelder. Teils werden neue Maßnahmen nötig sein, manche Ziele lassen sich aber auch verwirklichen, indem man die bereits vorhandenen Strukturen und Angebote am jeweiligen Ort umgestaltet.

Wichtig



In aller Regel sind mehrere Handlungsfelder betroffen, denn sie hängen voneinander ab: Wenn etwa Kitas ihre Betreuungszeiten verlängern, muss geklärt sein, wie die Kinder ohne lange Wartezeiten dorthin und auch wieder zurück gelangen können.

Jedem Handlungsfeld lassen sich relevante Zielsetzungen und mögliche Umsetzungsmaßnahmen zuordnen, die je nach Erfordernis konkretisiert werden können.⁴ In einem Familien-Zeit-Bericht können sie systematisch erfasst und dargestellt werden.

Handlungsfeld I: „Zeiteffiziente Mobilität“

Eltern müssen zu ihrem Arbeitsort und zurückfahren, und auch die Kinder müssen zur Kita, zur Schule oder zu Freizeitaktivitäten gelangen: Für Eltern, deren Kinder diese Wege noch nicht allein bewältigen können, ist die „Begleitmobilität“ eine erhebliche zeitliche Belastung. Zusätzlicher Zeitstress auf all diesen Wegen entsteht durch Staus sowie durch einen unzureichenden oder unpünktlichen ÖPNV. Ziele und Maßnahmen in diesem Handlungsfeld können sein:

- **Selbstständige Mobilität von Kindern fördern:** Viele Eltern begleiten ihre Kinder aus Sorge um deren Sicherheit. Daher kommt es darauf an, die tatsächliche ebenso wie die gefühlte Sicherheit zu erhöhen: zum Beispiel durch kurze und gesicherte Verkehrs- und insbesondere Schulwege, geschlossene Fuß- und Fahrradwegenetze oder durch betreute Wegstrecken wie „Walking Bus“-Systeme (Hierbei steuern die Grundschülerinnen und Grundschüler wie ein Linienbus zu Fuß bestimmte Haltepunkte an und gehen gemeinsam zur Schule).
- **Fahrgemeinschaften, Mitfahrgelegenheiten u. ä. bilden:** Besonders im ländlichen Raum können private Fahrten oft besser koordiniert und mit öffentlichen Angeboten verzahnt werden: Internet, Mobile App (Anwendungssoftware für Mobilgeräte) oder Schwarze Bretter bieten hier zum Beispiel Möglichkeiten, spontane Mitfahrgelegenheiten zu finden oder feste Fahrgemeinschaften zu bilden.
- **ÖPNV an den Bedarfen der Familien ausrichten** oder Alternativen bereitstellen: Eltern und Kinder sollen ihre Ziele möglichst ohne privaten Pkw rechtzeitig und schnell erreichen können. Dafür gilt es, die ÖPNV-Takte mit den Zeiten von Betreuungseinrichtungen und Arbeitszeiten abzustimmen und dabei auch Ferienzeiten zu berücksichtigen. Anruf- und Multi-Busse, Sammeltaxis oder Hol- und Bringdienste für Kinder können Lücken schließen.
- **Wege reduzieren** durch Angebote vor Ort: Besonders im ländlichen Raum können mobile Dienste lange Wege vermeiden – das kann ein Bus als mobile Bank sein, eine Bibliothek, Verwaltung oder ein Einkaufsladen auf Rädern oder eine Ärztin bzw. ein Arzt, die bzw. der Hausbesuche macht.
- **Freizeitaktivitäten bündeln:** Hierzu können Schulen mit den entsprechenden Anbieterinnen und Anbietern kooperieren (→ siehe Handlungsfeld VII „Familienorientierte Freizeitangebote“).

⁴ Weitere mögliche Einzelziele und Instrumente zu ihrer Umsetzung finden sich im Familien-Zeit-Bericht im Anhang. Sie können als Anregung dienen, um ortsspezifische Ziele auszuwählen.

Handlungsfeld II: „Betreuungs- und Bildungsinfrastrukturangebote nach Maß“

Eltern mit jüngeren Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen sind besonders auf eine passgenaue Betreuungsinfrastruktur angewiesen, um Familie und Beruf zu vereinbaren.

- **Verlässliche Kinderbetreuungs- und Bildungsangebote**, insbesondere auch in Randzeiten, Ferien und bei kurzfristigen Schulstundenausfällen. Viele Eltern würden außerdem eine lückenlose Betreuung aus einer Hand oder kombinierbare Betreuungsangebote mit organisierten und betreuten Wegen begrüßen. Hier kommt es darauf an, die öffentlichen Angebote zeitlich aufeinander abzustimmen sowie verlässlich und über das gesamte Jahr hinweg verfügbar zu halten. Großer Bedarf besteht zudem bei der Notfallbetreuung, insbesondere bei Erkrankungen der Kinder, die den mit Mühe durchorganisierten Zeitplan ins Wanken bringen.
- **Betreuungsangebote für hilfe- und pflegebedürftige Angehörige**: Hier geht es darum, pflegenden Angehörigen zeitliche Freiräume zu eröffnen, etwa mithilfe flexibler stundenweiser Betreuung durch Ehrenamtliche.
- **Flexible Öffnungszeiten**: Viele Eltern wünschen sich besonders bei der Kinderbetreuung längere und flexiblere Zeiten – damit sie die Kinder beispielsweise in einem größeren Zeitfenster bringen und abholen können.



Handlungsfeld III: „Familienbewusste Arbeitswelt und Ausbildung“

Familienbewusst gestaltete Arbeitsbedingungen sind vielfach die Voraussetzung dafür, dass beide Elternteile bzw. Alleinerziehende erwerbstätig sein oder eine Ausbildung absolvieren können. Die Unternehmen können dadurch wertvolle Fachkräfte gewinnen und binden.

- **Lage und Umfang der Arbeitszeiten flexibilisieren:** Dazu gehört, dass Beschäftigte – auch Führungskräfte – je nach familiären Erfordernissen leichter zwischen Voll- und Teilzeitarbeit wechseln können oder in besonderen Betreuungssituationen Sonderurlaub bzw. eine Freistellung bei Überstunden erhalten. Darüber hinaus ist es hilfreich, Ausbildung und Studium in Teilzeit anzubieten. Bei der Urlaubsplanung sollten Eltern besonders berücksichtigt werden, weil sie an die Schulferien gebunden sind.
- **Arbeitsorte familienorientiert flexibler gestalten** durch Einrichtung von Heim- bzw. mobilen Arbeitsplätzen.
- **Betriebliche Kinderbetreuung und haushaltsnahe Dienstleistungen bereitstellen:** Allein oder im Verbund können Unternehmen wichtige zeitliche Spielräume für Familien eröffnen, indem sie eine betrieblich unterstützte Kinderbetreuung anbieten oder die vorhandene (z. B. mit Tagesmüttern) passgenau ergänzen. Letzteres bewährt sich insbesondere in Randzeiten sowie Not- und Sonderfällen (etwa bei Überstunden). Zudem können Unternehmen Rahmenverträge mit Dienstleistern schließen und sich ggf. an den Kosten beteiligen und die Kantine kann Essen zum Mitnehmen oder ein gemeinsames Familienessen anbieten.
- **Informationstransparenz und Unternehmenskultur:** Viele Unternehmen müssen erst noch für die Bedarfe von Beschäftigten mit Kindern und/oder pflegebedürftigen Angehörigen sensibilisiert, über gute Praxisbeispiele informiert und für die Umsetzung motiviert werden. Dies gelingt beispielsweise durch Unternehmenstage, Informationsveranstaltungen, Coaching oder das „audit berufundfamilie“. Auch kann es sinnvoll sein, „familienbewusstes Führen“ als Kriterium in die Führungskräftebeurteilung aufzunehmen.

Handlungsfeld IV: „Erreichbare, flexible Gesundheitsangebote“

Sobald ein Kind oder ein pflegebedürftiges Familienmitglied erkrankt, werden die aufwendig austarierten zeitlichen Arrangements von Familien infrage gestellt: Nun gilt es nicht nur, kurzfristig die Betreuungsfrage zu lösen (→ siehe Handlungsfeld II „Betreuungs- und Bildungsinfrastrukturangebote nach Maß“), auch Arztbesuche kosten viel Zeit.

- **Sprechstundenzeiten harmonisieren:** Wenn Ärztinnen und Ärzte sich vor Ort vernetzen und abstimmen, entstehen insgesamt längere und flexiblere Öffnungszeiten, die dem knappen Zeitbudget von Familien entgegenkommen. Die Gemeinde kann dafür einen runden Tisch als Plattform bieten.
- **Transparenz und Service schaffen:** Häufig bieten Praxen schon flexible Öffnungszeiten, informieren aber noch zu wenig darüber. Ein Internetportal kann für Überblick sorgen und lässt sich um weitere Serviceangebote erweitern (z. B. Onlineterminvereinbarung).

Handlungsfeld V: „Flexible Bereitstellung von Dienstleistungen und Versorgung“

Haushaltsnahe Dienstleistungen können Familien zeitlich entlasten und Spielräume schaffen. Viele Familien könnten und würden sie auch bezahlen, sie scheitern eher daran, dass das Angebot vor Ort nicht transparent oder umfassend genug ist. Kommunen und Unternehmen können wesentlich dazu beitragen, lokale Märkte für haushaltsnahe Dienstleistungen zu fördern.

- **Informieren und aktiv vermitteln:** Sie können über Angebote informieren und sich organisatorisch an der Vermittlung beteiligen – beispielsweise, indem sie Mehrgenerationenhäuser oder andere Partnerinnen und Partner beauftragen, eine (Online-)Vermittlungsplattform bereitzustellen.
- **Nachbarschaftshilfe aktivieren:** Zusätzliche Unterstützung in Form von Tauschbörsen oder Patenschaftsprogrammen fördert zugleich das gesellschaftliche und generationsübergreifende Miteinander. Hilfreich für Eltern kann es zudem sein, Angebote über feste Anlaufpunkte wie die Betreuungseinrichtung nutzen zu können, etwa einen Wäschereinigungsservice über die Kita: Dabei können die Eltern die schmutzige Wäsche mit in die Betreuungseinrichtung bringen und erhalten sie gewaschen zurück, wenn sie das Kind abholen.
- **Ladenöffnungszeiten anpassen, zentrale Kurzzeitbetreuung anbieten:** Auch andere Dienstleister sowie der Einzelhandel vor Ort sollten die Bedarfe von Familien erheben, ihre Öffnungszeiten vereinheitlichen und Angebote passgenau abstimmen. Hilfreich können auch Angebote zur Kurzzeitbetreuung an einer zentralen Stelle (z. B. in der Spielecke eines Möbelhauses) sein, damit die Eltern ihre Einkäufe zügig erledigen können.

Handlungsfeld VI: „Bürgernahe und serviceorientierte Verwaltung“

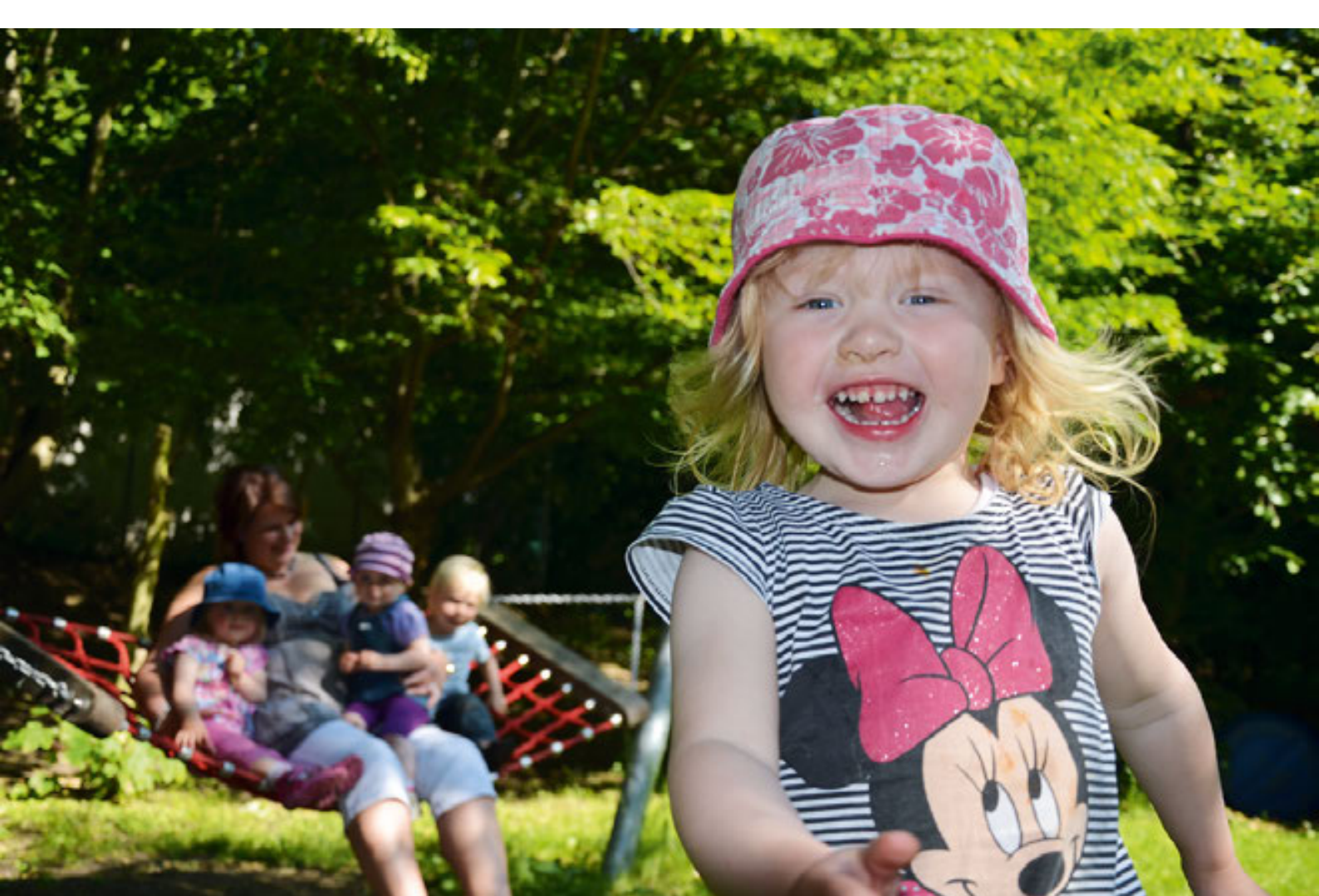
Die Kommunalverwaltung kann bei der familienzeitfreundlichen Ausgestaltung von Angeboten und Leistungen selbst eine Vorbildrolle übernehmen: Familien sollen die Angebote und Leistungen der Kommune mit möglichst geringem Aufwand zu den für sie passenden Zeiten oder Kanälen in Anspruch nehmen können.

- **Öffnungszeiten verlängern und flexibilisieren:** So kann die Verwaltung beispielsweise einmal pro Woche die Öffnungszeit in den Abend verlängern oder für Berufstätige in der Mittagspause offenstehen. Generell hilft es häufig, wenn Termine verlässlich vereinbart werden können. Einheitliche Öffnungszeiten aller öffentlichen Einrichtungen helfen, den Überblick zu behalten.
- **„E-Government“ einführen bzw. ausweiten:** Umfangreiche Onlineangebote und Telefonservices sparen nicht nur Zeit, sondern stehen auch außerhalb der Öffnungszeiten zur Verfügung. Im ländlichen Raum können zudem Servicestellen vor Ort oder mobile Bürgerbüros Wege in weiter entfernte Verwaltungen vermeiden.

Handlungsfeld VII: „Familienorientierte Freizeitangebote“

Oft bleibt Kindern, Eltern und pflegenden Angehörigen kaum Gelegenheit, an Freizeit-, Sport- und Kulturangeboten teilzuhaben. Diese Situation lässt sich verbessern, wenn lokale Freizeitangebote flexibel zur Verfügung stehen und gut erreichbar sind.

- **Erreichbarkeit sicherstellen**, sei es durch passgenaue ÖPNV-Anbindungen, Hol- und Bringdienste, durch sichere Wege, die Kinder eigenständig zurücklegen können, oder örtliche und zeitliche Vernetzung mit schulischen Angeboten.
- **Angebote familiengerecht gestalten**: Flexible zeitliche Nutzungsmöglichkeiten, Kinderbetreuung bei Angeboten für Eltern oder „Familiensport“-Angebote helfen ebenso wie familienfreundliche Öffnungszeiten von Schwimmbädern, Museen oder anderen Einrichtungen.
- **Bürgerschaftliches Engagement einbeziehen** – solange es professionelles Handeln ergänzt und nicht ersetzt (z. B. für Hol- und Bringdienste oder Freizeitangebote von Vereinen).



Steuern, vernetzen, kommunizieren – wichtige Aufgaben, um die Vorhaben dauerhaft zu verankern

Um Familienzeitpolitik dauerhaft in der Kommune zu verankern, gemeinsam entwickelte Ziele in abgestimmten Maßnahmen systematisch umzusetzen und deren Wirkungen zu überprüfen, gilt es, wesentliche Aufgaben im Blick zu behalten, die sich übergreifend über alle Handlungsfelder ergeben. Diese Aufgaben betreffen die Planung, Steuerung und die Kommunikation von Familienzeitpolitik in der Kommune (→ siehe auch Kapitel II.D):

- **Familienzeit dauerhaft** in kommunalen Planungsprozessen verankern (von der Stadt- über die Verkehrs- bis zur Bauleitplanung) und fest in kommunale Gremien und Fachbereiche integrieren
- **Maßnahmen zentral steuern**, Ergebnisse nachhalten, Wechselwirkungen identifizieren und Erfolge kommunizieren
- **Akteure vernetzen** (z. B. Unternehmen, Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die Zusatzangebote häufig erst möglich machen) und ihre Angebote zeitlich abstimmen, z. B. mit der lokalen Betreuungs- und Bildungsinfrastruktur
- **Angebote transparent machen und zielgruppengerecht kommunizieren**, damit Familien – insbesondere neue am Ort – sich umfassend und mit geringem Aufwand informieren können. Vielfach gibt es bereits Flyer, Broschüren und andere Übersichten, die über lokale Angebote informieren; die Erfahrung zeigt jedoch, dass dies nicht ausreicht. Zentrale Anlauf- und Beratungsstellen wie kommunale Familienbüros oder telefonische und internetbasierte Beratungsangebote, insbesondere im ländlichen Raum, können hier eine **Beratungs- und „Lotsen“-Funktion** übernehmen.

Tipp



Mehr zu den möglichen Einzelzielsetzungen und Instrumenten in diesem Handlungsfeld findet sich im **Familien-Zeit-Bericht** im Anhang B.

Zusammenfassung

Die beschriebenen Aktivitäten machen deutlich, welche vielfältigen Möglichkeiten und häufig kleinen, einfachen Lösungen die verschiedenen Handlungsfelder bieten, um Zeitkonflikte von Familien zu reduzieren. Nur selten ist es notwendig, völlig neue Angebote aufzubauen. In den meisten Fällen reicht es aus, die vorhandenen Angebote besser aufeinander abzustimmen, miteinander zu verknüpfen – oder schlicht bekannter zu machen.

II.

So geht's: kommunale Zeitpolitik einführen und umsetzen

Wie können nun Landkreise, Städte und Gemeinden das Thema als ganzheitlichen Ansatz konkret angehen und mit Leben füllen? Dieser Praxisteil des Leitfadens beschreibt anhand der Erfahrungen aus den Pilotprojekten die Erfolgsfaktoren auf dem Weg zu tragfähigen Lösungen. Bitte beachten Sie für die weitere Lektüre folgende Hinweise:

- A** | **Teil A** des Kapitels richtet sich hauptsächlich an **Vertreterinnen und Vertreter von Kommunen**, also Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Kommunalverwaltungen sowie Rats- oder Kreistagsmitglieder. Es erläutert ausführlich die **Entwicklung und Organisation** kommunaler Familienzeitpolitik innerhalb der kommunalen Verwaltungsstrukturen im Rahmen einer befristeten Entwicklungsphase: Wie sieht eine wirkungsvolle Arbeitsstruktur aus, mit der kommunale Familienzeitpolitik in der Kommune eingeführt werden kann? Welche Bereiche innerhalb der kommunalen Verwaltung könnten davon profitieren und müssten eingebunden werden? Welche Partnerinnen und Partner außerhalb der Kommune können davon in welcher Art profitieren? Wie gelingt es, sie für ein Engagement zu gewinnen, und wie arbeiten sie dauerhaft am besten zusammen?

Im Mittelpunkt der weiteren Kapitel steht die praktische Arbeit, diese Kapitel sind für alle Akteure relevant:

- B** | In **Teil B** geht es um die **Analyse** der häufigsten Zeitkonflikte der Familien vor Ort und ihrer konkreten Ursachen,
- C** | **Teil C** befasst sich damit, wie die Partnerinnen und Partner gemeinsam **Lösungen** entwickeln können, und
- D** | **Teil D** schließlich gibt Hilfestellung für die **Umsetzung** dieser Lösungen und für die Öffentlichkeitsarbeit.

Tipp



In der Regel verlaufen die Prozesse nicht so linear, wie sie hier der Übersichtlichkeit halber dargestellt sind. Das ist kein Nachteil – der Weg zum Ziel kann in unterschiedlichen Kommunen verschieden sein. Die Schritte zur Einführung und Umsetzung kommunaler Zeitpolitik sind deshalb als eine Art **Baukastensystem** zu verstehen, das Sie entsprechend der Ausgangssituation in Ihrer Kommune nutzen können. Die Abfolge der Schritte ergibt sich in der Regel aus den konkreten Gegebenheiten vor Ort in der Kommune: Manchmal kann es sinnvoll sein, einen Schritt zu überspringen oder zu wiederholen. In jedem Fall empfehlen wir, die Einführung des Ansatzes in der Kommune in einer **zeitlich begrenzten Entwicklungsphase** vorzunehmen, um eine gute Grundlage für die dauerhafte Verankerung zu schaffen.

Bleiben Sie flexibel: Je genauer und umsichtiger die Projektteams auf die Situation vor Ort, den Projektfortschritt oder veränderte Rahmenbedingungen reagieren, desto zügiger und nachhaltiger werden Sie Erfolge erzielen.

A. Kommunale Zeitpolitik initiieren und einrichten: Interessen erkennen, Ressourcen bündeln

Die Motive, sich für eine kommunale Familienzeitpolitik zu engagieren, sind so vielfältig wie die Akteure selbst: Unternehmen möchten Arbeitskräfte halten oder gewinnen und entlasten ihre Beschäftigten durch flexible Arbeitszeiten, um ihnen die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern; Standortinitiativen oder Kammern setzen sich für ein modernes, attraktives Image des Ortes für Familien ein; Schulen und Kitas wollen die Ansprüche der Eltern auf eine flexible Betreuung mit ihrem pädagogischen Auftrag vereinen. Politikerinnen und Politiker sowie leitende Angestellte der Verwaltung wollen dafür sorgen, dass Familien sich am Ort wohlfühlen, und sie im Sinne einer aktiven Demokratie in den Prozess einbeziehen. Und nicht zuletzt wünschen sich die Familien vor Ort, dass sie ihren Alltag flexibler gestalten können und so zeitliche Spielräume gewinnen, die sie nach ihren Wünschen füllen können.

Für sie alle gilt: Sie können allein zwar vieles tun, stoßen aber auch relativ schnell an Grenzen. Erst wenn viele – oft auch kleine – Schritte mehrerer Akteure sinnvoll ineinandergreifen, entfalten zeitpolitische Maßnahmen eine Wirkung in der Breite. So helfen flexible Arbeitszeiten Eltern bereits, den Druck in ihrer Tagesorganisation zu reduzieren – wirklich spürbar wird die Entlastung aber dann, wenn sich auch Betreuungs- und Mobilitätslösungen daran anpassen und Praxen und Geschäfte ihre Öffnungszeiten entsprechend verändern. Durch konstruktive Kommunikation, engen Austausch der Partnerinnen und Partner sowie abgestimmtes Handeln entstehen flexible zeitliche Bedingungen, die Familien so nutzen können, wie es ihren Wünschen und Bedürfnissen entspricht.

Zeitpolitik für Familien geht alle Kommunen an – von der kleinen Gemeinde über mittelgroße Städte und Landkreise bis hin zu Großstädten. Art und Möglichkeiten der Umsetzung können sich aber je nach Größe der Kommune zum Teil erheblich unterscheiden:

A B C D	Kleine Gemeinden	können bestimmte Rahmenbedingungen wie die Verkehrssituation oder Betreuungsinfrastrukturen meist nur wenig beeinflussen. Zudem sind ihre Ressourcen begrenzt und sie tun sich schwerer, Unternehmen als Partner zu gewinnen, die lieber großflächig agieren. Für sie kann es deshalb sinnvoll sein, einen Verbund zu bilden, um Ressourcen zu bündeln und Einflussmöglichkeiten zu erhöhen. Dabei kann auch der Landkreis in Kooperation mit einzelnen Gemeinden koordinieren und Aufgaben durchführen. Soweit es ihm möglich ist, kann er die Familienzeitpolitik im Landkreis insgesamt anstoßen und den einzelnen Gemeinden die richtigen Informationen und Werkzeuge an die Hand geben – etwa Daten zu Zeitkonflikten vor Ort (→ siehe auch Kapitel II.B) oder Veranstaltungsformate zur Entwicklung von Lösungsansätzen.
	Mittlere Städte	sind von sehr unterschiedlichen Herausforderungen gekennzeichnet: Liegen sie im Einzugsgebiet von Metropolen, haben sie in der Regel ein hohes Pendleraufkommen mit den damit einhergehenden Problemen wie Stau, schlechte Taktungen im öffentlichen (Nah-)Verkehr und der Notwendigkeit längerer Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen. Häufig sind sie auch von bestimmten Branchen oder auch einzelnen Arbeitgebern geprägt, die die Wirtschaftskraft (im positiven wie im negativen Sinn) dominieren und damit die Arbeits- und Lebensbedingungen von Familien sowie die Rahmenbedingungen für Vereinbarkeit von Familie und Beruf direkt beeinflussen. Gleichzeitig profitieren gerade mittlere Städte von den häufig kurzen Wegen, sowohl in der Verwaltung selbst als auch zu Unternehmen und weiteren relevanten Akteuren am Standort – man kennt sich und kann sich auf kurzem Wege austauschen und Vereinbarungen treffen. Gerade wenn sie bereits ein Lokales Bündnis für Familie mit einer Koordinationsperson in der Kommune haben, können mittlere Städte meist relativ zügig in die konkrete Umsetzung von kommunaler Familienzeitpolitik einsteigen – insbesondere dann, wenn die politische Spitze sich für das Thema entschieden hat.
	Landkreise	benötigen aufgrund ihrer großen Fläche, der langen Wege und der häufig großen Unterschiede in den Lebensverhältnissen zwischen den Gemeinden einen Weg, der sowohl die lokale Ebene als auch die kreisweit agierenden Akteure einbezieht. Von der Kreisebene kann bspw. dafür gesorgt werden, dass gemeinsam mit den Agenturen für Arbeit, den Kammern sowie den großen Arbeitgebern, den Verkehrsbetrieben und den Trägern von Betreuungsangeboten Zeitkonflikte aufgrund von Arbeitszeiten, langen Wegen und den Betreuungszeiten und -angeboten bearbeitet werden. Zudem kommt der Kreisebene eine Schlüsselrolle bei der Verbesserung der Transparenz von bestehenden Angeboten zu. Auf der Ebene der Gemeinden wiederum kann sehr praktisch auf die einzelnen Zeitkonflikte am Ort eingewirkt werden – seien es Walking-Busse rund um Schulen oder der Aufbau von Dorfläden. Für Kreise ist daher eine kreisweite Arbeitsstruktur sinnvoll, die auch – wenigstens punktuell – engagierte Akteure sowie Familien einbezieht.
	Großstädte	In Großstädten stellen sich mindestens zwei Herausforderungen: Zunächst ist es häufig weitaus schwieriger, die zeitlichen Belastungen von Familien zu erfassen, weil Unternehmensstrukturen und familiäre Lebensräume sehr heterogen sind. Zudem sind die Abhängigkeiten verschiedener Bereiche des Alltagslebens sehr komplex: So sind etwa Taktungen im Nahverkehr gleichzeitig auf mehrere Schulen und Arbeitgeber ausgerichtet, sodass Änderungen hier schwieriger zu koordinieren sind. Andererseits besteht zwar meist ein äußerst vielfältiges Unterstützungsangebot für Familien, dessen Nutzung aber dadurch erschwert wird, dass es wenig transparent ist. Hinzu kommt, dass der verwaltungsinterne Aufwand für die Koordination der vielen Fachbereiche, Dezernate und die Abstimmung mit der politischen Spitze sowie der Politik immens ist. Um kommunale Familienzeit in Großstädten umzusetzen, empfiehlt es sich daher, für die Startphase nicht nur eine interne Arbeitsstruktur innerhalb der Verwaltung aufzubauen, sondern auch frühzeitig laufende oder geplante Vorhaben des Standorts auf mögliche Schnittmengen mit dem Thema zu überprüfen und externe Akteurinnen und Akteure einzubeziehen.

Impulse aufnehmen, Initiative ergreifen

Die Entwicklung kommunaler Familienzeitpolitik setzt oft an Einzelmaßnahmen an, zum Beispiel, indem Kitas ihre Betreuungszeiten ausweiten oder Unternehmen ihren Beschäftigten die Möglichkeit bieten, teilweise von zu Hause aus zu arbeiten. Für ein zeitpolitisches Konzept mit aufeinander abgestimmten Maßnahmen bedarf es jedoch eines Problembewusstseins, gemeinsamer Zielformulierungen und bereichsübergreifenden Handelns. Vor der tatsächlichen Einführung des Ansatzes in der Kommune muss deshalb eine Zeit intensiver und gut abgestimmter Zusammenarbeit der Akteurinnen und Akteure stehen – zum einen innerhalb der Kommunalverwaltung, zum anderen aber auch mit externen Beteiligten. Es hat sich bewährt, diesen Ansatz im Rahmen einer **befristeten Entwicklungsphase** konzentriert anzugehen. Die entsprechende Arbeitsstruktur kann dann mit einer **Koordinationsstelle** in der Kommunalverwaltung angesiedelt sein.

Die notwendigen Impulse können von unterschiedlichen **Initiatorinnen und Initiatoren** ausgehen:

- A** | von der **Politik**: z. B. (Ober-)Bürgermeister bzw. (Ober-)Bürgermeisterin, Land-, Gemeinde- oder Stadtrat bzw. Stadträtin, Dezernentinnen und Dezernenten
- | von der **Verwaltung**: z. B. Familien- oder Gleichstellungsbeauftragte oder Wirtschaftsförderung
- B** | vom **Lokalen Bündnis für Familie**
- | vom **Jobcenter bzw. von der Agentur für Arbeit**: z. B. Beauftragte für Chancengleichheit
- | von der **Wirtschaft**: Unternehmen oder Verbände wie IHK, HWK oder Gewerkschaften
- C** | von **Betreuungs- und Bildungseinrichtungen sowie sozialen Einrichtungen**: z. B. Mehrgenerationenhaus, Familienzentren, Kirchen
- | von **Vereinen**: z. B. Freizeiteinrichtungen, Elterninitiativen

D Wer auch immer den Anstoß gibt: Wenn es langfristig nicht bei einzelnen familienpolitischen Maßnahmen bleiben soll, sondern eine kommunale **Familienzeitpolitik mit ineinandergreifenden, nachhaltig zusammenwirkenden Maßnahmen** entstehen soll, kommt es darauf an, vor Ort möglichst zügig weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die Idee zu gewinnen und eine **Arbeitsstruktur** aufzubauen, in der sie den Ansatz gemeinsam erarbeiten können. In jedem Fall sollten für die Weiterentwicklung Verbündete aus der Kommunalverwaltung sowie der Politik „an Bord“ sein: Die Verantwortlichkeiten, Kompetenzen und Strukturen der kommunalen Verwaltung sind unverzichtbar, wenn es darum geht, das Thema Familienzeitpolitik nachhaltig in der Kommunalverwaltung zu verankern. Deshalb sollten Kommunalverwaltung und -politik eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung, Steuerung und Organisation des Ansatzes einnehmen (mehr dazu im folgenden Abschnitt).

Tipp



Es kann dabei durchaus zu Auseinandersetzungen und Widerständen kommen, zum Beispiel weil striktes Bereichsdenken oder etablierte Strukturen und Planungsprozesse in der Verwaltung infrage gestellt werden, Bürgerinnen und Bürger stärker in Planungen einbezogen oder neue Kooperationsformen zwischen Verwaltung und externen Akteurinnen und Akteuren erforderlich werden. Die Erfahrungen in der Umsetzung zeigen aber, dass sich die Wogen glätten und auch anfangs skeptische Akteure an Bord kommen, wenn sich die Planung konkretisiert und erste konkrete Mitwirkungsmöglichkeiten sichtbar werden.

Die folgenden Abschnitte von Kapitel A befassen sich mit der Organisation kommunaler Familienzeitpolitik, die mehrere Handlungsfelder von Familienzeitpolitik (wie bereits beschrieben) umfasst und so alle relevanten Alltagsbereiche von Familien an einem Standort einbezieht. Dafür ist es erforderlich – zumindest für eine zeitlich befristete Entwicklungsphase –, eine Projektstruktur aufzubauen und eine zentrale Stelle der Koordination zu schaffen, die eine Zusammenarbeit der Akteure sowie eine systematische und effiziente Vorgehensweise ermöglicht und die mit den entsprechenden finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet ist. Idealerweise sind Strategie und Steuerung kommunaler Familienzeitpolitik **eng an die Spitze der Kommune gebunden**.

So ist gewährleistet, dass

- das Thema hohe Priorität hat,
- die Herausforderungen des Standorts aufgegriffen werden – zum Beispiel spezifische Fragen der Mobilität (hohes Pendleraufkommen),
- die Besonderheiten der Arbeitswelt und Ausbildung (Schichtarbeit, Forschung und Lehre) berücksichtigt werden,
- gegebenenfalls auch Zielgruppen ausgewählt werden, die am Standort besonders von zeitlichen Konflikten betroffen sind (zum Beispiel Familien, in denen beide Eltern berufstätig sind, Alleinerziehende).

Die Spitze der Kommune als treibende Kraft zu involvieren, empfiehlt sich auch noch aus einem weiteren Grund: So wird es einfacher, Familienzeitpolitik mit laufenden oder geplanten Strategieprozessen der Kommune zu verbinden. Im besten Fall ist das Thema daher auch strukturell bei der Spitze der Kommune verankert, zum Beispiel indem die (Ober-)Bürgermeisterin oder der (Ober-)Bürgermeister bzw. die Landrätin oder der Landrat in die steuernden Gremien einbezogen ist (z. B. die Lenkungsgruppe) und indem ein politischer Beschluss des Rates bzw. Kreistags eingeholt wird (siehe unten). So erhalten die besonderen wirtschaftlichen oder demografischen Herausforderungen, die der jeweilige Standort mit dem Thema hat, besonderes Gewicht.

Aus diesen Gründen sind die folgenden Informationen **vorrangig an die Vertreterinnen und Vertreter von Kommunen gerichtet**, also zum Beispiel Rats- oder Kreistagsmitglieder oder Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter. Akteure aus anderen Bereichen, die (zunächst) nur in ausgewählten Bereichen familienzeitpolitische Maßnahmen anstoßen oder Strukturen verbessern möchten, finden in den Kapiteln B, C und D dieses Abschnitts weiterführende Hinweise.

Praxisbeispiel

*Um das Thema kommunale Familienzeitpolitik vom ersten Tag an fest auf die politische Agenda zu setzen, wurde in **Herzogenrath** noch vor dem Start des Pilotprojekts mit Unterstützung des Bürgermeisters ein Ratsbeschluss eingeholt. Auch die Weiterführung der erfolgreichen Ergebnisse der Familienzeitpolitik soll in Herzogenrath von der Verwaltung aktiv begleitet werden: Auf Empfehlung des Bürgermeisters und der Familienzeitexperten und -expertinnen hat der Rat beschlossen, das Thema weiter in den Fachbereichen der Verwaltung und in den zuständigen politischen Fachausschüssen aktiv voranzubringen.*

Familienzeitpolitik innerhalb der Verwaltung anlegen

Selbst wenn die Initiative für kommunale Familienzeitpolitik aus Politik, Verwaltung oder gar von der kommunalen Spitze kommt, bedeutet das nicht, dass die Politik in der Breite und die relevanten Bereiche der Verwaltung bereits von dem Thema überzeugt sind und die Umsetzung unterstützen. Hier gilt es für die Initiatorinnen und Initiatoren, innerhalb der Verwaltung die zentralen Akteurinnen und Akteure zu gewinnen. Bei der ersten Suche können folgende **Leitfragen** helfen:

- Welche Dezernate, Fachbereiche oder auch kommunalen Tochtergesellschaften beeinflussen die zeitlichen Rahmenbedingungen von Familien am Ort?
- Welches Interesse könnten sie an zeitlichen Entlastungen für Familien haben?
- Welche Rolle könnten diese Akteure im Prozess übernehmen?
- Welche bereits bestehenden oder geplanten kommunalen Vorhaben – zum Beispiel (Stadt-) Planungsprozesse, Partizipationsprojekte oder auch Befragungen von Bürgerinnen und Bürgern – lassen sich mit dem Thema verknüpfen?

Praxisbeispiel

Hanau, „die zeitbewusste Stadt“, hat sich zum Ziel gesetzt, Zeitkonflikte von Familien zu reduzieren. Um dies zu erreichen, gründete Hanau einen Beirat, der alle Vertreterinnen und Vertreter an einen Tisch bringt, die vor Ort einen Einfluss auf das Thema Zeit haben: Unternehmen, Industrie- und Handelskammer, DGB und Wohlfahrtsverbände, Kirchen, die Stadt, Verkehrsbetriebe und viele weitere Akteure überlegten zusammen, wie Betreuungslücken und zeitliche Engpässe für Familien geschlossen werden könnten. Ergebnis war ein ganzheitlicher Lösungsansatz, der an unterschiedlichen Punkten, wie z. B. den Öffnungszeiten und frühmorgendlichen Betreuungsangeboten, ansetzt.

Ansprache vorbereiten

A
Sich für ein aktives Engagement zu entscheiden, fällt umso leichter, je deutlicher der Nutzen erkennbar ist – für den Standort, aber auch und vor allem den Fachbereich bzw. das Dezernat selbst. Über die wichtigsten Argumente für eine kommunale Familienzeitpolitik hinaus (→ siehe Kapitel I.A) kommt es deshalb darauf an, den möglichen Mitstreiterinnen und Mitstreitern aufzuzeigen, welchen vielfältigen Nutzen die Kommune als Ganzes aus dem Engagement zieht, aber auch, wie der jeweilige Verwaltungsbereich selbst profitiert. Die Argumente reichen hier von einer besseren Auslastung bestehender Betreuungs- und Freizeitangebote über eine höhere Erwerbstätigkeitsquote von Müttern bis zu einem höheren Fahrgastaufkommen im öffentlichen Nahverkehr bei gleichzeitig sinkender Verkehrsdichte auf den Straßen.

Zeit zur Chefsache machen – die oberste Ebene in die Pflicht nehmen

B
C
D
Langfristiges Ziel der Familienzeitpolitik ist es, dass in allen relevanten Planungsvorhaben der Kommune systematisch berücksichtigt wird, wie sich Veränderungen auf die örtlichen Zeitstrukturen und damit auf die Zeitkonflikte von Familien auswirken. Familienzeitpolitik soll in laufende oder geplante Vorhaben integriert werden, etwa in Demografie- oder Auditierungsprozesse als familiengerechte Kommune, Elternbefragungen zu Betreuungsbedarfen oder Stadtentwicklungsvorhaben. Umgekehrt besteht auch die Möglichkeit, Familienzeitpolitik als Anstoß für Vorhaben in anderen Bereichen (z. B. der Wege- und Verkehrsplanung) zu nutzen.

Deshalb kommt es gleich zu Beginn insbesondere auf die jeweiligen Spitzen an, damit Zeitpolitik in der Kommune auch tatsächlich als **Querschnittsaufgabe** verstanden und umgesetzt wird – also den Landrat bzw. die Landrätin, (Ober-)Bürgermeisterin bzw. (Ober-)Bürgermeister sowie die Spitzengremien wie Kreistag, Stadt- oder Gemeinderat. Denn wenn Politik und Verwaltungsleitung die Familienzeitpolitik zur **Chefsache** machen und ihr ausreichend Bedeutung und Priorität beimessen, ist sichergestellt, dass alle relevanten politischen Gremien und Verwaltungsfachbereiche mitarbeiten und an einem Strang ziehen. So wird Zeitpolitik zur Aufgabe für alle erforderlichen Bereiche und damit zum **wesentlichen Bestandteil aller kommunalen Prozesse**. Erst dann entfaltet sie ihre entlastende bzw. effizienzsteigernde Wirkung für bestehende kommunale Angebote und kann zentrale strategische Vorhaben des Standorts gezielt unterstützen.

Um dieses Ziel zu erreichen, sollten die ersten Unterstützerinnen und Unterstützer aus Politik und Verwaltung das Thema frühzeitig und beständig in verschiedene **Ausschüsse und Gremien** einbringen (z. B. Sitzung des Stadt-/Gemeinderats oder Kreistages) sowie regelmäßig über Fortschritte berichten und so ein Bewusstsein schaffen. Dabei ist es sehr hilfreich, die positiven ökonomischen Effekte einer Familienzeitpolitik für den Standort greifbar zu machen. Zudem empfiehlt es sich, die verschiedenen Möglichkeiten für eine direkte Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern sowie zentralen lokalen Akteurinnen und Akteuren in die Entwicklung einer kommunalen Familienzeitpolitik aufzuzeigen sowie die Chancen für eine Vermarktung als zeitbewusster oder zeitfreundlicher Standort darzustellen (siehe auch Tabelle auf Seite 31). Gute Beispiele aus anderen Städten helfen bei der Überzeugungsarbeit.

Praxisbeispiel

In Neu Wulmstorf werden bestehende Strukturen genutzt, um das Thema Familienzeitpolitik in der Kommune zu verankern und sinnvoll zwischen verschiedenen Fachbereichen zu koordinieren: Eine regelmäßige Runde der zeitpolitisch relevanten Fachbereichsleiterinnen und -leiter steuert das Projekt.



Fachbereiche einbinden

Da Familienzeitpolitik das Umfeld von Familien am Standort insgesamt betrifft, ist es sinnvoll, neben der Wirtschaftsförderung und dem Ressort Familie bzw. Kinder- und Jugendhilfe weitere kommunale Aufgabenbereiche wie Stadtplanung, Verkehrs- und Mobilitätsplanung sowie die Bürgerservices, Schulämter und das Gesundheitswesen am Prozess zu beteiligen. Schließlich sollen die Ergebnisse der Entwicklungsphase in die kommunalen Planungsprozesse (z. B. Sozial-, Jugendhilfe- und Schulplanung) einfließen. Gelingen kann dies, wenn Familienzeitpolitik an den Interessen der jeweiligen Fachbereiche anknüpft und gegebenenfalls bestehende Widersprüche oder Interessengegensätze ausbalanciert.

Praxisbeispiel

In Aachen wurde mit Beginn des Familienzeitprojektes ein fachbereichsübergreifendes Team eingerichtet. In einem Ratsbeschluss wurde die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Gleichstellungsbüro, Wirtschaftsförderung, Pressebüro, Stadtentwicklung und Verkehr sowie den Hochschulen festgelegt.

Die wirtschaftsnahen Fachbereiche wie die Wirtschaftsförderung lassen sich vor allem mit der Aussicht gewinnen, dass Familienzeitpolitik den Standort stärken und Fachkräfte sichern kann. Für die Fachbereiche der Kinder- und Jugendhilfe liegt ein zentraler Anknüpfungspunkt darin, dass sie die Lebensqualität der Familien und insbesondere der Kinder steigern kann; und Gleichstellungsbeauftragte interessieren sich besonders dafür, dass Familienzeitpolitik die Berufstätigkeit bzw. das berufliche Fortkommen von Müttern begünstigt und die partnerschaftliche Aufgabenteilung von Müttern und Vätern fördert.

Tipp



Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Interessen von Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verwaltung und liefert Ansatzpunkte für deren Ansprache.

Akteure	Interessen	Tipps
Politik		
Bürgermeister/-in; Landrat/Landrätin	- Standort stärken und attraktiver für Unternehmen und Familien machen - Demografischen Wandel aktiv gestalten - Zukunftsthema nutzen, um sich in der öffentlichen Wahrnehmung zu positionieren	✓ Frühzeitig informieren und einbinden (z.B. durch Erklärung/Petition) ✓ Von der Relevanz und den Vorteilen des Themas für den Standort im Sinne einer Standortpolitik überzeugen
Land-/Kreistag	- Lebensqualität am Standort erhöhen, Standort stärken - Zuspruch der Wählerinnen und Wähler erlangen	✓ Frühzeitig informieren (z.B. durch Erklärung/Petition) ✓ Bündnis als Lobby nutzen ✓ Thema politisch verankern, z.B. durch Rats-/Kreistagsbeschluss, gemeinsame Erklärung
Verwaltung		
Wirtschaftsförderung	- Attraktivität des Standortes für Unternehmen erhöhen - Fachkräfte gewinnen und sichern	✓ Über das „harte“ Thema Fachkräfte ansprechen ✓ Über Akteure aus der Wirtschaft/aus Unternehmen ansprechen
Kinder/Jugend/Familie	Wohlbefinden und Lebensqualität der Familien am Standort sichern und erhöhen	✓ Wohlergehen (Gesundheit, soziale Kontakte, Zeit etc.) von Kindern thematisieren ✓ Familien bei der Ansprache direkt einbinden
Schulämter	- Erfolgreiche Verwaltung der Schulen gewährleisten - Bildungschancen von Kindern steigern	✓ Bedeutung der Betreuung für den Bildungsauftrag von Schulen hervorheben ✓ Elternvertretungen in die Kommunikation/Kooperation einbeziehen
Gleichstellungsbeauftragte	- Vereinbarkeit von Familie und Beruf als partnerschaftliche Aufgabe beider Geschlechter etablieren - Berufstätigkeit und das berufliche Fortkommen von Müttern fördern	✓ Förderung von „partnerschaftlichen Familien“ hervorheben ✓ Verbesserte Vereinbarkeit als Voraussetzung für Berufstätigkeit und berufliches Fortkommen von Müttern aufzeigen
Verkehrs- und Stadtplaner	- Familienfreundliche Infrastrukturen schaffen, um Lebensqualität des Standortes zu erhöhen - Menschen anziehen und an den Standort binden	✓ Über das Thema Lebensqualität ansprechen ✓ Befragungen zu Bedarfen von Bürgerinnen und Bürgern zu dem Thema nutzen
Bürgerservices	Bürgernahe und serviceorientierte Verwaltung anbieten	✓ Begrüßung und Bindung neuer und bestehender Bürgerinnen und Bürger thematisieren ✓ Deutlich machen, wodurch Bürgerservices die Lebensqualität der Menschen vor Ort steigern können
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	- Positiv über lokale Aktivitäten berichten - Image des Standortes stärken - Leserinnen und Leser gewinnen	✓ Kontinuierlich informieren, regelmäßige Berichterstattung anstreben ✓ Konkrete Beispiele/„Geschichten“ von Familien liefern, der Kampagne ein Gesicht geben

A

B

C

D

Koordinationsstelle einrichten

Vom Verkehrswesen über die Betreuungseinrichtungen bis hin zu den Behörden – Politik und Verwaltung eines Standorts können in nahezu allen Handlungsfeldern direkt oder indirekt die Zeitstrukturen beeinflussen und übernehmen damit eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung von Familienzeitpolitik. Die Kommunalverwaltung sorgt aber auch dafür, dass die anstehenden Aktivitäten und Maßnahmen auf die weiteren laufenden oder geplanten Initiativen der Kommune abgestimmt und dass Steuerung, Planung und Umsetzung insgesamt mit der Standortentwicklung verknüpft sind. Da die Kommune außerdem nicht nur als wichtiger Türöffner fungiert, um andere Akteure zu gewinnen, sondern auch für die Organisation von Teilhabeprozessen und Erhebung von Informationen unentbehrlich ist, liegt es nahe, auch die **Koordinations- und Steuerungsfunktion mindestens für die Entwicklungsphase** hier anzusiedeln.

Praxisbeispiel



In **Herzogenrath** übernahm die Gleichstellungsbeauftragte und die Wirtschaftsförderung gemeinsam die Aufgaben der Koordinationsstelle. Sie berichteten regelmäßig direkt an den Bürgermeister sowie den Rat über den Projektfortschritt. Unter Vorsitz des Bürgermeisters wurde das Thema zudem regelmäßig in den internen Fachbereichsleiterrunden auf-

gerufen. Zudem wurde ein Begleitgremium mit externen Akteuren gebildet, das alle Aktivitäten begleitete. Dieses rekrutierte sich aus der Lenkungsgruppe des Lokalen Bündnisses in Herzogenrath und wurde ergänzt um ausgewählte weitere Akteure wie die Verkehrsbetriebe und Unternehmen, die ein besonderes Interesse an der Reduzierung von Zeitkonflikten haben: Ericsson, die sich mit der Pendlerthematik ihrer Beschäftigten befassen, sowie Saint-Gobain Sekurit, die sich aufgrund der Nachfragen junger Beschäftigter mit dem Thema Kinderbetreuung auseinandersetzen.

In jedem Fall ist es sinnvoll, mindestens eine zentrale Ansprechperson innerhalb der Verwaltung zu benennen, die den weiteren Prozess innerhalb der kommunalen Strukturen koordiniert und bei der alle Fäden zusammenlaufen. Ebenso sollte klar sein, wie sich die Fachbereiche untereinander abstimmen – zumindest für die Zeit der Entwicklungsphase, in der die konkreten Inhalte und Einzelvorhaben erarbeitet und einzelnen Projekten oder Fachbereichen zugeordnet werden. Für diese Funktion bietet sich beispielsweise der Koordinator bzw. die Koordinatorin des Lokalen Bündnisses für Familie an, da diese fest in den kommunalen Strukturen verankert sind und die geforderten Kompetenzen sowie zahlreiche wertvolle Netzwerkkontakte bereits mitbringen. Ebenso kommt aber auch die Wirtschaftsförderung, das Standortmarketing, der bzw. die Familien- oder Gleichstellungsbeauftragte oder eine Stabsstelle beim Dezernat für Stadt-/Regionalentwicklung in Betracht.

Tipp



Es kann auch hilfreich sein, die Koordination auf zwei Personen aus zwei Fachbereichen oder Dezernaten der Verwaltung aufzuteilen, einem wirtschaftsnahen wie der Wirtschaftsförderung und einem „sozialen“ wie Kinder, Jugend und Familie, damit die Querschnittsperspektive erhalten bleibt. Zudem können sich alle Fachbereiche gleichberechtigt einbringen, wenn kein einzelner die Federführung hat. In jedem Fall ist es hilfreich, das Thema auch wirtschaftsnah anzusiedeln und so seine standortpolitischen Aspekte hervorzuheben, um auch die Zusammenarbeit mit Akteuren aus der Wirtschaft zu erleichtern.

Idealerweise ist die Koordinationsstelle mit einem offiziellen **politischen Auftrag** ausgestattet, damit sie innerhalb der Verwaltung auf die Mitarbeit aller erforderlichen Fachbereiche zurückgreifen und außerhalb der Kommunalverwaltung mit Partnerinnen und Partnern verhandeln kann.

Wenn sich das Vorhaben über einen ganzen Landkreis oder eine Region erstreckt, wird es auch für die zentrale Koordinationsperson schnell unübersichtlich. Dann ist es sinnvoll, in jeder Gemeinde eine Person zu benennen, die in Abstimmung mit der übergreifenden Ansprechperson die Aktivitäten vor Ort koordiniert und auf die lokale Anbindung achtet.

Tipp



Die Koordinationsstelle kann auch in der Hand von Akteuren außerhalb der Kommunalverwaltung liegen. Dies funktioniert aber nur, wenn die Stelle dafür einen offiziellen Auftrag der Kommune hat und eng an die Kommunalverwaltung gebunden ist. Dies ist beispielsweise der Fall bei Standortmarketinggesellschaften, Regionalentwicklungsgesellschaften oder auch bei Lokalen Bündnissen für Familie oder Familienbüros.



Tipp



Es empfiehlt sich, die für die Entwicklungsphase geschaffene Koordinationsstelle bzw. deren Aufgaben in der Verwaltungsstruktur zu verankern, um die Umsetzung kommunaler Zeitpolitik dauerhaft zu unterstützen (→ siehe Seite 32).

Die genauen möglichen Aufgaben einer Koordinationstelle finden sie auf Seite 66.

Steuerungsgremien (Lenkungsgruppe) bilden

Um die übergeordneten Ziele und ggf. Zielgruppen in enger Abstimmung mit der kommunalen Spitze festzulegen, den Projektfortschritt regelmäßig zu überprüfen sowie die bei der Umsetzung anstehenden Aufgaben abzustimmen, empfiehlt es sich, ein **verwaltungsinernes Gremium** zu bilden. Dafür können entweder bestehende Gremien wie Verwaltungskonferenzen genutzt oder eigene Arbeitsstrukturen gebildet werden. Dieses Gremium sollte aus den Leiterinnen und Leitern der relevanten Fachbereiche der Verwaltung bestehen und sich regelmäßig mit der politischen Spitze sowie den Vertreterinnen und Vertretern der politischen Gremien (Rat, Kreistag) abstimmen.

Ergänzend dazu ist es sinnvoll, Arbeitsstrukturen zu nutzen oder aufzubauen, in die die relevanten **externen Akteure** (z. B. Verkehrsbetriebe, Schulen, Arbeitgeber, Betreuungseinrichtungen und Initiativen) einbezogen sind (→ siehe Abschnitt „Raum für konstruktiven Austausch schaffen“, Seite 42). Hier bieten sich an vielen Orten die Strukturen der Lokalen Bündnisse für Familie an.

Wie geeignete Partnerinnen und Partner finden?

Auch zahlreiche engagierte **Akteure außerhalb der Kommunalpolitik bzw. der kommunalen Verwaltung** haben ein starkes Interesse daran, die zeitlichen Rahmenbedingungen für Familien zu verbessern. Diese Akteure sind weitere treibende Kräfte für das Vorhaben, Familienzeitpolitik zu initiieren und voranzubringen: Sie übernehmen zentrale Aufgaben, erschließen Ressourcen, gewinnen weitere wichtige Mitstreiterinnen und Mitstreiter und lösen gegebenenfalls entstehende Konflikte auf – zum Beispiel beim Thema längere Öffnungszeiten in Einrichtungen oder bei Dienstleistern, die ja immer auch mit längeren Arbeitszeiten einhergehen. Mit ihren unterschiedlichen Perspektiven, Erfahrungen und Ressourcen bringen sie sich ein, wenn es darum geht, Ziele und Aufgaben für Familienzeitpolitik zu erkennen, und helfen, ausgewogene und tragfähige Lösungen zu entwickeln. Das ist gut und sinnvoll, denn bei kaum einem Thema greifen Veränderungen so stark ineinander wie beim Thema Zeit. Die folgenden Abschnitte zeigen, wie man die richtigen Akteurinnen und Akteure für die konkreten Ziele außerhalb der Kommunalverwaltung findet, welche Interessen und Vorteile sie im Zusammenhang mit einem Engagement haben und wie es gelingt, sie für das Thema zu gewinnen.

Praxisbeispiel

Mit den Aachener Hochschulen sowie mit der Aachener Straßenbahn- und Energieversorgungs-AG (ASEAG) besitzt der Standort **Aachen** starke Partner für kommunale Familienzeitpolitik. Es war vor allem die erfolgreiche langjährige Zusammenarbeit im Lokalen Bündnis, über die diese Partner auch für das Familienzeitprojekt gewonnen werden konnten. Aufgrund ihrer Erfahrungen mit der Bündnisarbeit waren sie überzeugt, dass auch die Familienzeitpolitik konkrete Ergebnisse erzielen würde.

Grundsätzlich sind verschiedenste Akteure willkommen, sich an kommunaler Zeitpolitik zu beteiligen. Folgende vier Interessengruppen sollten neben der Kommune jedoch in jedem Fall vertreten sein:

- das **Lokale Bündnis für Familie** (soweit vorhanden) – denn in ihm sind die Expertinnen und Experten für die Situation von Familien vor Ort versammelt (→ siehe Seite 36)
- **Unternehmen, Kammern, Verbände** etc.
- **Betreuungs- und Bildungseinrichtungen sowie soziale Einrichtungen**
- die **Familien**
- **Hochschulen und Fachhochschulen**

Bei der Suche nach den richtigen Partnerinnen und Partnern können folgende **Leitfragen** helfen, sich die Situation vor Ort zu vergegenwärtigen:

- Welche Institutionen geben den Takt für die zeitlichen Strukturen von Familien vor?
- Wer kennt sich am besten mit den zeitlichen Herausforderungen aus, vor denen Familien im Alltag stehen? Wer hält relevante Angebote für Familien vor?
- Wer könnte selbst an zeitlichen Entlastungen interessiert sein und welche Rolle können diese Akteurinnen und Akteure im Prozess übernehmen?

Praxisbeispiel

Unternehmen Betreuungsthemen beim Frühstück schmackhaft machen



In **Neu Wulmstorf** lud die Wirtschaftsförderung über den Gewerbeverein Unternehmen zu einem „Wirtschaftsfrühstück“ der Gemeinde ein, um über betrieblich unterstützte Kindertagesbetreuung zu diskutieren und den neuen Betreuungs-Engpass-Notruf B.E.N. bei Unternehmen vorzustellen. Denn es ist leichter, mit den Unternehmen ins Gespräch über betrieblich unterstützte Kinderbetreuung zu kommen, wenn man selbst bereits erfolgreich umgesetzte Aktivitäten vorzeigen kann.

Ebenso wie innerhalb der Verwaltung lassen sich auch extern Partnerinnen und Partner gewinnen, indem man an dem **spezifischen Nutzen** für die jeweilige Institution ansetzt. Kommunale Familienzeitpolitik liegt im Interesse vieler: Der klare Bezug zu Standortvorteilen wie Fachkräftesicherung oder Entlastung für Pendlerinnen und Pendler macht das Thema zum Beispiel auch für Unternehmen äußerst attraktiv, aber auch innerhalb der Kommune kommen wichtige neue Mitstreiterinnen und Mitstreiter ins Spiel, etwa über Mobilitätsfragen, die bei Vereinbarkeitsprojekten bisher keine tragende Rolle spielten. Darüber hinaus betrifft das Thema nicht nur Familien: Mehr Zeit wünscht sich beinahe jeder Mensch – und fast alle verstehen die Zeitnöte anderer. Deshalb lassen sich über eine spezifische Ansprache auch Akteurinnen und Akteure gewinnen, die sich bei Aktivitäten für Familienfreundlichkeit und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bislang zurückgehalten haben.

Lokale Bündnisse für Familie: Know-how und beste Vernetzung

Die Lokalen Bündnisse für Familie engagieren sich meist schon seit vielen Jahren vor Ort für Familien. Sie verfügen nicht nur über umfangreiche Erfahrung und Umsetzungskompetenz, sondern auch über verlässliche, vertrauensvolle Beziehungen und kurze Kommunikationswege zu praktisch allen relevanten Akteuren – Kommune, Unternehmen, Träger von Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen, Verwaltungen und Verkehrsbetriebe – sowie über erprobte Arbeitsstrukturen und Angebote, die sie in den Dienst der Familienzeitpolitik stellen können.⁵ Damit sind sie wertvolle und zugleich hoch motivierte Partner, auf die die Kommune beim Thema Familienzeitpolitik zählen kann.

Praxisbeispiel

*Beispiel **Saalekreis**: Hier stellt das Lokale Bündnis einen starken Partner dar. Über den B.A.S.E. e. V., einen Verein zur Förderung von Bildung, Arbeit und sozialem Engagement, richtete es an einer Grundschule ein Freizeitzentrum ein. Hier finden diverse Nachmittagsangebote für die Kinder an einem Ort statt, sodass viele Wege wegfallen und die Eltern bei der Begleitmobilität entlastet werden.*



Die Lokalen Bündnisse selbst profitieren von einem Engagement für Familienzeit, indem sie ihre Kompetenzen als „Familienexperten“ am Ort einbringen, ihre bestehenden Aktivitäten für Familien ausbauen und ihr eigenes Netzwerk erweitern. Die Partnerinnen und Partner, die im Bündnis bereits versammelt sind, bilden zudem eine starke Lobby, die sich für Familienzeitpolitik vor Ort starkmachen kann: So haben Unternehmen oder die IHK/Handwerkskammer (HWK) beträchtlichen Einfluss auf die Agenda der politischen Spitze oder auf die Wirtschaftsförderung. Sie können deshalb das Thema Zeit für Familie in Diskussionen und Entscheidungen einbringen, zum Beispiel wenn es um Lösungen für den Fachkräftemangel vor Ort geht.

⁵ Daher betont auch der 8. Familienbericht, dass die Lokalen Bündnisse für Familie eine herausgehobene Rolle als familienzeitpolitische Plattform spielen können.

Unternehmen, Kammern, Verbände: Türöffner, Netzwerker und Berater

Akteure aus der Wirtschaft verleihen der Familienzeitpolitik zusätzliches Gewicht – in der öffentlichen Wahrnehmung, aber auch gegenüber anderen Akteuren. Mit ihren Kontakten und Netzwerken können sie in der Wirtschaft Türen öffnen, insbesondere zu Unternehmen. Ihre Perspektive ist außerdem sehr wertvoll, wenn es um die Frage geht, wie die Wünsche der Eltern zur Lösung ihrer Zeitkonflikte mit Anforderungen der betrieblichen Praxis in Einklang gebracht werden können.

Praxisbeispiel

In Neu Wulmstorf engagiert sich der Flugzeughersteller Airbus vor Ort als Partner des Lokalen Bündnisses: „Gemeinsam mit der Kommune und den Bürgern vor Ort stärken wir mit innovativen Maßnahmen die Familien und somit auch unser Unternehmen und den Standort. So schaffen wir die Voraussetzung für die Bewältigung des demografischen Wandels und des Fachkräftemangels“, sagt Rainer Knuff, Mitglied der Standortleitung von Airbus. Die gelebte Praxis des Unternehmens bietet seinen Angestellten beispielsweise einen Betriebskindergarten mit Kinderbetreuung ab dem 7. Monat und bis zu 12 Stunden am Tag, eine Ferienbetreuung für Kinder von 6 bis 14 Jahren, mobiles Arbeiten von zu Hause und unterwegs und flexible Arbeitszeitmodelle.

Unternehmen sind in wachsendem Maße daran interessiert, gute zeitliche Rahmenbedingungen für ihre Beschäftigten zu schaffen und den Standort für Fachkräfte und deren Familien attraktiv zu gestalten. Zugleich sind sie wichtige Umsetzungspartner in puncto Zeitpolitik: Zum einen bestimmen sie über den Umfang, die Lage und die – zeitliche und örtliche – Flexibilität von Arbeitszeiten (→ siehe Handlungsfeld III „Familienbewusste Arbeitswelt und Ausbildung“, → siehe Seite 19) und können damit aktiv dazu beitragen, Zeitkonflikte zu reduzieren. Zum anderen können sie selbst Angebote bereitstellen, um Familien zeitlich zu entlasten, etwa eine betrieblich unterstützte Kinderbetreuung oder eine Kantine mit Außer-Haus-Service. Nicht zuletzt können Unternehmen auch indirekt Einfluss nehmen, um ihre Beschäftigten zu entlasten, indem sie etwa mit den Verkehrsbetrieben über andere Fahrtakte verhandeln.

Die erste Ansprache gelingt am besten über bestehende persönliche Kontakte, die die zuvor entwickelte spezifische Argumentation des besonderen Nutzens (→ siehe Seite 31) aufgreifen: Einrichtungen des Gesundheitswesens oder auch industrielle Betriebe mit Schichtdienst profitieren zum Beispiel von zeitlichen Entlastungen durch Notfallbetreuungs- oder Fahrdienstangebote. Wachsende oder auch global agierende Unternehmen, die Fachkräfte mit Familien aus anderen Regionen Deutschlands oder aus dem Ausland rekrutieren, sind daran interessiert, Zeitstress beim Umzug und beim Ankommen über individuelle Willkommensdienste zu reduzieren.

Praxisbeispiel



*Beispiel **Herzogenrath**: Hier konnten über ihre spezifischen Interessen zwei mit Standorten in Herzogenrath vertretene Unternehmen für die Mitarbeit am Thema allgemein gewonnen werden: Ericsson, die sich mit der Pendlerthematik ihrer Beschäftigten befassen, sowie Saint-Gobain Sekurit, die sich aufgrund der Nachfragen junger Beschäftigter mit dem Thema Kinderbetreuung auseinandersetzen.*

Unternehmen lassen sich am besten gezielt an „ihren“ Orten bzw. über „ihre“ Kommunikationswege ansprechen. Das können Unternehmerfrühstücke oder -stammtische sein, Treffen bzw. Veranstaltungen der IHK, der Handwerkskammer (HWK) oder des Gewerbegebiets. Auch ein Besuch im Unternehmen selbst bietet sich an. Die erste Ansprache kann über die jeweiligen Branchenverbände und ihre Veranstaltungen, Publikationen, Newsletter etc. erfolgen.

Praxisbeispiel

*In „**Hanau** – der zeitbewussten Stadt“ hat der Oberbürgermeister zunächst Innungen angesprochen und über sie Handwerksbetriebe dafür gewonnen, ihre Servicezeiten an die Bedürfnisse von Eltern anzupassen. Die Liste der engagierten Betriebe wurde im Internet veröffentlicht. Eigenständige Ärztinnen und Ärzte waren ebenfalls zur Diskussion eingeladen und wurden dazu bewegt, ihre Praxiszeiten an die Zeitbedarfe von Familien anzupassen.*



Tipp



Es kommt vor, dass Unternehmen prinzipiell interessiert sind, sich für die Familienzeitpolitik zu engagieren, sich aber nur punktuell engagieren können. Hier bieten beispielsweise die eben genannten Veranstaltungen mit Unternehmen die Möglichkeit,

- ! ihre Interessen bzw. Problemlagen zu sammeln,
- ! bekannte Zeitkonflikte von Familien mit Bezug zu Arbeitszeiten und -orten zu diskutieren,
- ! in einem gemeinsamen Brainstorming (Ideensammlung) erste Lösungsansätze zu suchen,
- ! anzubieten, gemeinsam eine Mitarbeiterbefragung zu den Themen Zeit, Zeitkonflikte, Ursachen und Lösungsideen durchzuführen.

Betreuungs- und Bildungseinrichtungen und soziale Einrichtungen

Auf sie kommt es an, wenn konkrete Entlastungsangebote geplant und umgesetzt werden sollen, insbesondere im Bereich der Betreuung. In der Regel stehen sie dem Thema sehr offen gegenüber und lassen sich vergleichsweise leicht zu einem Engagement bewegen – schließlich

kennen sie aus ihrer Arbeitspraxis die zeitlichen Nöte von Familien. Mit ihren Angeboten tragen sie in der Regel erheblich dazu bei, Familien auch zeitlich zu entlasten. Nicht zuletzt geht es Vereinen und anderen Einrichtungen durch eine familienfreundliche Gestaltung ihrer Angebote auch darum, neue Mitglieder zu gewinnen und bestehende zu halten.

Praxisbeispiel

*Die Synchronisierung der Öffnungszeiten von öffentlichen Einrichtungen wie dem Rathaus, Schulen, Kindertageseinrichtungen, aber auch von Geschäften und Ärztinnen und Ärzten ist oftmals schwierig. Hier geht das Bündnis **Herzogenrath** den Weg des Miteinanders und des Gesprächs.*

Es wird ein Treffen zunächst mit den Kinderärztinnen und -ärzten stattfinden: Die Wünsche der Eltern werden mit der Wahrnehmung der Praxen verglichen, Möglichkeiten von sinnvoller Ausweitung von Sprechzeiten und Terminvergaben eruiert, die Ursachen von sogenannten Stoßzeiten beleuchtet und es wird nach kreativen Lösungen gesucht.



Sofern diese Einrichtungen nicht beispielsweise schon über das Lokale Bündnis für Familie eingebunden werden können, bietet es sich auch hier an, das Thema in die diversen Ausschüsse und Gremien einzubringen, beispielsweise Schulleiterkonferenzen, Vereinssitzungen oder Elternbeiräte. Insbesondere bei Kitas und Schulen am Ort kann es allerdings rascher zum Erfolg führen, den Kontakt über die Elternbeiräte und Fördervereine herzustellen. Hilfreich kann es auch sein, zunächst mit einer einzelnen Einrichtung die Zusammenarbeit zu starten, um über dieses Beispiel dann weitere zu gewinnen.

Hochschulen und Fachhochschulen: Studium, Wissenschaft und Familie vereinbaren

Wie sich Forschung, Lehre und auch ein Studium mit familiären Aufgaben vereinbaren lassen, ist für Hoch- und Fachhochschulen eine zentrale Frage – insbesondere angesichts des internationalen Wettbewerbs. Gerade wissenschaftliche Einrichtungen haben nämlich ganz eigene zeitliche Vereinbarkeitsprobleme, zum Beispiel die mangelnde Abstimmung von Semester- und Vorlesungszeiten mit den (Ferien-)Zeiten von Betreuungseinrichtungen. In diesem Zusammenhang sind universitätseigene Kinderbetreuungsangebote sowie familienfreundliche Arbeitsbedingungen von großer Bedeutung. Auch die Bereitstellung und Ausweitung von Teilzeitstudienplätzen ermöglicht es jungen Akademikerinnen und Akademikern, Ausbildung und familiäre Verpflichtungen unter einen Hut zu bringen. Häufig haben die Einrichtungen aber noch ein weiteres, eigenes Interesse am Thema Familienzeit.

Die Entwicklung und Umsetzung von entsprechenden Studien oder Befragungen bieten wissenschaftlichen Mitarbeitenden und Studierenden ein spannendes neues Forschungs- und Untersuchungsfeld. Hochschulen und Fachhochschulen sind daher wichtige Mitstreiter, wenn es darum geht, Arbeitgeber zu gewinnen und das Vorhaben wissenschaftlich zu begleiten, Befragungen durchzuführen oder Studien zu erstellen.

Praxisbeispiel

Für die Wissenschaftsstadt **Aachen** stehen einerseits die Beschäftigten und Studierenden der Hochschulen im Mittelpunkt, aber auch Eltern, die im Rahmen von Schichtarbeit im produzierenden Gewerbe und im Gesundheitswesens tätig sind. Um die genauen Konflikte dieser Zielgruppen zu verstehen sowie gezielt zu reduzieren, wurden diese Zielgruppen – unterstützt von der RWTH Aachen, dem Uniklinikum und Grünenthal – gezielt befragt und um Vorschläge für zeitliche Entlastung gebeten.

Familien: Experten in eigener Sache

Wirklich passgenaue Lösungen entstehen nicht am Reißbrett: Familienzeitpolitik muss an den tatsächlichen zeitlichen Konflikten der Familien vor Ort ansetzen. Dazu ist erforderlich zu analysieren, durch welche Ursachen Zeitkonflikte typischerweise zustande kommen. Hinzu kommt: Wenn Familien ihre Sichtweise einbringen und Wünsche äußern können, fühlen sie sich wahrgenommen und respektiert. Neue Angebote, die auf dieser Basis entstehen, werden in der Regel nicht nur sehr gut angenommen – oft wird die Umsetzung erst möglich, wenn die Bedarfe durch Beteiligung der Familien legitimiert sind („Die Familien selbst haben gesagt ...“).

Wenn es darum geht, Familien für die Mitwirkung zu gewinnen, gilt es, ihre Erwartungen in einem realistischen Rahmen zu halten: Es geht nicht darum, die Zeitkonflikte einer Familie individuell zu lösen, sondern darum, die Bedingungen für Familien am Standort allgemein zu verbessern.

Praxisbeispiel

In **Aachen** arbeiten Familien und Kinder an der Stadtentwicklung mit: Im Rahmen von Innenstadtpaziergängen mit dem Oberbürgermeister identifizierten sie familienfreundliche Strukturen und Knackpunkte in der Stadt. Die Ergebnisse fließen in das Innenstadtkonzept 2020 ein.



Familien haben, insbesondere wenn die Eltern berufstätig sind, wenig Zeit. Die Formen ihrer Beteiligung müssen sich deshalb an ihren alltäglichen Zeitfenstern und Begegnungspunkten orientieren. Sie lassen sich gut über das Lokale Bündnis bzw. Bündnispartner wie Kindergärten, Schulen und Vereine ansprechen. Hilfreich sind dabei bestehende Gesprächsrunden wie Elternabende und die direkte Ansprache – am besten ergänzt um kleine Infobriefe und Aushänge.

Tipp



Familienzeitpolitik kann vorausschauend auch für neu zuziehende Familien gestaltet werden, zum Beispiel, wenn es in der Kommune darum gehen soll, neue Familien für den Standort zu gewinnen. Neu zuziehende Familien können zum Beispiel gut über Unternehmen, Schulen und Kitas angesprochen werden, um deren Wünsche und Erwartungen zu erfahren.

Tipp



Die folgende Tabelle liefert beispielhafte Ansatzpunkte für eine Ansprache, die an den Interessen der Partnerinnen und Partner ansetzt.

Akteure	Interessen	Tipps
Wirtschaft		
Jobcenter/ Bundesagentur für Arbeit	- Erwerbslose in Arbeitsverhältnisse bringen - Vermittlungshürden abbauen und beruflichen Wiedereinstieg fördern, insbesondere bei Müttern	- Bei der Umsetzung konkreter Projekte einbinden - Vorteile einer verbesserten Vereinbarkeit für Jobcenter bei der Vermittlung aufzeigen
KMU	- Fachkräfte gewinnen und sichern - Image gegenüber Beschäftigten und Kundinnen und Kunden stärken	- Von Anfang an sensibilisieren - Über das Fachkräftethema ansprechen - Konkrete Vorteile für KMU aufzeigen
Großunternehmen	- Fachkräfte gewinnen und sichern - Image gegenüber Beschäftigten und Kundinnen und Kunden stärken	- Großunternehmen beim Auftakt aktiv einbinden - Konkrete Vorteile für Großunternehmen aufzeigen - Arbeitnehmervertretungen von Anfang an einbeziehen
Verkehrsunternehmen	- Bestmöglichen Service anbieten - Hohe Kundenzufriedenheit erreichen	- Konkrete Vorteile (Image, Umsatz) eines familienzeitfreundlicheren Angebotes aufzeigen - Große Wirkung kostengünstiger Maßnahmen hervorheben
IHK, HWK	- Interesse der regionalen Wirtschaft vertreten - Fachkräfte sichern und Standort stärken	- Thema als Standortstärkung und -sicherung darstellen über Vereinbarkeit und bessere Fachkräftesicherung und -bindung - Mit „harten“ Fakten ansprechen und von den Vorteilen für die regionale Wirtschaft überzeugen - Über Akteurinnen und Akteure aus der Wirtschaft/aus Unternehmen auf die Verbände zugehen
Arbeitnehmervertretungen	- Bedingungen der Mitarbeitenden am Arbeitsplatz verbessern - Qualität der Arbeit erhöhen	- Bedarfe der Beschäftigten beim Thema Zeit verdeutlichen - Mögliche Kooperationen mit anderen Partnern (z.B. Kitas, Verkehrsunternehmen) vorschlagen
Einzelhandel	- Erfolgreich wirtschaften und Umsatz sichern/steigern - Vom Wettbewerb absetzen, ein positives Image pflegen und so Kundinnen und Kunden dazugewinnen	- Potenzielle Steigerung der Zeiteffizienz aufzeigen - Potenziale zur Verbesserung des Images vor Ort und Umsatzsteigerung anführen

Gewerbe- vereine	Wirtschaftliches Interesse ihrer Mitglieder fördern	Spezifischen Nutzen, bspw. durch höhere Attraktivität den Kundinnen und Kunden gegenüber oder bessere Rekrutierung und Bindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aufzeigen
Krankenhäu- ser/Senioren- heime	- Medizinisches Personal und Pfleger/-innen gewinnen - Gute Versorgung und Betreuung gewährleisten	- Zeitkonflikte und -bedarfe der Beschäftigten aufzeigen sowie Lösungsmöglichkeiten durch Kooperation - Vorteile für die Einrichtungen auch bei der Personalgewinnung anführen
Bildung/Betreuung		
(Fach-) Hochschulen	Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen gewinnen und binden	- Zeitkonflikte und -bedarfe der wissenschaftlichen Mitarbeiter/-innen und Studierenden verdeutlichen - An guten Beispielen anderer Hochschulen orientieren
Schulen	- Bildungsauftrag bestmöglich erfüllen - Flexible und ausreichende Betreuung von Schulkindern anbieten - Einrichtungen attraktiv für Eltern machen	- Zusammenhang Betreuung von Schulkindern und Bildungsauftrag/Lernerfolge verdeutlichen - Elternvertretungen einbeziehen
Kitas	- Dem Betreuungs- und Erziehungsauftrag bestmöglich nachkommen - Einrichtungen attraktiv für Eltern machen	- Zeitbedarfe von Eltern bei der Kinderbetreuung verdeutlichen - Große Wirkung kleiner Maßnahmen (z. B. Schichtumstellungen) betonen
Familien- zentren	Wohlergehen von Familien fördern	Frühzeitig über das Projekt informieren und mögliche Kooperationen vorschlagen
Kirchen	- Wohlergehen von Familien sichern - Familiäres Zusammenleben stärken	Frühzeitig über das Projekt informieren und mögliche Kooperationen vorschlagen
Vereine/ Initiativen	Neue Mitglieder gewinnen und bestehende Mitglieder halten	Kooperationen vorschlagen und Vorteile für Vereine daraus hervorheben
Büchereien/ Museen	Mit ihren Angeboten so viele Menschen wie möglich erreichen	Zeitbedarfe von Familien erläutern

Raum für konstruktiven Austausch schaffen: bewährte Netzwerke nutzen

Die gemeinsame Arbeit mit den externen Partnerinnen und Partnern ist für die Kommune bei der Umsetzung kommunaler Familienzeitpolitik von zentraler Bedeutung. Die Partnerinnen und Partner sollten daher genug Raum haben, sich über unterschiedliche Perspektiven auszutauschen und tragfähige Lösungen zu entwickeln, bei denen sich alle Beteiligten wahrgenommen fühlen. Neben den oben beschriebenen verwaltungsinternen Gremien ist es daher sinnvoll und erforderlich – mindestens in der Entwicklungsphase –, Arbeitsstrukturen aufzubauen, in die externe Akteure formal eingebunden sind. Bereits bestehende Netzwerke und bewährte Formen der übergreifenden Zusammenarbeit wie das Lokale Bündnis für Familie lassen sich hierzu nutzen, etwa indem das leitende Gremium des Bündnisses (Bündnislenkungs- oder Steuerungsgruppe) oder eine Arbeitsgruppe des Bündnisses sich des Themas annimmt und gegebenenfalls weitere Akteure einbezieht.

Gibt es solche Strukturen noch nicht, ist es auch in diesem Kreis von Akteuren sinnvoll, die notwendigen Arbeitszusammenhänge zu organisieren, zum Beispiel in einer Arbeitsgruppe, die das Vorhaben begleitet. Dabei müssen nicht alle Akteure in die Struktur fest eingebunden werden: Sie können beispielsweise punktuell an regelmäßigen Treffen der Arbeitsgruppe bzw. einzelnen Veranstaltungen teilnehmen, in denen die Familienzeitpolitik geplant und entwickelt wird.

Wenn das Lokale Bündnis für Familie bzw. eine Arbeitsgruppe des Bündnisses die Aufgaben übernimmt oder eine eigene Arbeitsgruppe „Kommunale Familienzeitpolitik“ eingerichtet wird, ist es sinnvoll, vorab innerhalb der Verwaltung folgende Fragen zu klären:

- Muss die Arbeitsgruppe offiziell eingesetzt werden (Beschluss der Verwaltung)?
- Welche Akteure sollen in die Arbeitsgruppe eingebunden werden?
- Wie soll die Arbeitsstruktur des Projekts insgesamt aussehen (Koordinationsstelle, Lenkungsgruppe, Arbeitsgruppen usw.)?
- Welche zentralen Aufgaben soll die Arbeitsgruppe übernehmen – auch in Abgrenzung zu den verwaltungsinternen Gremien?
- Welche Möglichkeiten und Wege für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sollen/können genutzt werden und wer kann dafür verantwortlich sein?
- Wie soll die Abstimmung der Arbeitsgruppe mit der Kommunalverwaltung laufen (über die Koordinationsstelle, direkte Berichte)?

A Sind diese grundsätzlichen Fragen geklärt, sollten die Arbeitszusammenhänge für die praktischen Schritte direkt mit den Arbeitsgruppenmitgliedern selbst vereinbart werden. Folgende Fragen können dabei helfen:

- Wer kann sich mit welchen Kapazitäten einbringen?
- Wer ist für was verantwortlich?
- Wie sollen Informationen und Ergebnisse ausgetauscht werden – innerhalb des gesamten Projekts, in einzelnen Arbeitsgruppen und nach außen mit Partnerinnen und Partnern?
- Wie können die Partnerinnen und Partner die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Projekts unterstützen?

Für Multiplikationseffekte und Unterstützung sorgen

D In der ersten Phase, in der es vor allem darum geht, das Vorhaben bekannt zu machen und dafür zu werben, ist es sehr hilfreich, Führungspersönlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zu gewinnen. Wenn zum Beispiel der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin in Netzwerken, Vorträgen und Interviews über das Thema spricht, erhält es Aufmerksamkeit – und die ebnet den Weg dafür, die richtigen Akteure zu gewinnen.

Idealerweise lassen sich dafür Kontakte nutzen, die über die Netzwerke der bislang zusammengeschlossenen Akteure bestehen: Wenn Wirtschaftsförderung, die IHK oder die HWK in ihren Newslettern, Publikationen und Veranstaltungen die kommunale Zeitpolitik zum Thema macht, bestehen gute Chancen, dass das Thema wahr- und ernst genommen wird.

Tipp



Genau wie bei der direkten Ansprache von potenziellen Projektbeteiligten ist auch hier der individuelle Zuschnitt auf die jeweiligen Mitglieder wichtig: Je klarer sie erkennen können, wie eine Zeitpolitik ihren Interessen entgegenkommt, desto effektiver ist dieser Weg.

Öffentlichkeitsarbeit frühzeitig vorantreiben

Eine aktive Öffentlichkeitsarbeit ist für eine kommunale Familienzeitpolitik von zentraler Bedeutung – insbesondere in der Entwicklungsphase, in der das Thema erstmals eingeführt wird und auf die Unterstützung der lokalen Akteure sowie der Bürgerinnen und Bürger und der Medien angewiesen ist. Eine aktive Öffentlichkeitsarbeit hilft,

- für das Thema zu werben,
- Familien einzubeziehen und zu informieren,
- Akteurinnen und Akteure zu gewinnen und zu würdigen,
- Standortpolitik zu unterstützen usw.,
- das Thema über den Standort hinaus zu nutzen, um Standortvorteile zu vermarkten.

Deshalb ist es hilfreich, die Öffentlichkeitsarbeit über die Medien sowie Veranstaltungen schon früh zu planen – auch wenn die konkreten Inhalte des Vorhabens vielleicht noch nicht endgültig feststehen. Diese Maßnahmen helfen zum einen, die Familien von Anfang an einzubinden, sorgen aber zum anderen auch für ein allgemeines Bewusstsein und die Unterstützung durch weite Teile der Bevölkerung – und gerade die ist als Erfolgsfaktor nicht zu unterschätzen: Sie erzeugt einen Handlungsdruck, der dazu führen kann, dass auch bisher zurückhaltende Akteure aus der Deckung kommen.

Startschussveranstaltung für kommunale Familienzeitpolitik

Eine öffentlichkeitswirksame Auftaktveranstaltung schafft ein Bewusstsein für die Vorteile einer kommunalen Familienzeitpolitik, indem sie dokumentiert, dass das Thema ab jetzt angepackt wird. Sie schafft einen Anlass zur medialen Berichterstattung und damit für persönliche Kontakte zur Presse. Zudem stärkt sie das Wirgefühls der bisherigen Akteure und liefert gute Fotomotive – sowohl für eine Pressemitteilung als auch für Projektinformationen auf einer Website oder in einem Newsletter.

Tipp



Im Anhang C finden Sie einen beispielhaften Ablaufplan für eine solche Veranstaltung.

Anknüpfen lässt sich auch an den vielfach bereits verbreiteten regionalen Wettbewerben „Familienfreundliche Unternehmen“: Wenn Zeit als eine zentrale Kategorie oder als Leitthema eines solchen Wettbewerbes gewählt wird, kann eine entsprechende Auszeichnung für etwa ein besonders gutes Zeitmanagement eines Unternehmens in der Region Öffentlichkeit schaffen und auch andere motivieren, sich zu engagieren.

B. Zeitkonflikte identifizieren – mit dem Familien-Zeit-Bericht einsteigen

Wer Familien *ent*-lasten will, muss genau verstehen, was sie *be*-lastet. Oft wissen die Akteurinnen und Akteure vor Ort aus ihren jeweils spezifischen Sichtweisen und Erfahrungen heraus gut über die zeitlichen Bedürfnisse und Nöte von Familien Bescheid. Das allein reicht aber noch nicht aus: Um Familien zielgerichtet genau dort entlasten zu können, wo der Schuh drückt, kommt es darauf an, die Ursachen von Zeitkonflikten im Zusammenhang mit unterschiedlichen Taktgebern zu betrachten und die daraus entstehenden Bedarfe zu verstehen.

Praxisbeispiel

Welche Öffnungszeiten haben die Geschäfte? Wie oft fährt der Bus? Wie sind die Verfügbarkeiten von Ärztinnen und Ärzten? Welche Betreuungsangebote stehen wann zur Verfügung?

In Neu Wulmstorf wurde der Familien-Zeit-Bericht genutzt, um all diese Fragen systematisch zu beantworten und eine umfassende Analyse der Zeitstrukturen und Zeitbedarfe vor Ort durchzuführen. Dabei stellte sich heraus, dass es besonders in den Bereichen Gesundheit und Mobilität konkreten Handlungsbedarf gibt.

So sagen beispielsweise viele Eltern, dass der Stress morgens am größten ist. Die Gründe – und damit die passenden Lösungen – dafür können aber völlig unterschiedlich sein. Die einen nervt vielleicht hauptsächlich der allmorgendliche Stau oder die Parkplatzsuche rund um Kita oder Schule, weil fast alle Eltern ihre Kinder mit dem Auto bringen; in anderen Fällen entsteht der Stress dadurch, dass Mutter oder Vater alleinerziehend und berufstätig ist oder dass beide Eltern arbeiten – im Schichtdienst, mit starren Arbeitszeiten oder vielen Überstunden. Im ersten Fall könnten ein zuverlässiger öffentlicher Nahverkehr und ein sicherer Gehweg für die Kinder für Entlastung sorgen, im zweiten Fall wäre es sinnvoller, das Angebot von Tagesmüttern oder „Leihomas“ auszubauen.

Deshalb ist es wichtig, sich anhand folgender Fragen ein möglichst **genaues Bild der Situation vor Ort** zu machen:

- Was genau sorgt hier bei uns vor Ort für Zeitkonflikte?
- Welche Familien sind gegebenenfalls von Zeitkonflikten besonders betroffen/beeinträchtigt?
- Welche Ansätze und Angebote gibt es bereits, auf denen wir aufbauen können?

Praxisbeispiel

Im Saalekreis wurden zusätzlich zu den typischen Zeitkonflikten von Familien vor Ort die Bedarfe von speziellen Zielgruppen ermittelt: So wurden Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule Merseburg sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leuna-Gruppe zu den für sie wichtigsten Zeitkonflikten befragt. Mithilfe der Ergebnisse können spezifische Lösungen für die Zeitbedarfe dieser Gruppen entwickelt werden.



Je konkreter dieses Bild ist, desto gezielter lassen sich Unterstützungsbedarfe vor Ort identifizieren und desto passgenauer können am Ende die Lösungen sein. Die Pilotprojekte haben gezeigt, dass es am sinnvollsten ist, sich dem Thema von zwei Seiten zu nähern:

- **Systematische Recherche:** Bestandsaufnahme bereits verfügbarer Informationen aus Analysen und Erhebungen, die systematisch erfasst, analysiert und gegebenenfalls um weitere Recherchen ergänzt werden.
- **Befragung der Familien vor Ort:** Woraus ergeben sich Zeitkonflikte aus Sicht der Familien selbst? Was erwarten sie und welche Lösungsmöglichkeiten sehen sie als vordringlich an?

Zielgruppen kommunaler Zeitpolitik

Grundsätzlich bedarf es nicht vieler unterschiedlicher Maßnahmen, um die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen zu befriedigen. Um die Effektivität der familienzeitpolitischen Maßnahmen sicherzustellen, lohnt es sich aber, vorab zu definieren, welche Zielgruppen für einen Standort besonders relevant sind und wie diese Gruppen gezielt angesprochen werden können. So haben beispielsweise Familien in besonderen Lebens- oder Erwerbskonstellationen – etwa Eltern im Studium oder in Schichtarbeit – auch spezifische Zeitkonflikte.

Wenn solche Gruppen für eine Kommune besonders relevant sind, kann sie spezielle Lösungen für deren Zeitkonflikte (mit) in den Blick nehmen. Ob das geschieht, hängt unter anderem von kommunalpolitischen Zielsetzungen ab, von der lokalen Ausgangssituation (Bevölkerungsentwicklung, Altersstruktur, Arbeitsplatzsituation) und der Positionierung im Standortwettbewerb, z. B. als Wissenschaftsstadt:

- Ist eine Kommune darauf angewiesen, neue Familien anzuziehen oder zuziehende Familien mit ihren zeitlichen Belastungen anzusprechen – zum Beispiel, weil viele Menschen ab- oder auch zuwandern –, ist es sinnvoll, im Rahmen der familienzeitpolitik hier einen Schwerpunkt zu setzen und spezifische Lösungen für die Zeitkonflikte genau dieser Zielgruppe zu entwickeln.
- In Regionen mit einer hohen Arbeitslosigkeit bietet es sich vielleicht an, einkommensschwächere Familien in den Blick zu nehmen, um sie mithilfe familienzeitpolitischer Maßnahmen dabei zu unterstützen, ihre Erwerbssituation zu verbessern.

- Genauso können die Bedürfnisse von Pendlerinnen und Pendlern oder von Eltern, die in Serviceberufen tätig sind, im Mittelpunkt stehen.
- Zeichnet sich ein Standort durch hohe Beschäftigtenzahlen im produzierenden Gewerbe oder auch in der Gesundheitswirtschaft aus, ist es sinnvoll, einen Schwerpunkt auf die Zeitkonflikte von Eltern in Schichtarbeit zu legen.
- Strebt ein Standort die Profilierung als Wissenschaftsstandort an, ist es empfehlenswert, die spezifischen Bedürfnisse von Eltern in Lehre und Forschung sowie im Studium in den Blick zu nehmen.

Praxisbeispiel

*Als attraktive, im Grünen gelegene Gemeinde im Einzugsgebiet der Metropolregion Hamburg zieht **Neu Wulmstorf** viele junge Familien an. Die meisten von ihnen haben zunächst kein soziales Netz in der Gemeinde. In vielen der Familien sind beide Elternteile berufstätig, zudem müssen häufig beide täglich zur Arbeitsstätte pendeln. Für die Gemeinde ist es daher wichtig, die besonderen zeitlichen Konflikte der neu zuziehenden Familien zu reduzieren, bspw. durch eine aktive Willkommenskultur, eine hohe Transparenz über bestehende Angebote und den Aufbau von entlastenden Angeboten wie Notfallbetreuungslösungen und Unterstützung bei den alltäglichen Haushaltsaufgaben.*



Systematische Recherche mit dem Familien-Zeit-Bericht

Um einen Überblick über die zeitlichen Konflikte von Familien am Standort zu gewinnen und mögliche Wissenslücken und besonders kritische Handlungsfelder am Standort zu identifizieren, bietet es sich an, das Instrument des Familien-Zeit-Berichts (→ Anhang) zu nutzen. Er hilft, die wichtigsten Fragen zu beantworten:

- Wie gut sind die konkreten Ursachen für Zeitkonflikte von Familien bzw. ihre Bedarfe vor Ort bereits bekannt?
- Welche Daten und Informationen können herangezogen werden?
- Wo gibt es noch Wissenslücken?
- Mit welchen Daten könnten sie geschlossen werden?
- Wo sind die Konflikte unklar oder nur schwer zu erklären?

Dieser Bericht kann eine Basis für kommunale Familienzeitpolitik sein. Mit ihm lässt sich die Systematik der Zeitkonflikte nach Handlungsfeldern abbilden, auf deren Grundlage Ziele festzulegen, passende Instrumente auszusuchen und die Akteure zu benennen sind, die für die Umsetzung von Lösungen verantwortlich sind. Zudem hilft der Familien-Zeit-Bericht, das weitere Vorgehen sowie die Ergebnisse und Erfolge zu dokumentieren und darüber hinaus – wenn er regelmäßig fortgeschrieben wird – weiteren Handlungsbedarf zu erkennen (→ siehe Kapitel II.D).

Als Startpunkt der Analyse empfiehlt sich eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Informationen über relevante Angebote vor Ort, Untersuchungen oder auch vorliegende Befragungen zu Bedarfen von Familien. Diese Bestandsaufnahme kann erste Hinweise darauf geben, welche Zeitkonflikte und -bedarfe von Familien bestehen und welche Akteure am Ort diese Konflikte gegebenenfalls beeinflussen können.

Als Informationsquellen für die Sammlung kommen zum Beispiel Daten der Kommune, der Agentur für Arbeit, von Verbänden, Kammern und Verkehrsbetrieben infrage:

Information	Mögliche Quellen
Bevölkerungsstruktur (Soziodemografie) in der Region	- Untersuchungen/Statistiken zur Bevölkerungsentwicklung - Aufstellungen zu Pendlerbewegungen - Statistiken und Berichte zu Familienstrukturen (z. B. Anteil und Situation Alleinerziehender) - Befragungen zur Situation von Familien - Informationsbroschüren der Region - Sozialraumanalyse - Bedarfsplanungen für Kitas, Schulen ...
Wirtschaftliche Struktur vor Ort	- Branchenübersicht - Unternehmensbefragungen - Informationen zum Wirtschaftsstandort/Wirtschaftsbericht - Statistiken und Berichte zur Entwicklung des Arbeitskräfteangebots, zum Fachkräftebedarf sowie zur Arbeitslosenentwicklung - Informationen zur Familienfreundlichkeit oder Work-Life-Balance am Standort ...
Öffentliche Infrastruktur	- Übersicht der Betreuungseinrichtungen (Kitas, Schulen etc.) - Struktur des ÖPNV ...

In der Regel neu zu erstellen sind Recherchen über die Zeitstrukturen lokaler Taktgeber sowie die standortbezogenen Besonderheiten. Dazu lassen sich die bestehenden lokalen „Zeitpläne“ systematisch erfassen und auswerten, zum Beispiel:

- Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen, Behörden, Praxen, Geschäften, Freizeiteinrichtungen (regulär und in den Ferien)
- Kerntaktungen des ÖPNV
- Kernarbeitszeiten wichtiger Arbeitgeber in der Region, ggf. Schichtzeiten

Diese Zeiten lassen sich telefonisch oder online recherchieren. Möglicherweise bietet es sich an, die Informationen mit einem eigens entwickelten Fragebogen zu sammeln und zu filtern.

Tipp



Die systematische Erfassung der Zeitstrukturen ist vergleichsweise aufwendig – in der nur 20.000 Einwohnerinnen und Einwohner zählenden Gemeinde Neu Wulmstorf beispielsweise erforderte sie etwa 50 Arbeitsstunden. Die „kritischen“ Zeiten, die aus dieser Analyse erkennbar wurden, benannten auch die Familien in einer Befragung. Es gilt deshalb konkret vor Ort abzuwägen, welche Erkenntnisse aus einer solchen aufwendigen Recherche gewonnen werden sollen und ob ein solcher Aufwand notwendig ist.

Für eine größere Kommune, die den Aufwand dafür tragen kann, bietet es sich möglicherweise an, einen „**Zeitatlas**“ zu erstellen. Anhand bestimmter zeitrelevanter Indikatoren (→ siehe Anhang für Beispiele und Erhebungsmöglichkeiten) werden damit regionale Unterschiede innerhalb der Kommune und mögliche regionale Ursachen dafür deutlich. Die Indikatoren können in einem „Zeit-Belastungsindex“ zusammengefasst werden. So entsteht eine Argumentationshilfe und Diskussionsgrundlage, um gezielt für Zeitpolitik in den einzelnen Gebieten der Kommune zu sensibilisieren, zu werben und die Umsetzung zu unterstützen.

Praxisbeispiel

Der Zeitatlas **Donau-Ries** bildet anhand von zeitrelevanten Indikatoren (z. B. Nahversorgung, Pendleranteil) die regional unterschiedlichen Zeitbelastungen von Familien ab. Das anschauliche Werk soll „Türöffner“ sein, um das Thema „Kommunale Familienzeitpolitik“ in kommunalen Gremien zu platzieren. Gleichzeitig soll der Zeitatlas eine Diskussions- und Arbeitsgrundlage darstellen, um auf der Ebene der Städte, Kommunen und Gemeinden Lösungen für Zeitkonflikte von Familien zu erarbeiten.



Befragung der Familien vor Ort

Die Aussagen der Familien selbst liefern wertvolle Ergänzungen zur beschriebenen Datenanalyse: Sie korrigieren irrtümliche Annahmen und bringen die Vorstellungen und Ideen der Familien selbst in die Planung ein. Damit ermöglichen sie Lösungen, die wirklich dem Bedarf entsprechen – es gibt wohl kaum eine bessere Legitimation für die weitere Arbeit. Familien fühlen sich wahr- und ernst genommen und sind motiviert, auch selbst zu Lösungen beizutragen.

Um Familien zu ihren Zeitkonflikten zu befragen und sie in die kommunale Familienzeitpolitik einzubinden, eignen sich grundsätzlich verschiedene Instrumente:

- **Dialogveranstaltungen** sind in jedem Fall zu empfehlen, da sie wenig Aufwand kosten, sich an jedem Standort durchführen lassen, eine direkte Beteiligung von Familien ermöglichen, ein gutes Verständnis über die Art von Zeitkonflikten schaffen sowie direkte und sehr spezifische Ergebnisse liefern.
- **Fragebogenaktionen** sind nur dann zu empfehlen, wenn ein Standort neben der Art auch die Umfänge von Zeitkonflikten erfassen möchte. Zudem bieten sie sich an, wenn sie mit einer bereits geplanten Befragung verknüpft werden können.
- **Zeittagebücher** sind nur in Kombination mit Dialogveranstaltungen oder Familieninterviews zu empfehlen, da die reine schriftliche Erfassung von Zeitkonflikten durch die Familien zu wenig über die Konfliktursachen aussagt.

Bei der Entscheidung für eines dieser Instrumente helfen folgende Fragen:

- Gibt die bereits erfolgte Datenanalyse uns ein ausreichend vollständiges Bild über Ursachen von Zeitkonflikten?
- Müssen wir spezifische Zeitkonflikte von besonderen Familiengruppen in den Fokus stellen (z. B. Pendler/-innen, Schichtarbeiter/-innen, Doppelverdienerhaushalte, Alleinerziehende)?
- Wie können wir solche Kenntnisse erlangen: Können weniger aufwendige Formate (z. B. Dialogveranstaltungen) zu notwendigen und ausreichenden Ergebnissen führen?
- Haben wir die notwendigen Kapazitäten und Mittel (finanzielle, personelle usw.) zur Verfügung, um eine Fragebogenaktion vorzubereiten, durchzuführen und auszuwerten?
- Gibt es ggf. eine Partnerin oder einen Partner (z. B. aus dem Lokalen Bündnis für Familie einen Akteur in der Familienzeitpolitik), die bzw. der diese Aufgabe übernehmen kann und davon selbst profitiert?

Tipp



Zeittagebücher helfen, den Kontext von Zeitkonflikten genauer zu untersuchen. Dazu nutzt man standardisierte Zeitverwendungstabellen, in denen Familien über einen bestimmten Zeitraum hinweg ihren Tagesablauf protokollieren, Zeitkonflikte vermerken und Wünsche und Vorschläge eintragen. Im Anhang C befindet sich ein Beispiel für den Aufbau eines Zeittagebuches.

Achtung: Die Auswertung und Bewertung von Zeittagebüchern ist aufwendig! Da die Tagebücher nicht selbsterklärend sind, sollten sie immer mit Gesprächen mit den jeweiligen Familien kombiniert werden.

Praxisbeispiel

In **Aachen** wurden zusätzlich zu der quantitativen Befragung qualitative Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern von vier Zielgruppen geführt: Führungskräfte, Mütter in Teilzeit, studierende Eltern sowie Eltern in Schichtarbeit. Diese Interviews lieferten wertvolle Erkenntnisse für die Interpretation der quantitativen Umfrageergebnisse.

Dialogveranstaltungen

Wann, wo und in welchem Ausmaß entsteht im Alltag „Zeitstress“ für Familien? Konkrete Ursachen und Lösungsideen lassen sich sehr gut direkt mit den Familien diskutieren, zum Beispiel im Rahmen einer Veranstaltung. Der direkte Dialog hilft, die Zeitkonflikte in der Tiefe zu verstehen und gemeinsam Ansatzpunkte für ihre Lösung zu finden. Dialogveranstaltungen können sehr gut mit ausgewählten Zielgruppen von Familien (z. B. Hochschulangehörige, Studierende, Eltern in Schichtarbeit), aber auch zu bestimmten Themen (Mobilität/Verkehr, Arbeitswelt) oder ganz offen gestaltet werden. Die Veranstaltung sollte in jedem Fall gut vorbereitet sein. Dazu gehören folgende Vorarbeiten:

- Teilnehmerkreis definieren (z. B. Eltern in Schichtarbeit, Hochschulangehörige, neu zugezogene Familien)
- Genaues Thema und Ablauf bestimmen (z. B. Randbetreuungszeiten, Notfallbetreuung, Mobilitätsfragen)
- Einladungswege wählen (z. B. über die direkte Ansprache bestimmter Familien, über die Zeitung oder Unternehmen und öffentliche Institutionen)
- Ort und Zeit festlegen (familienfreundlicher Veranstaltungsort und günstige Veranstaltungszeiten)
- Kinderbetreuungsangebot bereitstellen (Bedarf an Kinderbetreuung vor der Veranstaltung abfragen und ggf. Betreuungsperson und Raum organisieren)
- Moderation der Veranstaltung organisieren (z. B. gezielt Personen mit Moderationserfahrungen ansprechen, ggf. Grußwortredner/-innen oder Referenten bzw. Referentinnen einladen)
- Arbeitsmaterialien vorbereiten (z. B. Feedbackbögen, Namensschilder, Präsentationsfolien)
- Formen der Nachbereitung festlegen (z. B. Auswertung und Archivierung der Flipcharts, Auswertung der Feedbackbögen, Fotoarchivierung)

Praxisbeispiel

In einem Familienzeitcafé erarbeiteten an einem Samstagmorgen über 40 Eltern und ihre Kinder Lösungsansätze zu den Themen: „Betreuung“, „Arbeitswelt“, „Synchronisation von Öffnungszeiten“ und „Verkehrswege“ in **Herzogenrath**. Einen beispielhaften Ablauf für ein Familien Zeitcafé finden Sie in Anhang C.



Allgemeine Leitfragen für eine solche Veranstaltung können z. B. sein:

Zeitverhalten und Zeitkonflikte	- Wie sieht der Tages- und Wochenablauf für Ihre Familie aus? - Wann kommt es zu Zeitkonflikten? Beschreiben Sie einen „Chaostag“! - Wann gibt es abrupte Wechsel zwischen Arbeit, Familie, Freizeit, Schule, Betreuungseinrichtung, Wohnumfeld, Nachbarschaft usw.? - Welche Rolle spielen die Wegezeiten zu Arbeit, Schule, Betreuungsinstitutionen? - Wofür würden Sie sich mehr Zeit wünschen? Womit würden Sie lieber weniger Zeit verbringen?
Lösungsansätze	- Was funktioniert gut? Warum? - Was würde Ihnen helfen, einen konkreten Zeitkonflikt abzuschwächen oder sogar zu beseitigen? - Wer könnte dabei helfen? Wie?

Geht es um bestimmte Bereiche oder spezifische Besonderheiten am Standort, zu denen die Datengrundlage zu wenig aussagt und noch Wissenslücken bestehen, empfiehlt es sich, **gezielte Impulsfragen** zu stellen und diese gemeinsam mit den Familien zu besprechen. Die folgende Tabelle zeigt einige Beispiele für solche Impulsfragen:

Bereich	Impulsfragen
Verkehr und Mobilität	- Unterwegs in XY – Welche Wege bremsen Sie im Alltag aus? - Wichtige Ursachen von Zeitkonflikten sind Staus und lange Wege: Unter welchen Umständen würden Sie häufiger mit dem ÖPNV oder in Fahrgemeinschaften fahren, und würde Sie dies entlasten? - Unter welchen Umständen würden Sie Ihr Kind eigenständig zur Schule/zum Betreuungsort oder zu Freizeitaktivitäten gehen lassen?
Freizeitaktivitäten für Kinder	- Warum verursachen diese Aktivitäten Zeitstress? - Wie müsste ein Angebot aussehen, das Sie entlastet? - Wie sollte der Übergang von der Schule/Kita zu einem Freizeitangebot aussehen, damit Sie entlastet werden? - Sollte die Schule/Kita eigene Angebote machen? Wenn ja, wie müssten diese organisiert sein? - Wie sollte das Angebot in den Schulferien aussehen?
Arbeits- und Betreuungszeiten	- Eine wichtige Ursache von Zeitkonflikten ist die fehlende Abstimmung des Beginns der Arbeit und der Schule oder Betreuungseinrichtung. Würde ein flexiblerer Arbeitsbeginn helfen? - Wären flexiblere Hol- und Bringzeiten in der Kita nützlich für Sie? - Was halten Sie von einem Hol- und Bringservice für die Kinder zur Schule/Betreuungseinrichtung?



Tipp



Die Atmosphäre der Veranstaltung sollte ungezwungen sein. Ziel ist es, dass die Eltern miteinander ins Gespräch kommen, unterschiedliche Sichtweisen einholen, sich untereinander verknüpfen sowie neue Ideen und Lösungsansätze finden. Es kann sich anbieten, für die Veranstaltung einen kurzen Fragebogen vorzubereiten, den die beteiligten Familien vor oder während der Dialogveranstaltung ausfüllen. Dies ermöglicht, ein Meinungsbild zu den wichtigsten offenen Fragen bzw. Themen mit „Wissenslücken“ einzuholen, insbesondere dann, wenn keine weitere Fragebogenaktion geplant ist.

Als Format für die Dialogveranstaltung bietet sich die Methode des „World Cafés“ an, das als „Zeitcafé“ adaptiert ist. Im Anhang C befindet sich ein beispielhafter Ablauf mit Tipps zur Durchführung.

Fragebogenaktion

A Eine Fragebogenaktion eignet sich gut, um typische Zeitkonflikte vor Ort und deren Häufigkeit in der Breite zu erheben. Mit einem Fragebogen lassen sich die Auslöser für Zeitkonflikte und die zeitlichen Rahmenbedingungen von Familien im Detail erfassen – auch in Abhängigkeit von deren spezifischen Merkmalen (z. B. Ausmaß der Erwerbsarbeit, Arbeitszeiten, Anzahl und Alter der Kinder).

B Damit eine solche Fragebogenaktion zu aussagekräftigen und repräsentativen Ergebnissen führt, müssen sehr viele Familien daran teilnehmen. Das wiederum gelingt nur mit sehr viel Aufwand. An reinen Onlinebefragungen, bei denen die beteiligten Akteurinnen und Akteure einen Link zur Umfrage möglichst breit streuen, beteiligen sich erfahrungsgemäß nur wenige. Wenn Papierbögen verteilt werden (zum Beispiel als Beileger zur Lohnabrechnung in Unternehmen), ist der Rücklauf zwar höher, aber immer noch häufig gering. Offenbar sind diese Wege zu anonym, um genügend Familien zur Mitwirkung zu motivieren.

C Bewährt hat sich zum Beispiel, in Kitas und Schulen Papierfragebögen direkt an die Eltern auszuteilen. Selbst dabei ist aber noch kräftige zusätzliche Werbung nötig, um die Beteiligungsquote zu sichern – etwa durch die Erziehungs- oder Lehrkräfte oder durch Flyer, die in der Fläche auf die Aktion aufmerksam machen und informieren. Die namentliche Versendung der Fragebögen per Post mit bereits beiliegendem frankierten Rückumschlag führte im Pilotprojekt ebenfalls zu guten Rückläufen – aber natürlich auch zu hohen Kosten. Zu bedenken ist, dass darüber hinaus sehr viel Arbeit damit verbunden ist, die Fragebögen einzulesen und zu verarbeiten, die Zahlen auszuwerten und zu interpretieren. In der Regel ist dafür die Unterstützung durch wissenschaftliche oder methodische Expertise erforderlich.

Tipp



Ob eine Fragebogenaktion notwendig und sinnvoll ist, lässt sich nur anhand der Situation vor Ort entscheiden. Sie ist kein Muss!

Die erhobenen Daten analysieren und auswerten – ein wichtiger Schritt zur Lösungsfindung

Keine Untersuchung ohne Auswertung: Zur Planung gehört natürlich auch eine gemeinsame Interpretation der erhobenen Befragungsergebnisse. In diesem Schritt sollte die Koordinationsstelle gemeinsam mit der akteursübergreifenden Arbeitsgruppe planen, wie die Ergebnisse ausgewertet und Lösungen erarbeitet werden sollen. Dabei stehen folgende Aufgaben an:

- | Zeitkonflikte analysieren und Problemlagen konkretisieren,
- | die identifizierten Zeitkonflikte sinnvoll zu Gruppen zusammenfassen,
- | Ursachen der Zeitkonflikte ermitteln und Zusammenhänge aufdecken,
- | Bedarfe und Angebotslücken identifizieren,
- | erste konkrete Ansatzpunkte zusammentragen.

(→ siehe dazu Kapitel II.C)

Zusammenfassung

Zeitkonflikte identifizieren: Erfolgsfaktoren auf einen Blick

- | **Analyse strukturieren:** Um Familien vor Ort zielgerichtet zeitlich zu entlasten, kommt es darauf an, die konkreten Ursachen für ihre Zeitkonflikte und Bedarfe zu erkennen.
- | **Materialien sichten:** In einer ersten Bestandsaufnahme können vorhandene Informationen gesichtet und ggf. um eigene Recherchen ergänzt werden. Für eine größere Kommune kann es sich anbieten, lokale Indikatoren für Zeitkonflikte in einem „Zeitatlas“ abzubilden.
- | **Familien einbinden:** Besonders sinnvoll ist es, im Rahmen von Dialogveranstaltungen mit den Familien die konkreten Ursachen ihrer Zeitkonflikte und Lösungsideen zu diskutieren. Eine Fragebogenaktion lohnt sich meist dann, wenn sie sich mit einer anderen Befragung kombinieren lässt.
- | Der „**Familien-Zeit-Bericht**“ hilft, diese Analyse zu strukturieren, Wissenslücken aufzudecken sowie den weiteren Prozess zu planen und zu dokumentieren.

C. Lösungen auswählen – Projekte entwickeln

Lösungsansätze priorisieren

Sind die Zeitkonflikte der Familien vor Ort analysiert und ist damit klar, in welchen Situationen die Familien in Zeitstress geraten, liegen die richtigen Lösungen oft schon fast auf der Hand: Neben Akteuren sprudeln auch die befragten Familien über vor Ideen, was ihnen helfen würde, den Zeitstress zu reduzieren. An Ansatzpunkten mangelt es also ganz sicher nicht. Vielmehr gilt es nun, gemeinsam mit den Partnerinnen und Partnern sowie weiteren lokalen Taktgebern die Vorschläge **zu sichten, zu sortieren, zu ergänzen sowie zu priorisieren**. Dabei kommt es darauf an, dass alle Beteiligten gemeinsam alle Auswirkungen bedenken und abwägen, bevor Veränderungen umgesetzt werden. Das gelingt umso besser, wenn die Zielsetzungen von zeitpolitischen Veränderungen für alle Akteure klar und miteinander abgestimmt sind und konkrete Umsetzungsschritte beschrieben werden.

Praxisbeispiel

*In **Herzogenrath** wurden die vielen Lösungen aus Zeitcafés und Workshops mit dem Bürgermeister sowie Expertinnen und Experten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Verkehr, Bildung, Gesundheit und Betreuung priorisiert. Einige Lösungsvorschläge wurden direkt für die Umsetzung empfohlen, bei anderen wurden weitere Einschätzungen, bspw. aus den verschiedenen Fachbereichen der Verwaltung, eingeholt. Das umfassende Thema Verkehr und Mobilität wurde in einem eigenen Arbeitskreis gemeinsam mit dem Fachbereich Verkehr, den Verkehrsbetrieben, Schulen und dem Unternehmen Ericsson weiter bearbeitet. Im Ergebnis stand neben einer differenzierten Prioritätenliste mit kurz-, mittel- und langfristigen Zielen auch die Vorlage für einen Ratsbeschluss.*



Tipp



Lösungen wirken sich häufig nicht nur bei ihren direkten Nutzerinnen und Nutzern aus. So hilft eine Notfallbetreuung nicht nur Eltern bei Betreuungsengpässen, sondern reduziert nebenbei auch Fehlzeiten im Unternehmen – und schafft außerdem noch Arbeitsplätze für Betreuerinnen und Betreuer. Möglich ist allerdings auch, dass eine Lösung zwar in einem Bereich Vorteile bringt, aber gleichzeitig auf anderen Feldern neue Konflikte hervorruft: Wenn etwa die Öffnungszeiten von Arztpraxen, Rathäusern oder Kindertagesstätten verlängert werden, müssen deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Alltagsabläufe umorganisieren und geraten dabei möglicherweise selbst in Zeitnot. Häufig lässt sich das vermeiden, indem man zum Beispiel Schicht- und Pausenpläne anpasst.

Praxisbeispiel

Mit Unterstützung des Bürgermeisters wurde in **Neu Wulmstorf** der **Betreuungs-Engpass-Notruf (B.E.N.)** entwickelt. Eltern erhalten spontan Hilfe, wenn aufgrund eines Notfalls die Betreuungskette unterbrochen wird. Eltern können telefonisch oder per SMS die voraussichtliche Dauer und Art der Betreuung nennen und bekommen innerhalb kurzer Zeit eine Betreuungskraft vermittelt. Die Stunde kostet 8,50 Euro und wird direkt an die Betreuungskraft bezahlt. Durch Flyer und Artikel in der regionalen Presse („Hier-Magazin“) gelangen Informationen über B.E.N. an die Bürgerinnen und Bürger.

Folgende Fragen helfen bei der Abwägung:

- A** | Welche der vielen Möglichkeiten, Zeitkonflikte zu entschärfen, passen am besten zu den konkreten Ursachen für die Zeitkonflikte bzw. der konkreten Situation bei uns vor Ort?
- B** | Falls eine bestimmte Zielgruppe (z. B. Eltern in Schichtarbeit oder Studierende mit Kindern) besonders im Fokus stehen soll: Sind bestimmte Konflikte für sie besonders bedeutend? Unterscheiden sich diese von anderen typischen Konflikten am Standort (und wenn ja, wie)? Welche Lösungen würden dieser Zielgruppe besonders helfen?
- C** | Welche der Lösungen, die grundsätzlich infrage kommen, können am meisten bewirken?
- D** | Welche Lösungen können Akteure vor Ort am besten auf kommunaler Ebene umsetzen bzw. beeinflussen und damit realisieren?
- Welche der Lösungen unterstützen laufende oder geplante Vorhaben der Kommune und stehen ganz oben auf der Agenda der politischen Spitze?

Praxisbeispiel

Viele der rund 15.000 Erwerbstätigen in **Herzogenrath** pendeln täglich in das angrenzende Aachen. Für die beiden Standorte ist daher die enge Zusammenarbeit mit ihren jeweiligen Verkehrsämtern und den Verkehrsbetrieben bei der Lösungsentwicklung zentral.

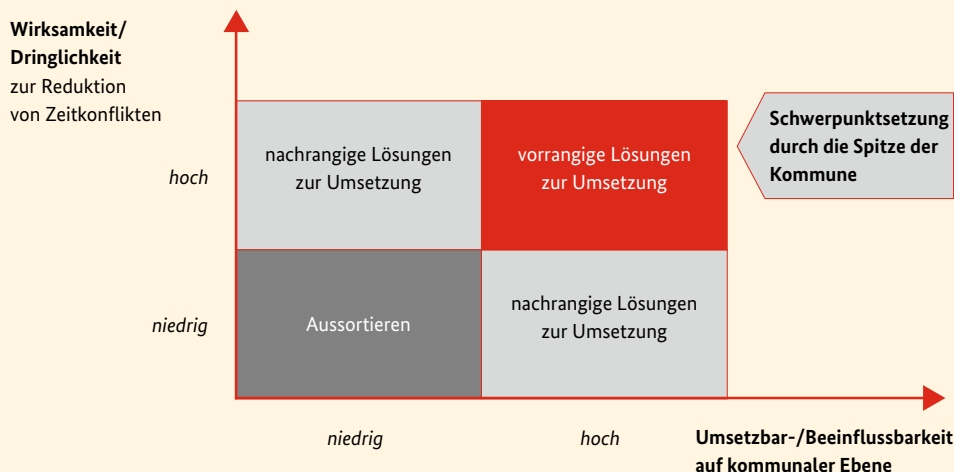
Und das zeigt Wirkung: Gemeinsam wurde die Idee entwickelt, über gemeinsame Fahrten von beschäftigten Eltern den Weg zur Arbeit zu erleichtern und gleichzeitig den Verkehr zu reduzieren. Beide Städte haben dazu eine „Come-to-drive“-Veranstaltung ins Leben gerufen. Dabei können sich Interessenten persönlich kennenlernen und bei Bedarf feste Mitfahrgelegenheiten vereinbaren, um Zeit und Geld zu sparen. Der persönliche Kontakt ist der Schlüssel zur Bildung von Fahrgemeinschaften und bietet den entscheidenden Vorteil gegenüber herkömmlichen Plattformen.



Besonders in der Auseinandersetzung mit den drei letzten Fragen formt sich ein Bild davon, welche Lösungen Priorität haben. Eine systematische Anordnung kann dabei helfen:

Abbildung: Bewertung von Lösungsansätzen nach Wirksamkeit und Umsetzbarkeit

Für die Umsetzung im Pilotvorhaben sind Lösungen mit hoher Wirksamkeit und kommunaler Beeinflussbarkeit auszuwählen



Anhand dieser Bewertungen lassen sich alle grundsätzlich infrage kommenden Lösungsideen **drei Kategorien** zuordnen:

- **Priorität 1:** Lösungen, die viel bewirken und deren Rahmenbedingungen auf kommunaler Ebene gut zu beeinflussen sind. Lösungen, die zugleich mit der **Spitze der Kommune** abgestimmt sind und die von dieser unterstützt werden, sollten dabei vorrangig angegangen werden.
- **Priorität 2:** Lösungen, deren Wirkung eher gering ist oder bei denen die Akteurinnen und Akteure nur eingeschränkten Einfluss auf die Rahmenbedingungen haben.
- Lösungen, die nur geringe Wirkung versprechen und die sich kaum beeinflussen lassen, können verworfen werden.

Tipp



Eine nachhaltige Familienzeitpolitik braucht oft einen langen Atem, insbesondere wenn es um aufwendige Lösungen geht. Dabei ist die Gefahr groß, dass Öffentlichkeit und Beteiligte unterwegs das Interesse verlieren. Wenn die erste Kategorie sehr zeit- und arbeitsintensive Lösungen enthält, sollten deshalb unbedingt auch einige rasch umsetzbare Maßnahmen auf der Agenda stehen, damit zügig erste konkrete Resultate sichtbar werden: Sie überzeugen nicht nur die Familien und die Öffentlichkeit, sondern motivieren auch die beteiligten Akteure. **Nichts spornt mehr an, als wenn schon frühzeitig greifbare Erfolge und ein direkter Nutzen deutlich werden!**

Akteure der relevanten Handlungsfelder einbinden

An der beschriebenen Priorisierung sollten alle Akteure mitwirken, die sich mit den Zeitkonflikten der Familien auskennen und/oder die eine wichtige Rolle bei der Umsetzung spielen – also am besten Akteure aus den verschiedenen Handlungsfeldern (→ siehe Familien-Zeit-Bericht im Anhang B für typische hilfreiche Akteurinnen und Akteure in den Handlungsfeldern). Sie können am besten einschätzen, ob Lösungen wirksam und umsetzbar sind. Vertreterinnen und Vertreter der Schulen, Sportvereine, Musikschulen, ehrenamtlichen Vereine, Arbeitgebern, aber auch des ÖPNV und privater Fuhrunternehmen sind zum Beispiel gefragt, wenn es um die verlässliche und enge Betreuung von Kindern direkt im Anschluss an den Schulunterricht geht.

Die wichtigen Akteure können zum Beispiel in Form einer „**Akteursrunde**“ eingebunden werden (→ siehe Anhang für einen beispielhaften Ablauf). In diesem Rahmen lassen sich Zeitkonflikte und Lösungsvorschläge entlang der Handlungsfelder oder auch in thematisch zusammenhängenden Blöcken gezielt mit denjenigen Akteuren bearbeiten, die in den jeweiligen Themen über besonderes Wissen verfügen. Als praktikabel und Erfolg versprechend erweist sich die Einbeziehung folgender Akteure in den unterschiedlichen Handlungsfeldern, um umsetzbare, realistische Lösungen zu entwickeln:

- Mobilitätsbedingte Zeitkonflikte** (durch Rushhour, Staus, lange Wege und/oder hohe Begleitmobilität) können am besten mit Vertreterinnen und Vertretern des öffentlichen Nahverkehrs sowie der Kommunalverwaltung, der Schulen und der Arbeitgeber angegangen werden. Diese können nicht nur Informationen zur lokalen Verkehrssituation – insbesondere kritische (Tages-)Zeiten und Orte sowie besonders betroffene Personen – beisteuern, sondern zum Beispiel auch Anregungen für Möglichkeiten (Carsharing-Lösungen [Fahrgemeinschaften], Walking-Bus-Ansätze an Schulen, Verkehrssicherheitstrainings) einbringen, aber auch Grenzen aufzeigen (Verkehrsumleitungen, Neubau von Straßen etc.).

Praxisbeispiel

*In **Herzogenrath** steuern die Grundschüler und -schülerinnen in einem Walking Bus wie ein Linienbus zu Fuß bestimmte Haltepunkte an, und holen und setzen ihre Mitschüler im ‚Walking Bus‘ ab. Begleitet werden sie dabei in der Einführungsphase von Eltern und anderen ehrenamtlich engagierten Bürgern. Danach gehen die Kinder selbstständig ohne Begleitung.*



- Bei arbeitsbezogenen Zeitkonflikten** (Überstunden, unflexible Arbeitszeiten, Krankheit) kommt es darauf an, die Wirtschaftsverbände, die Wirtschaftsförderung, die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten sowie die Agentur für Arbeit und das Jobcenter und die Beschäftigten und Arbeitgeber selbst an einen Tisch zu bringen. So kommen häufig sehr schnell vielfältige Ideen zusammen, wie die Arbeitsbedingungen für Eltern in einem Unternehmen verbessert werden können und welche dieser Vorschläge ggf. in einzelnen Unternehmen entwickelt und umgesetzt werden oder auch über gemeinsame Aktionen (z. B. Unternehmerfrühstücke, Kaminabende, Vorträge) am ganzen Standort beworben werden können.

Praxisbeispiel

*Saint-Gobain bietet seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern flexible Arbeitszeitmodelle, unterschiedlich je nach Werk. In **Herzogenrath** haben Gleitzeitmitarbeiterinnen und -mitarbeiter die Möglichkeit, ihre Arbeitszeit nach Absprache mit ihrer Abteilung zwischen 5 und 20 Uhr frei einzuteilen und somit ihren Arbeitsalltag mit ihren familiären Verpflichtungen zu koordinieren. In einem Rahmen zwischen -37,5 und +50 Stunden kann Gleitzeit aufgebaut und in Absprache abgebaut werden.*



- Bei Zeitkonflikten im Zusammenhang mit vorhandenen Betreuungsangeboten** gilt es, auf Expertinnen und Experten aus dem Bereich Betreuung und Pflege wie Schulen, Kinderbetreuungs- sowie Pflegeeinrichtungen, Beratungsstellen und ehrenamtliche Initiativen und den Arbeitgeber zuzugehen: Sie wissen, wo der Schuh genau drückt und welche Betreuungslücken zuerst angegangen werden müssen.

Praxisbeispiel

*Bereits in 4. Auflage informiert in **Neu Wulmstorf** ein Familienwegweiser nicht nur Familien, sondern auch Seniorinnen und Senioren sowie Kinder und Jugendliche über die Angebote vor Ort. Um sicherzustellen, dass so viele Bürgerinnen und Bürger wie möglich von den Informationen profitieren, liegt die Broschüre nicht nur im Rathaus aus, sondern gelangt in einem „Begrüßungspaket“ an jede Neubürgerin und jeden Neubürger. Der Wegweiser enthält nützliche Tipps und Informationen zu lokalen Angeboten und Adressen – von der Kindertagesstätte über Schulen bis hin zu Beratungsstellen.*

- Bei Zeitkonflikten durch ungünstige Öffnungszeiten von Ämtern und Praxen** können Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Verwaltung sowie Ärztinnen und Ärzte und Dienststellen der Agenturen für Arbeit darüber beraten, inwieweit Öffnungszeiten oder Angebote noch nicht den Bedarfen entsprechen und wie sich diese verändern lassen.

Praxisbeispiel

In Neu Wulmstorf möchte das Lokale Bündnis Familien mit einem Lebensmittelservice bei ihren Einkäufen zeitlich entlasten. Dafür bietet der ortsansässige Edeka-Markt als Bündnispartner an, Lebensmittel zu Familien nach Hause zu liefern. Während das Angebot mittlerweile gerne von Familien in Anspruch genommen wird, erfreut es sich auch bei Seniorinnen und Senioren zunehmender Beliebtheit.

Beim Bürgerservice in Aachen können online Termine vereinbart werden – so verbringen Eltern weniger Zeit im Amt und haben mehr Zeit für die Familie und andere Verpflichtungen.

A Die in den Akteursrunden entwickelten und priorisierten Lösungsvorschläge müssen vor ihrer Konkretisierung in jedem Fall mit der **politischen Spitze und der verwaltungsinternen Arbeitsgruppe** abgestimmt werden. So kann die Umsetzung von Lösungen massiv beschleunigt oder nötige Ressourcen kurzfristig bereitgestellt werden. Nach dieser Abstimmung können Lösungsvorschläge weiter konkretisiert werden und Ideen, die zunächst weniger Erfolg versprechen, vertagt werden.

Tipp



C Wenn die Kategorie „Priorität 1“ (Lösungen, die dringlich und zudem gut zu beeinflussen sind) mehr Ansätze enthält, als zunächst bewältigt werden können, sollte die Akteursrunde diese Ansätze noch einmal innerhalb der Kategorie priorisieren. Meist gibt es hier auch Lösungsansätze, die zunächst detaillierter geplant und konkretisiert werden müssen.

D Ziele, ausgewählte Lösungen und nächste Schritte dokumentieren

Die Zeitkonflikte sind bekannt, die Lösungsansätze ausgewählt und priorisiert – es kann losgehen! Mit den groben Zielen und den bereits vereinbarten Schritten lassen sich nun folgende Fragen beantworten:

- Welche konkreten Ziele wollen wir erreichen?
- Was ist dafür konkret zu tun?
- Stehen alle Ressourcen zur Verfügung, die wir brauchen? Müssen wir ggf. noch weitere Partnerinnen und Partner ansprechen?

Es ist empfehlenswert, auch die weitere Konkretisierung der Lösungen gemeinsam mit den externen Akteuren vorzunehmen: Wenn sie ihr Know-how, ihre Kontakte und ihre Ressourcen direkt einbringen, ist sichergestellt, dass die spätere Umsetzung nicht nur realistisch ist, sondern auch die nötige Unterstützung erfährt. Dafür ist es sinnvoll, entweder die bestehende

Arbeitsgruppe zu nutzen und zu einem gemeinsamen Termin einzuladen oder für die verschiedenen Lösungen thematisch strukturierte Kleingruppen zu bilden, die selbst organisiert arbeiten. In jedem Fall ist es erforderlich, in diese Konkretisierung auch die verwaltungsinterne Arbeitsgruppe oder einzelne Vertreterinnen und Vertreter der Verwaltung – z. B. in die Kleingruppen – einzubeziehen. Deren Perspektive ist wichtig, um durchgängig die Möglichkeiten und Grenzen (z. B. aus rechtlicher oder auch aus finanzieller Sicht) im Blick zu behalten. Zudem gilt auch hier: Wer an der Entwicklung der Lösungen direkt beteiligt ist, ist auch motiviert, später die Umsetzung zu fördern.

Sobald die praktischen Lösungen erarbeitet sind, gilt es dafür zu sorgen, dass die politische Spitze sie offiziell präsentiert und dass sie in die relevanten Gremien und Ausschüsse von Politik und Verwaltung eingebracht werden. Dies ist insbesondere dann erforderlich, wenn die Lösungen sich finanziell auf den kommunalen Haushalt auswirken und/oder Veränderungen von Richtlinien oder laufenden Planungsprozessen der Verwaltung nach sich ziehen (z. B. der Verkehrs- Stadt- oder Jugendhilfeplanung). Es kann sich anbieten, den Lösungskatalog als Rats- oder Kreis- tagsbeschluss formell beschließen zu lassen. Ein solcher Beschluss kann die Grundlage für die dauerhafte Verankerung des Themas in der Kommunalverwaltung sein (→ siehe Seite 28).

Praxisbeispiel

In Aachen konnte die Arbeitsgruppe gemeinsam mit dem Fachbereich Stadtentwicklung und Verkehrsanlagen viele Ideen im Handlungsfeld „Zeiteffiziente Mobilität“ konkretisieren und in die Prozesse der Verkehrsentwicklungsplanung sowie des Innenstadtkonzepts „Aachen 2022“ einbinden. Der Wunsch, besser über das Schulbusangebot informiert zu werden, wurde zum Beispiel mit einem neuen Infoportal zum Schul- und Linienbusangebot für jede Schule erfüllt.

Tipp



Als Grundlage kann es helfen, die Lösungen in dem Familien-Zeit-Bericht festzuhalten – das erleichtert beispielsweise die Abstimmung mit relevanten Gremien. Der Bericht dokumentiert zugleich, wer die ausgewählten Lösungen mit welchen Aufgaben und Maßnahmen umsetzen wird. Noch nützlicher wird der Bericht, wenn er zudem Erfolgskriterien bzw. Messgrößen festhält, mit denen sich später überprüfen lässt, wie die Maßnahmen wirken.

Tu Gutes und rede darüber: Öffentlichkeitsarbeit

Meilensteine wie die Erarbeitung der Lösungsansätze sind immer Anlässe, die Öffentlichkeit zu informieren und so für Glaubwürdigkeit und Vertrauen in den Fortgang der Arbeit zu sorgen: Die bisher eingebundenen Familien sehen, dass ihre Zeitkonflikte und Ideen ernst genommen werden, und die Aktiven erfahren Anerkennung für ihre Leistungen – das sorgt

für neue Motivation. Nicht zuletzt kommt es in der nun anstehenden Umsetzungsphase darauf an, die Aufmerksamkeit weiterer Akteure zu gewinnen und darüber weitere Unterstützung und Ressourcen zu mobilisieren. Dafür bieten sich Pressemitteilungen, Pressegespräche an, in denen sich idealerweise zentrale Akteure mit einem Zitat positiv zum Stand der Umsetzung äußern.

Praxisbeispiel

Der **Saalekreis** mobilisierte die Unternehmen im Kreis für das Thema Zeit über einen Wettbewerb „Familienfreundliches Unternehmen“ mit Schwerpunktthema „Zeit“.

Dieser Wettbewerb wurde auf der 3. Wirtschaftskonferenz Saalekreis mit 550 eingeladenen Unternehmen ausgerufen. Eine Jury wertete die eingereichten Bewerbungen aus, die Preisträger wurden öffentlich prämiert und die Ergebnisse in Unternehmen und bei Unternehmensstammtischen verbreitet.



Tipp



Ergebnisse sind immer ein Anlass für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und die Vermarktung des Standorts – ganz nach dem Motto: Tu Gutes und sprich darüber.

Folgende Fragen helfen dabei, gezielt vorzugehen:

- Wer sind weitere Akteure, deren Unterstützung hilfreich wäre?
- Wie können wir sie erreichen?
- Wie profitieren sie von den geplanten Vorhaben? (→ siehe auch Kapitel II.A, Abschnitt „Öffentlichkeitsarbeit frühzeitig vorantreiben“, Seite 41)

Tipp



Vorsicht vor reinen Absichtsbekundungen an die Presse! Wer an die Öffentlichkeit geht, sollte konkrete Schritte und/oder Termine nennen können. Dabei gilt es, die Informationen so knapp und konkret wie möglich auf den Punkt zu bringen.

Zusammenfassung

Lösungen auswählen – Projekte entwickeln: Erfolgsfaktoren auf einen Blick

- **Lösungen priorisieren:** Um die drängendsten Zeitkonflikte von Familien vor Ort zu entschärfen, gilt es, aus den vielen Lösungsansätzen diejenigen auszuwählen, die am wirksamsten sowie am besten umsetzbar sind. Dabei kommt es darauf an, die politischen Schwerpunkte des Standorts zu berücksichtigen, z. B. hinsichtlich bestimmter Zielgruppen oder Themen, die besonders relevant für den Standort sind.
- **Akteure vor Ort einbinden:** Neben den lokalen Taktgebern und den Partnerinnen und Partnern sollten auch neue Akteure eingebunden werden, die wesentlich dazu beitragen können, die konkreten Projekte zu entwickeln und umzusetzen.
- **Ergebnisse dokumentieren:** Zur Abstimmung können die Ergebnisse – vorrangig zu lösende Zeitkonflikte, umsetzungsfähige Maßnahmen, benötigte Akteurinnen und Akteure sowie deren Aufgaben – z. B. im Familien-Zeit-Bericht dokumentiert werden.
- **Öffentlichkeit informieren:** Eine aktive Öffentlichkeitsarbeit zu den geplanten Maßnahmen dokumentiert: Familien vor Ort sind wichtig, wir gehen Veränderungen an, um sie zu entlasten! Zudem hilft sie, weitere Partnerinnen und Partner zu gewinnen.



D. Projekte organisieren, Erfolge kommunizieren und Standortvorteil ausbauen

Der Startschuss ist gefallen – die Umsetzung beginnt: Nun gilt es, die ausgewählten und priorisierten Lösungen zu konkreten Einzelprojekten und Vorhaben auszuarbeiten. Das können die Partnerinnen und Partner entweder gemeinsam tun, oder sie bringen die Ideen in ihre jeweiligen Organisationen und Einrichtungen ein, um sie dort mit Leben zu füllen. Vielfach zeigt sich bei den ausgesuchten Lösungen, dass sie Planungsprozesse der Verwaltung direkt betreffen, zum Beispiel wenn es um Fragen der Stadt-, Verkehrs- oder Bauleitplanung, um die Öffnungszeiten von Rathaus oder Landratsamt oder auch von Kinderbetreuungseinrichtungen am Ort geht. An vielen Orten sind daher die zuständigen Dezernate und Fachbereiche und die Verwaltungsspitze selbst gefordert, insbesondere dann, wenn politische Beschlüsse gefasst werden müssen.

Projekte organisieren und strukturieren

A Geht es um die Umsetzung einzelner Projekte zur Lösung von Zeitkonflikten, arbeiten Partnerinnen und Partner aus unterschiedlichen Bereichen häufig in einer selbst organisierten und eher losen Arbeitsstruktur zusammen (→ siehe Kapitel A). Da viele Lösungsansätze sich nur realisieren lassen, wenn die Spitze der Kommune bzw. die jeweiligen **Ausschüsse, Gremien, Arbeitskreise** usw. sie unterstützen oder ganz übernehmen, hat die Zusammenarbeit mit diesen Stellen eine herausragende Bedeutung. Damit diese Zusammenarbeit gelingt und die verabredeten Projekte zeitgerecht umgesetzt werden, kommt es besonders auf das Projektmanagement der Koordinationsstelle und deren Zusammenarbeit mit Politik und Verwaltung insgesamt an.

B
C
D Frühzeitig muss vereinbart und festgelegt werden, welche Partnerinnen und Partner an welchen Lösungen mitarbeiten. Lösungen werden direkt von einzelnen Akteuren übernommen, dabei ist die Verwaltung häufig selbst gefragt und muss aktiv werden. Die verschiedenen Fachbereiche der Kommune sind die wichtigen Partnerinnen und Partner: Sie können fachliche Impulse einbringen und einschätzen, ob sich die Ideen in bereits laufende oder geplante kommunale Projekte einspeisen lassen – und sie kennen sich mit den rechtlichen Grenzen und Möglichkeiten aus. Oft müssen auch zunächst (Fach-)Ausschüsse angerufen, Entscheidungsvorlagen vorbereitet und kommunale Entscheidungen herbeigeführt werden. Das gilt insbesondere, wenn die Kommune finanzielle Mittel bewilligen muss oder später einen Regelbetrieb einrichten soll, etwa wenn es um die Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen oder des Rathauses oder die Stadt- und Verkehrsplanung geht.

Wenn Aufgaben auf verschiedene Partnerinnen und Partner verteilt werden, sorgen verbindliche Regeln für die Zusammenarbeit und geeignete Arbeitsstrukturen für die nötige Effizienz. Das gilt besonders für drei Bereiche:

- I **Politische Spitze und Gremien von Politik und Verwaltung einbeziehen:** Dies gelingt am besten über die bereits bestehenden Arbeitszusammenhänge, z. B. die verwaltungsinterne Arbeitsgruppe, und durch regelmäßige Termine in den relevanten Gremien. Denn viele Lösungsansätze sind nur zu realisieren, wenn die jeweiligen **Ausschüsse, Gremien, Arbeitskreise** etc. sie unterstützen oder ganz übernehmen.

- Organisation, Steuerung und Unterstützung:** Es bietet sich an, weitgehend selbstständige Arbeitsgruppen zu den einzelnen Projekten bzw. Themen zu bilden und den Aufwand für übergreifende Abstimmungen zwischen allen Beteiligten zu reduzieren. Die Koordinationsstelle hält einen engen Kontakt zu den Arbeitsgruppen, zum Beispiel über einen regelmäßigen telefonischen oder schriftlichen Austausch, und stellt somit sicher, dass die dezentral arbeitenden Partnerinnen und Partner die Unterstützung erhalten, die sie brauchen, und frühzeitig Erfolge und Probleme bei der Umsetzung erkannt werden.
- Projektmanagement:** Realistische Zeit- und Umsetzungspläne für jeden Teilschritt bzw. jede Arbeitsgruppe helfen, die anstehenden Aufgaben zu organisieren und alle Aktivitäten im Blick zu behalten. Zudem hat es sich bewährt, eine regelmäßige Berichterstattung festzulegen, zum Beispiel, indem die Kleingruppen regelmäßig Protokolle einreichen.

Praxisbeispiel

Die Gemeinde **Neu Wulmstorf** erarbeitet ein Zukunftskonzept „Neu Wulmstorf 2025“, in dem auch die kommunale Familienzeitpolitik als künftige Aufgabe fest verankert wird. Für die Erarbeitung des Konzepts werden vielfältige lokale Akteure aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Bevölkerung und anderen Bereichen einbezogen. Neben einer Lenkungsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus Verwaltung und Politik gibt es Workshops mit Bürgerinnen und Bürgern, u. a. zum Thema Zeit. In Zukunft sollen Beschlüsse in der Gemeinde stets entlang der Leitlinien des Zukunftskonzepts geprüft werden.

Dauerhafte Strukturen für kommunale Familienzeitpolitik schaffen

In der Entwicklungsphase sind die Grundlagen dafür zu schaffen, dass die Lösungen, die Arbeitstrukturen und die zeitpolitischen Ziele im alltäglichen Handeln der Verwaltung verankert werden. Nur wenn das gelingt, können spürbare Verbesserungen für Familien und die Kommune als Standort nachhaltig erzielt werden.

Familienzeitpolitik als kommunale Aufgabe zu verankern, heißt deshalb:

Überblick: Aufgaben der kommunalen Verankerung von Familienzeitpolitik	
Thema fest in kommunale Planungsprozesse verankern	Familienzeitpolitik, z. B. auch im Rahmen von Stadt- und Verkehrsplanung oder Jugendhilfeplanung, in kommunale Planungsprozesse integrieren
Fortschritt beobachten und ggf. nachjustieren	Monitoring etablieren, ggf. über eine halb-/jährliche Evaluationsrunde der an der Entwicklungsphase beteiligten Akteure
Schnittstelle zu Steuerungsverantwortlichen bzw. -gremien (z. B. Lenkungsgruppe)	Projektfortschritt abstimmen und Reporting sicherstellen – in den Bereichen Zielerreichung (ggf. mithilfe des Familien-Zeit-Berichts), Zeitplanung und Budget
Projektmanagement	Aktivitäten im Vorhaben koordinieren, steuern und abstimmen (z. B. Zeit- und Aktivitätenplanung, Einladungs- und Akteursmanagement, Vernetzung der Akteure untereinander sowie Dokumentation sicherstellen, Ressourceneinsatz überwachen, Monitoring der Fortschritte im Vorhaben ggf. mithilfe des Familien-Zeit-Berichts)
Kommunikation	Kommunikation zwischen den Projektbeteiligten unterstützen, Berichterstattung an die Verwaltungsspitze und den Rat bzw. Kreistag; Anlaufstelle bieten für die am Vorhaben Beteiligten sowie weiteren Interessierten
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Projekts planen und umsetzen – in enger Kooperation mit der zuständigen Stelle der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit (ggf. der Kommune)

Um diese Ziele zu erreichen, bieten sich folgende Maßnahmen an:

- **Beschluss im Rat/Kreistag** für Fortführung des Themas und die dauerhafte Verankerung des Themas in der Verwaltung erwirken (mit konkretem Vorschlag, wie diese Fortführung aussehen soll)
- **Aufgaben in der Verwaltung verankern:** Das kann durch einen Auftrag an Fachbereiche geschehen, das Thema zu berücksichtigen, oder durch eine Vereinbarung, das Thema Familienzeit in Verwaltungskonferenzen zum festen Thema zu machen.
- **Dauerhafte Strukturen schaffen:** Für Aufgaben, die kontinuierlich anfallen, sind folgende Varianten denkbar:
 - dauerhafte Verankerung der in der Entwicklungsphase eingerichteten Koordinationsstelle,
 - Kopplung an das Familien- oder Bürgerbüro oder die Anlaufstelle des Lokalen Bündnisses am Standort,
 - Übernahme der Aufgaben durch die Gleichstellungsbeauftragte bzw. den Gleichstellungsbeauftragten oder die Wirtschaftsförderung,
 - Übernahme der Aufgaben durch regionale Standortinitiativen oder Standortentwicklungsgesellschaften.

Praxisbeispiel



*Die Stadt **Aachen** hat beschlossen, sich erneut als familiengerechte Kommune auditieren zu lassen – nun aber mit dem Schwerpunkt Familienzeitpolitik. Mitwirken sollen Bürgerinnen und Bürger. Die definierten Ziele und Maßnahmen sollen dann vom Rat der Stadt Aachen beschlossen und vom Oberbürgermeister Marcel Philipp unterschrieben werden. Nach Erteilung des Zertifikats sollen die Maßnahmen innerhalb von drei Jahren umgesetzt werden.*

Eine **Koordinationsstelle** – die in der Entwicklungsphase unabdingbar für die Einführung von Familienzeitpolitik ist (→ siehe Kapitel II.A, Abschnitt Koordinationsstelle einrichten Seite 32) – kann zu einer dauerhaften Einrichtung mit folgenden Aufgaben in der Kommune verankert werden:

- Gesamtsteuerung der familienzeitpolitischen Maßnahmen,
- Monitoring der Fortschritte und Identifikation der Schwierigkeiten und Konflikte und negativen Wechselwirkungen, die sich bei der Umsetzung von Lösungen ergeben (z. B. Auswirkung längerer Öffnungszeiten auf Arbeitszeiten),
- Sicherung der Abstimmung mit Politik und Verwaltung sowie den weiteren beteiligten Akteuren und den betroffenen Familien selbst zu den erzielten Fortschritten, den Schwierigkeiten und Konflikten,

- Bearbeitung von Anfragen Interessierter oder von Akteuren, die das Thema gerne (weiter) unterstützen möchten,
- Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
- Transparenz schaffen über alte und neue Angebote für Familien – durch Veröffentlichung auf Websites, in Broschüren usw.,
- Familien über die Angebote informieren und beraten,
- Unternehmen über familienzeitfreundliche Angebote und Arbeitsmodelle informieren und beraten.

Eine Koordinationsstelle sorgt für eine starke lokale und/oder regionale Verankerung durch Kooperationen mit anderen lokalen oder regionalen Akteuren, Netzwerken oder Organisationen – etwa Unternehmensverbänden, Pflegenetzwerken oder Initiativen zum Stadt- oder Regionalmarketing. Sofern es nicht über beteiligte Partnerinnen und Partner bereits geschieht, sollte die Koordinationsstelle auch darauf achten, dass Familienzeitpolitik in wichtige Entscheidungsgremien und -prozesse vor Ort eingebunden wird – etwa beim Standortmarketing oder in Leitbildprozesse.

Kostbarer Kraftstoff: Motivation

Bei aller Planung sollte ein Punkt niemals in Vergessenheit geraten: Jeder Versuch, auf rein formellem Weg verbindliche Arbeitszusammenhänge zu schaffen, ist vergebens oder verliert zumindest an Wirkung, wenn die Motivation fehlt. Sie ist das A und O, wenn es darum geht, wirklich etwas zu bewegen – denn es gibt kaum eine größere Energiequelle und einen größeren Anreiz als das Erleben, etwas zu erreichen und spürbare Verbesserungen zu erwirken. Je zügiger sich mit den ersten rasch umsetzbaren Maßnahmen Erfolge einstellen und der Nutzen für alle Beteiligten sichtbar wird, desto besser. Jeder Erfolg belohnt für die harte Arbeit und facht die Motivation neu an.

Umsetzung im Blick behalten und kontinuierlich verbessern

Alle Projektfortschritte lassen sich im Familien-Zeit-Bericht (→ siehe Kapitel II.B) dokumentieren, sodass eine **regelmäßige Bilanz** zu folgenden Fragen möglich ist:

- Welche Lösungen haben wir bereits umgesetzt?
- Wie haben sich dadurch die Zeitstrukturen der Familien verändert?
- Wie wirksam tragen die umgesetzten Lösungen dazu bei, die Zeitkonflikte der Familien vor Ort zu reduzieren – haben wir unsere Ziele erreicht?

Solche Zwischenbilanzen helfen, die Aktivitäten stetig weiterzuentwickeln, denn sie zeigen auf, wo sich die Umsetzung verbessern lässt und wo neue Handlungsbedarfe entstehen.

Tipp



Familienzeitpolitik ist kein einmaliges oder abgeschlossenes „Projekt“. Im Idealfall wird sie zum festen, dauerhaften Bestandteil kommunaler Politik für Familien insgesamt. Das gelingt, wenn das Thema „Zeit für Familie“ in allen kommunalen Entscheidungen und Planungsprozessen berücksichtigt und in die Aktivitäten der Kommune einbezogen wird, zum Beispiel in der Stadt- und Verkehrsplanung. Dazu gehört auch, aktiv zu kommunizieren und den Austausch mit den Familien fortzuführen, zum Beispiel im Rahmen weiterer Dialogveranstaltungen (→ siehe Kapitel II.B).

Aus demselben Grund sollte auch die Wirksamkeit der Organisation und der strukturellen Arbeitsweisen und Methoden regelmäßig auf dem Prüfstand stehen. Hier bieten sich folgende Fragen für die Überprüfung an:

- Welche organisatorischen und strukturellen Arbeitsweisen und Methoden (Netzwerke, Kooperationen o. Ä.) haben sich bewährt, welche nicht?
- Was soll auf Dauer Bestand haben, was müssen wir künftig anders machen?
- Welche Akteure sind entscheidend, welche haben gefehlt?
- Woran liegt es, dass wir bestimmte Ziele nicht erreicht haben?
- Welche typischen Konflikte gibt es zwischen den Akteuren und wie können wir sie überwinden? Welche Rolle spielt dabei eine koordinierende Stelle/Person?

Für Transparenz sorgen: informieren und kommunizieren

Alle Personen und Institutionen, die in der Entwicklungsphase am Projekt beteiligt sind, sollten stets über dessen Fortgang im Bilde sein. Das sorgt nicht nur für Motivation, sondern hilft auch, Unterstützung zu intensivieren oder gezielt einzubringen, wenn es sinnvoll oder nötig ist. Der Aufwand dafür muss nicht groß sein: Ein regelmäßiger kurzer E-Mail-**Newsletter** etwa ist gleichzeitig eine Vorlage, die die Partnerinnen und Partner in ihre Netzwerke weiterleiten können.

Besonders wichtig und nützlich ist die Kommunikation, wenn es Erfolge zu vermelden gibt – wenn zum Beispiel ein Teilprojekt abgeschlossen oder ein anderer Meilenstein erreicht ist. Hier sollten insbesondere die Familien und Unternehmen informiert werden: Für sie wurden die Projekte entwickelt, bei ihnen sollen sie ankommen – und dieses Ankommen beginnt mit der Information. Deshalb kommt es entscheidend auf eine **professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit** an:

- Zu bedenken ist die **Auswahl des richtigen Mediums** für die jeweilige Zielgruppe: Unternehmer lesen keine Kinderzeitschriften und Mütter werden in der Regel nicht das Magazin der IHK zur Hand nehmen.

- Vor der Kontaktaufnahme mit der Redaktion sollte Klarheit über den **Anlass für die Veröffentlichung** herrschen: Warum soll die Zeitung oder das Magazin gerade jetzt über das Projekt berichten? Ein Anlass kann zum Beispiel ein Projektstart oder eine „Eröffnungsveranstaltung“ für ein neues Angebot, die Bilanz nach einem Jahr oder die Verkündung von Befragungsergebnissen sein.
- Wenn sich zudem **Geschichten** am Beispiel konkreter Personen erzählen lassen – wenn es „menschelt“ –, ist dies für Leserinnen und Leser und damit auch für die Redaktion meist besonders interessant.

Eine gut konzipierte und jeweils aktuell gepflegte **Website** ist der richtige Ort für alles, was rund um die Aktivitäten zur Familienzeitpolitik vor Ort neu und wissenswert ist: Hier sollten alle Informationen für die Familien, für (potenzielle) Partnerinnen und Partner sowie für die Medien stets in aktueller Fassung verfügbar sein. Die Internetpräsenzen der Partnerinnen und Partner, z. B. die Website der Stadt, eignen sich ebenfalls hierfür. So können Bilder aus der praktischen Arbeit neugierig machen und das Vorhaben kommunale Familienzeitpolitik veranschaulichen.

Tipp



Wie diese Art von Information aussehen kann, zeigt z. B. ein Factsheet über das Pilotprojekt „Kommunale Familienzeitpolitik“: Es erläutert kurz und bündig, warum Familienzeit ein wichtiges Thema ist, und stellt das Vorhaben vor Ort in einen größeren Kontext.

Familien können am direktesten über Schulen und Kitas durch **Plakate** oder **Handzettel** informiert werden. Hier sollten die Kontaktdaten der Absender nicht fehlen, damit Eltern sich mit Fragen oder Anregungen melden können.



Praxisbeispiel

In Neu Wulmstorf werden neue Bürgerinnen und Bürger bei der Anmeldung in der Gemeinde zukünftig mit Begrüßungspaketen willkommen geheißen. Darin befinden sich Informationsmaterialien wie z. B. der Familienwegweiser, Informationen zur „Neu Wulmstorf-App“ und andere Kleinigkeiten, die den Start im neuen Umfeld erleichtern sollen. Auch die kleinen „Neubürgerinnen und Neubürger“ werden in Neu Wulmstorf begrüßt – für Neugeborene gibt es ebenfalls ein Paket mit kleinen Geschenken und kinderbezogenen Informationen für die Eltern.

Unternehmen erreicht man am besten mit **Informationsmaterialien** wie Flyern oder Newslettern, aber auch auf Veranstaltungen der IHK/HWK, der Wirtschaftsförderung oder von ähnlichen Vereinigungen. Ein wenig mehr Aufwand, aber meist auch sehr guten Erfolg versprechen eigene **Veranstaltungen**, die zum Dialog einladen.

Tipp



Ob Newsletter, Handzettel oder Website – wann immer es in der öffentlichen Kommunikation möglich und sinnvoll ist, sollten die Beteiligten selbst zu Wort kommen: Prägnante Zitate von Akteuren oder von Familien, die von den Aktivitäten profitiert haben, machen die Projektarbeit greifbar und die Informationen im wahren Wortsinn lebendig.

Für alle Formen der Projektkommunikation gilt: Ein eigenes **Logo** erhöht den Wiedererkennungswert. Sehr nützlich ist außerdem ein **Abbinde**: ein kurzer Text, der alle wichtigen Informationen über das Vorhaben und dessen Ziele zusammenfasst. Er kann in allen Unterlagen verwendet werden, die das Projekt herausgibt – es lohnt sich also, Aufwand in die punktgenaue Formulierung zu stecken.

Tipp



Der Abbinde bietet auch die Möglichkeit, alle Unterstützerinnen und Unterstützer zu würdigen und damit zu zeigen, dass viele wichtige Akteure vor Ort hinter dem Projekt stehen. Zudem lässt er sich mit der Signaturfunktion automatisch in alle E-Mails einfügen, sodass die Partnerinnen und Partner dem Projekt mit jeder E-Mail ganz nebenbei zu mehr Bekanntheit verhelfen.

Bei allen Aktivitäten der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit kommt es darauf an, dass nach außen ein **einheitliches Gesamtbild** entsteht. Dazu gehören stimmige Inhalte und Tonalität der Informationen ebenso wie eine einheitliche Gestaltung aller Veröffentlichungen. Je harmonischer der Gesamteindruck ist, desto höher ist der Wiedererkennungswert und desto größer sind die Chancen, dass das Netzwerk vor Ort als Expertenteam für das Thema „kommunale Familienzeit“ wahrgenommen wird.

Die dazu nötige professionelle Organisation der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit lässt sich zum Beispiel mit einer eigenen Arbeitsgruppe gewährleisten (→ siehe A) Raum für konstruktiven Austausch schaffen: Seite 42 ff.). Häufig ist es aber auch möglich, die Aufgabe in der Pressestelle eines Partners oder einer Partnerin zu verankern. Ganz entscheidend für den Erfolg ist in jedem Fall eine **klare Aufgabenverteilung**. Besonders für Medienanfragen sollte eine Person zuständig sein, die bestens informiert und gut erreichbar ist. Zudem gilt es, die Partnerinnen und Partner so zu sensibilisieren, zu informieren und zu motivieren, dass sie das Thema selbst immer wieder kompetent platzieren, indem beispielsweise die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister, IHK-Vorsitzende oder Unternehmensvorstände darüber in Reden und Interviews sprechen.

Die Erfolge für den Standort vermarkten

Projekterfolge können und sollten auch dazu genutzt werden, die gestiegene Attraktivität des Standorts zu kommunizieren – an Unternehmen, aber auch an (potenziell zuziehende) Fachkräfte mit ihren Familien. Eine Kommune, die ihre Bürgerinnen und Bürger dabei unterstützt, Beruf und Familie unter den sprichwörtlichen Hut zu bekommen, verfügt über Wettbewerbsvorteile, von denen die ganze Region mit ihren Unternehmen profitiert: Wo es durchdachte und aufeinander abgestimmte Angebote gibt, können Väter und Mütter mehr Arbeitskraft einbringen – und zwar im harmonischen Einklang mit deren eigenen Lebensplänen (→ siehe Kapitel I.A dieses Leitfadens). Gerade für das überregionale Standortmarketing bietet die Familienzeitpolitik neue Möglichkeiten: Bisherige Erfolge im Bereich Vereinbarkeit und neu erreichte Zeitvorteile lassen sich nun auf eine neue Art vermarkten, die gerade für Unternehmen und Fachkräfte besonders überzeugend ist – denn der neue Fokus auf die Standortvorteile trifft deren Sprache.

Die Aktivitäten eines familienzeitbewussten Standorts zeichnen sich durch drei Eigenschaften aus: Sie sind **umfassend, übergreifend und übersichtlich**.

- Die Kommune setzt **umfassend** an allen drängenden praktischen Fragen im Familien- und Betriebsalltag an: nicht nur bei der Kinderbetreuung, nicht nur bei den Arbeitsbedingungen in den Unternehmen, sondern in allen Handlungsfeldern.
- Dabei beschränkt sie sich nicht auf einzelne, isolierte Maßnahmen, sondern betrachtet die Situation vor Ort **übergreifend** und sorgt für zusammenhängende und aufeinander abgestimmte Lösungen.
- Auch ganzheitliche Lösungen bestehen aus vielen einzelnen Maßnahmen und strukturellen Verbesserungen. Durch die Kommunikation unter dem Label „Familienzeitpolitik“ wird die Kommunikation **übersichtlich**: Familien und Unternehmen müssen sich nicht durch ein Stückwerk an Einzelangeboten kämpfen, sondern erfahren konstruktive Unterstützung.

Praxisbeispiel

In **Herzogenrath** wurden Informationen über Angebote für Familien in einer Mappe zusammengetragen, um damit insbesondere auch zugezogene Familien zu informieren. Diese umfasst z. B. Betreuungsangebote, Freizeiteinrichtungen, aber auch praktische Tipps bei einem Ortswechsel. Diese Mappe soll nun in digitaler Form aufbereitet werden und dann auch an Unternehmen verteilt werden – zum einen, um sie selbst darauf aufmerksam zu machen, zum anderen aber auch, damit diese sie an Bewerberinnen und Bewerber sowie neue Beschäftigte weitergeben.



Insbesondere das **Label „Familienzeit“** lässt sich nach außen als Differenzierungsmerkmal des Standorts kommunizieren: Die Aktivitäten bieten ideale Möglichkeiten, Unternehmen und Fachkräfte gezielt anzusprechen. Das gilt gerade auch für Unternehmen und Organisationen, in denen Eltern arbeiten, denn von den Zeitvorteilen für Mütter und Väter profitieren sie genauso: Gute Familienzeitpolitik reduziert Fehlzeiten und sorgt dafür, dass Eltern sich besser auf ihre Arbeit konzentrieren können, weil sie weniger Zeitdruck verspüren. Sie sind zufriedener und damit motivierter – und die Bindung an das Unternehmen steigt. Schon kleine Änderungen wie veränderte Schichten oder Pausenregelungen, angepasste Betreuungs- und Öffnungszeiten oder neue Mobilitätslösungen können hier viel bewirken.

Praxisbeispiel

Im **Saalekreis** wurde die „soziale Landkarte“ auf der Website des Landkreises um Informationen zu Ferienangeboten ergänzt: Ein Ferienkalender schafft nun Transparenz über die Ferienbetreuungsangebote.



Tipp



Keine Frage: Ein individuelles Familienzeitpolitik-Konzept am Standort kostet Energie. Diese Investition zahlt sich aber vielfach aus, denn neue Zeiten für Familien bedeuten auch neue Zeiten für die gesamte Kommune.

Zusammenfassung

Projekte organisieren, Erfolge kommunizieren und Standortvorteil ausbauen:

Erfolgsfaktoren auf einen Blick

- **Projekte organisieren und strukturieren:** Um die einzelnen Vorhaben umzusetzen, gilt es, geeignete Arbeitsstrukturen aufzubauen. Viele Ansätze müssen in Ausschüsse, Gremien, Arbeitskreise etc. eingespeist werden.
- **Umsetzung im Blick behalten und kontinuierlich verbessern:** Regelmäßige Prüfungen zeigen Handlungsbedarfe und Verbesserungsmöglichkeiten, sowohl bei den Umsetzungsschritten selbst als auch in der Arbeitsweise und -struktur.
- **Für Transparenz sorgen:** Regelmäßige Information über den Stand der Dinge motiviert alle Beteiligten und treibt das Projekt voran. Eine professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sorgt für die klare Kommunikation nach außen.
- **Erfolge für den Standort vermarkten:** Das Label „Familienzeitpolitik“ bietet Ansätze für ein gezieltes Standortmarketing, das vor allem Unternehmen anspricht.



III.

Anhang

A: Ergebnisse der Befragung von Familien im Pilotprojekt

Der Studienrahmen

Im Rahmen des Pilotprojekts befragten die Lokalen Bündnisse für Familie gemeinsam mit der Kommune Familien an **fünf Pilotstandorten** zu ihren Zeitkonflikten. So entstand eine breite Basis dafür, die häufigsten Ursachen für Zeitkonflikte von Familien zu ermitteln und gezielt Lösungen zu entwickeln. Um zu erkennen, wie sich die Zeitkonflikte von Familien in verschiedenen Erwerbs- oder Familienkonstellationen sowie an verschiedenen Standorten unterscheiden, verwendeten alle Standorte den gleichen Fragebogen.

Zusätzlich zur **quantitativen Befragung** wurden in Aachen auch **qualitative Interviews** mit Vertreterinnen und Vertretern von vier Zielgruppen geführt: Führungskräfte, Mütter in Teilzeit, studierende Eltern sowie Eltern in Schichtarbeit. Diese Interviews lieferten wertvolle Erkenntnisse für die Interpretation der quantitativen Umfrageergebnisse.

Insgesamt 2.224 Eltern mit Kindern unter 14 Jahren nahmen an der Befragung teil – je nach Standort via Papier- und/oder Onlinefragebogen. Zwei Drittel (76 Prozent) der Teilnehmenden waren Frauen; ihr Durchschnittsalter lag bei 38 Jahren und sie hatten durchschnittlich 1,7 Kinder unter 14 Jahren.

Die Ergebnisse

Das Thema Zeit trifft den Nerv der Familien

Die Befragung zeigt deutlich, dass Zeit ein wichtiges Thema für Eltern ist. Hätten sie die Wahl, über mehr Geld oder mehr Zeit verfügen zu können, würden sich fast zwei Drittel der Befragten (63 Prozent) für mehr Zeit entscheiden. Nur für knapp jede dritte befragte Person (28 Prozent) wäre Geld das größere Geschenk.

Das wird verständlich, wenn man den Stressfaktor in diesem Zusammenhang betrachtet: Fast die Hälfte der Befragten (44 Prozent) erlebt regelmäßig Zeitstress – besonders morgens (56 Prozent), wenn die Kinder in die Schule oder zur Kita gebracht werden und die Eltern rechtzeitig zur Arbeit kommen müssen.

Verschiedenste Konstellationen – ähnliche Konflikte

Die 15 am häufigsten genannten Ursachen für Zeitkonflikte sind in allen Familien und an allen Standorten ähnlich – tatsächlich finden sich die Top-10-Ursachen über alle Befragten unter den Top-15-Ursachen an jedem Standort. Faktoren wie die Siedlungsstruktur (ländlich, kleinstädtisch, urban), Einkommensverhältnisse, Familien- oder Erwerbskonstellation (alleinerziehend, ein oder beide Elternteile erwerbstätig) spielen hier kaum eine Rolle.

Abbildung: Hauptursachen für Zeitkonflikte (* an 4 Standorten unter den Top-15-Ursachen)

1. Krankheit (des Kindes bzw. der Kinder, des Partners bzw. der Partnerin, eigene)	59%
2. Überstunden/Mehrarbeit	38%
3. Staus, Rushhour-Verkehr	34%
4. Überstunden/Mehrarbeit des Partners bzw. der Partnerin	32%
5. Unpassende Öffnungszeiten von Ämtern/Behörden	32%
6. Freizeitaktivitäten des Kindes bzw. der Kinder	29%
7. Lange Wege	28%
8. Unpassende Öffnungszeiten von Arztpraxen	27%
9. Schulferien	26%
10. Lange Wege des Partners bzw. der Partnerin	17%
11.* Beginn Schule/Betreuung und Arbeit nicht abgestimmt	17%
12.* Unflexible Arbeitszeiten	15%
13. Unflexible Arbeitszeiten des Partners bzw. der Partnerin	14%
14. Staus, Rushhour-Verkehr auf Wegen des Partners bzw. der Partnerin	14%
15. Unzuverlässigkeit des sozialen/familiären Umfelds	14%

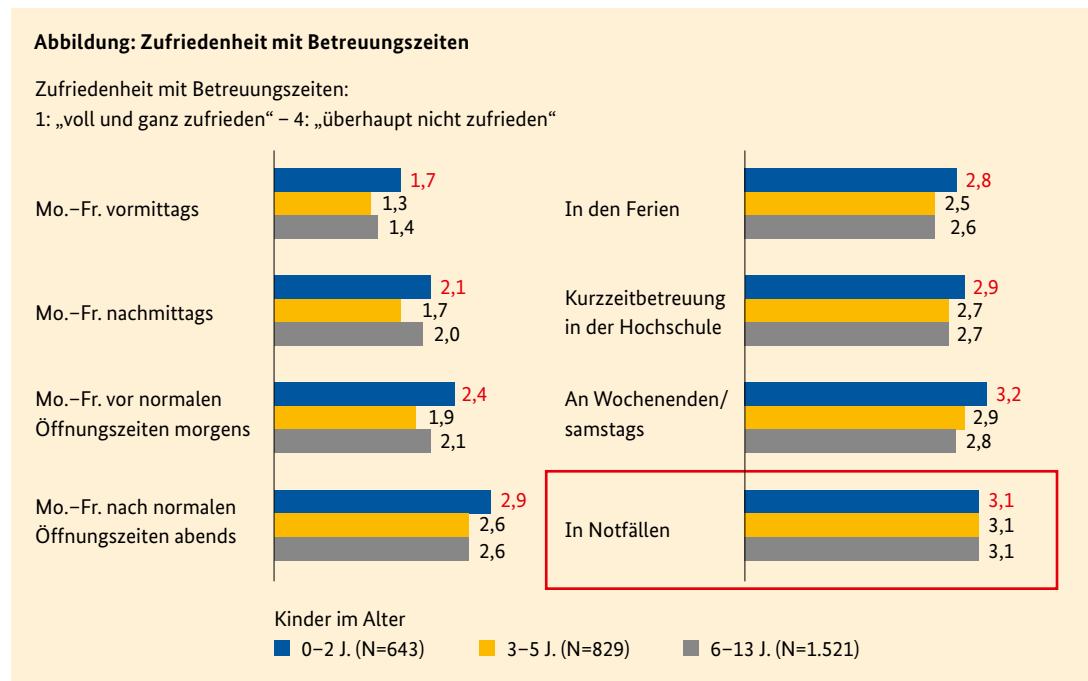
Notfälle, Arbeit und Mobilität verursachen am häufigsten Zeitkonflikte

Krankheit ist an allen Standorten die mit Abstand wichtigste Ursache für Zeitstress. Ebenfalls zu den wichtigsten Auslösern für zeitliche Konflikte gehören **Überstunden und Mehrarbeit** eines der beiden Elternteile, gefolgt von Auslösern im Bereich **Mobilität**. Auf diese drei Bereiche soll im Folgenden kurz eingegangen werden, bevor Unterschiede in den Ursachen für Zeitkonflikte nach Lebensphasen und Erwerbs- oder Familienkonstellationen beschrieben werden.

Krankheit erfordert nicht nur Notfallbetreuung, sondern auch flexible Arbeitgeber

In den qualitativen Interviews beschrieben die Familien ihre Alltagsorganisation als ein zerbrechliches Konstrukt, das sehr sensibel auf äußere Störungen reagiert. Krankheit durchbricht nahezu alle Routinen des Familienalltags, da sie buchstäblich über Nacht auftritt und Eltern zwingt, innerhalb kürzester Zeit ein Betreuungsarrangement zusammenzustellen, das den Bedürfnissen eines kranken Kindes gerecht wird – was nur selten gelingt: Die Betreuungszeiten in Notfällen sorgen im Vergleich zu anderen Betreuungszeiten über alle Altersstufen für die größte Unzufriedenheit.

Gleichzeitig betont aber gut die Hälfte der befragten Eltern (53 Prozent), dass sie ihr krankes Kind selbst versorgen und keine Betreuung als bezahlte Dienstleistung in Anspruch nehmen wollten. Als größere Hilfe sähen sie eine Flexibilisierung von Arbeitszeiten ebenso wie Möglichkeiten, bei Krankheit des Kindes zu Hause arbeiten zu können, an.



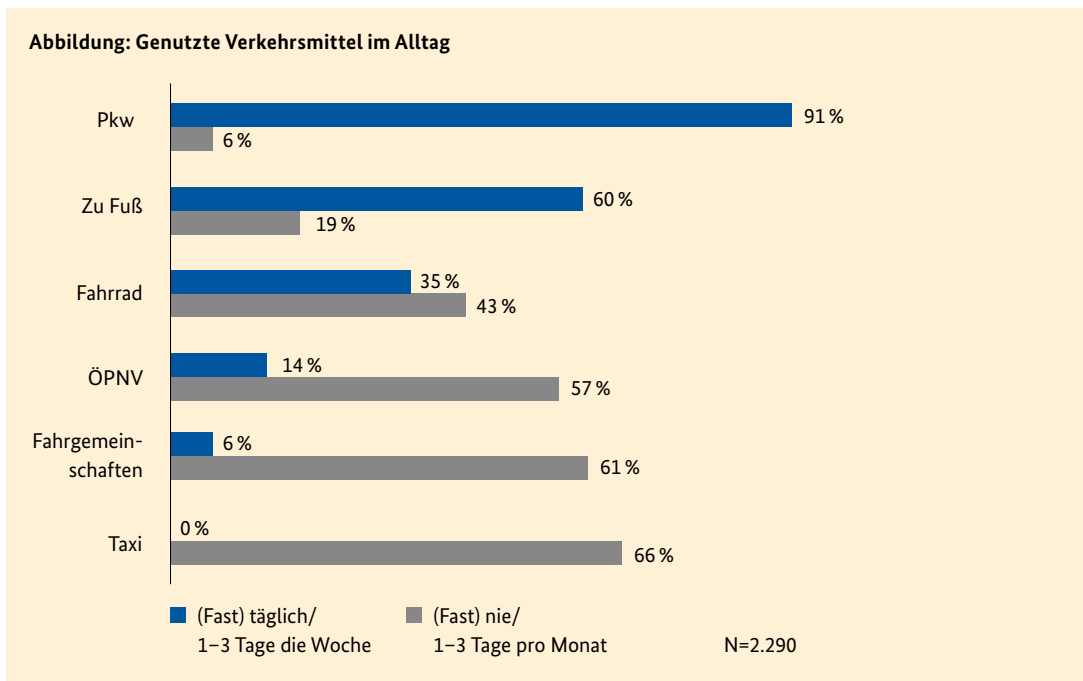
Die Arbeitswelt nimmt immer noch wenig Rücksicht auf Eltern

Im Umgang mit Überstunden besteht ebenfalls Verbesserungspotenzial. Betriebliche Maßnahmen wie Teilzeitarbeit oder zusätzliche Urlaubstage finden bei Vorgesetzten noch keine breite Akzeptanz. Im Management und in der Arbeitsverteilung gibt es kaum Rücksicht auf Eltern mit Betreuungsverantwortung.

Mobilitätslösungen müssen Bedarfe von Familien mehr in den Blick nehmen

Darüber hinaus finden sich an allen Standorten unter den Top-10-Ursachen für Zeitkonflikte solche im Bereich Mobilität (z. B. Staus/Rushhour-Verkehrslagen und lange Wege) sowie im Zusammenhang mit Freizeitaktivitäten der Kinder. Letztere führen ebenfalls häufig aufgrund der Wegezeiten zu Zeitstress. Insbesondere Eltern, die regelmäßig zwischen ihrem Wohn- und Arbeitsort pendeln, erleben die Stressauslöser im Bereich Mobilität. Der Pkw ist nach wie vor das dominierende Verkehrsmittel: 91 Prozent der Eltern nutzen täglich bzw. an ein bis drei Tagen pro Woche den Pkw, nur 14 Prozent dagegen greifen täglich oder an ein bis drei Tagen pro Woche auf öffentliche Verkehrsmittel zurück. Letzteres hängt damit zusammen, dass der öffentliche Personennahverkehr in der Wahrnehmung der Eltern nicht auf ihre Bedürfnisse abgestimmt ist. Auch Fahrgemeinschaften spielen mit Blick auf die tägliche bzw. regelmäßige Fortbewegung bislang kaum eine Rolle.

Die sogenannte Begleitmobilität, also selbst erbrachte Hol- und Bringdienste für die Kinder, beurteilen Eltern ambivalent: auch wenn als Zeitstress benannt, erleben sie die Zeit als bewusst mit den Kindern verbrachte, wertvolle Zeit. An andere abgeben möchten sie diese Pflichten in der Mehrheit jedoch nicht.

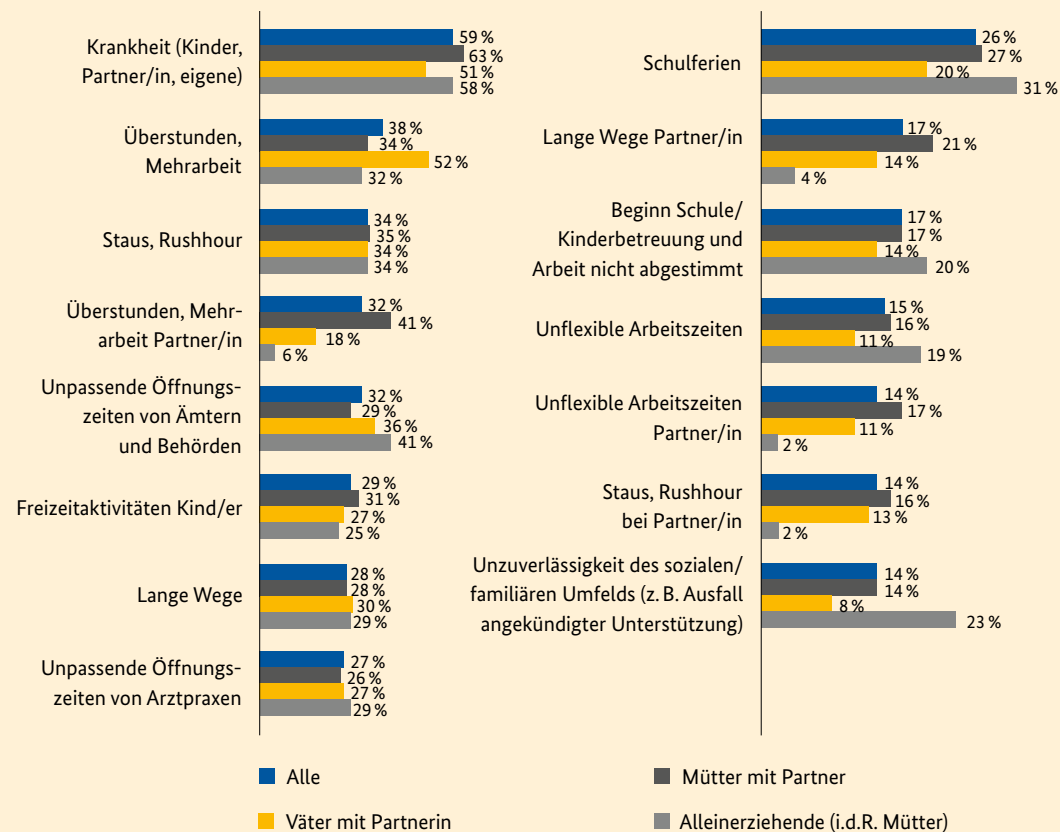


Mütter tragen nach wie vor die Hauptverantwortung im Haushalt

Ein Vergleich zwischen Müttern und Vätern in Partnerschaften sowie Alleinerziehenden bei der Bewertung der Auslöser von Zeitkonflikten zeigt bekannte Unterschiede. So ist Krankheit zwar für alle Gruppen einer der Hauptzeitstressoren – allerdings nimmt er bei Müttern in Partnerschaften (63 Prozent) und bei Alleinerziehenden (58 Prozent) einen deutlich höheren Stellenwert ein als bei Vätern in Partnerschaften (51 Prozent). Dafür bewerten die Väter eigene Überstunden und Mehrarbeit als ebenso schwerwiegende Zeitstressoren (52 Prozent) wie Krankheit, während Mütter hier deutlich seltener unter Druck geraten (34 Prozent). Mütter erleben mehr als doppelt so häufig wie Väter Zeitstress durch Überstunden des Partners (18 Prozent Väter, 41 Prozent Mütter). Öffnungszeiten von Behörden und Ämtern lösen dagegen bei Alleinerziehenden deutlich häufiger Stress aus als bei Müttern und Vätern in Partnerschaften (Alleinerziehende 41 Prozent, Väter 36 Prozent, Mütter 29 Prozent). Auch Schulferien sind für Alleinerziehende und Mütter in Paarfamilien Ursache für Zeitkonflikte, weniger jedoch für Väter (Alleinerziehende 31 Prozent, Väter 20 Prozent, Mütter 27 Prozent).

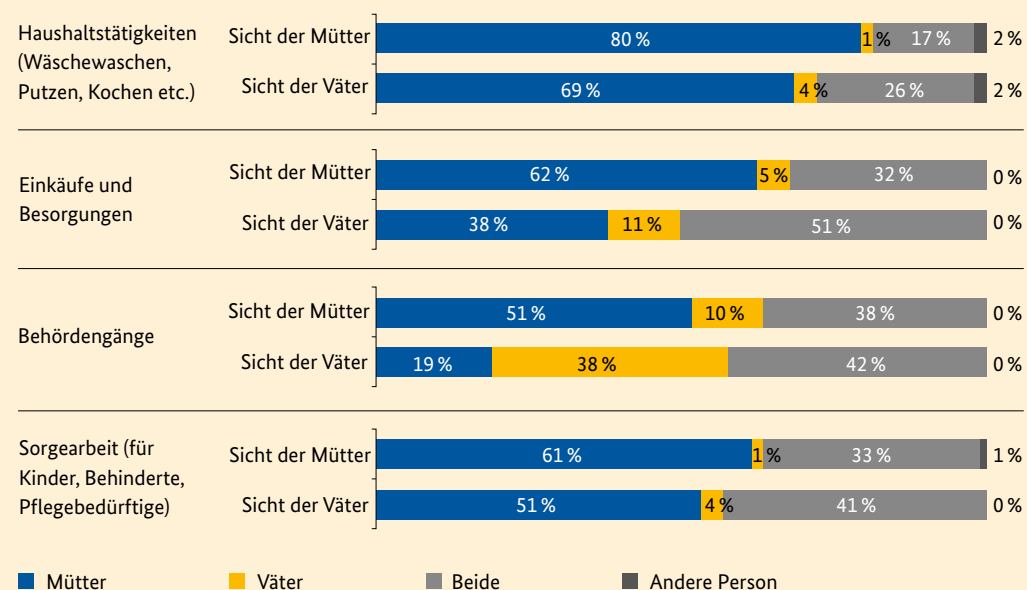


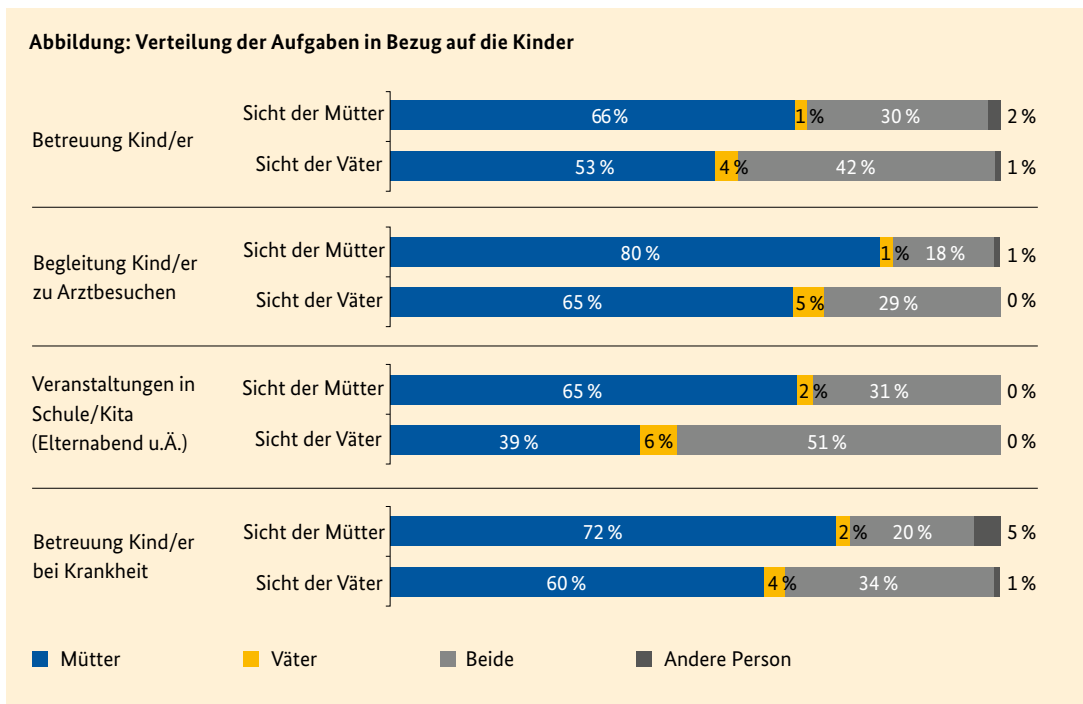
Abbildung: Top-15-Auslöser für Zeitkonflikte nach Elternteil



Die Unterschiede zwischen Müttern und Vätern sind in einer weiterhin eher traditionellen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern begründet:

Abbildung: Verteilung der Aufgaben im Haushalt





Nach wie vor übernehmen Mütter den größeren Teil der Aufgaben im Haushalt und bei der Betreuung der Kinder. Väter helfen allenfalls mit, tragen aber selten die Hauptverantwortung. Wenn Mütter, die in einer Partnerbeziehung leben, in Vollzeit arbeiten, gibt es zwar eine stärkere Aufgabenteilung in Haushalt und Betreuung, dennoch tragen sie auch hier meist die Hauptverantwortung.

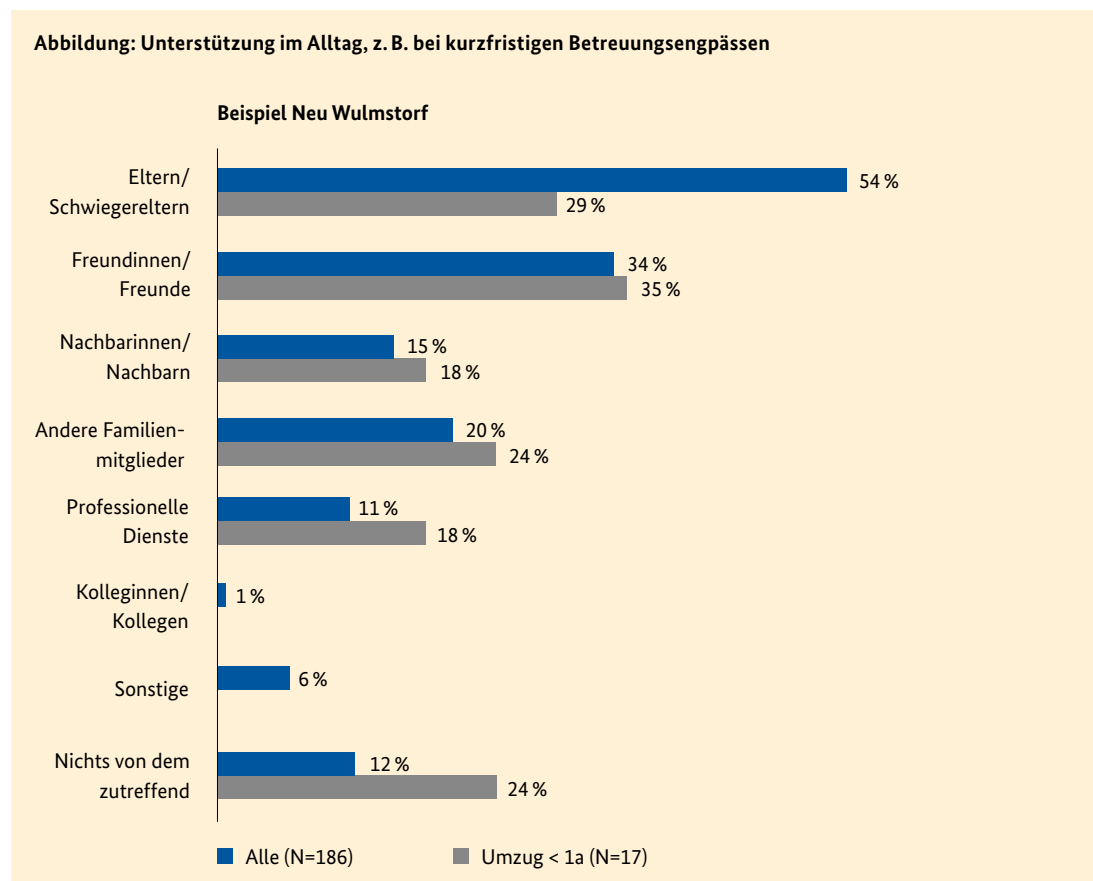
Zeitpolitik muss an den typischen Zeitkonflikten von Familien ansetzen und dabei auch spezifische Bedarfe von Eltern in besonderen Lebens- und Arbeitssituationen berücksichtigen

Wenn beide Elternteile berufstätig sind, sorgen Ausfälle und Verzögerungen beim Partner bzw. bei der Partnerin deutlich häufiger für Zeitkonflikte im Familienalltag als in anderen Konstellationen. Familien, die längere Wege zurücklegen müssen, nennen mobilitätsbedingte Auslöser von Zeitkonflikten häufiger. Die grundsätzlichen Konfliktauslöser sind jedoch bei allen Familien die gleichen. Spezifische Auslöser für Zeitkonflikte konnten darüber hinaus ausgemacht werden bei Eltern in Schichtarbeit, Studierenden mit Kindern sowie neu zu- oder umgezogenen Familien.

Bei Eltern in Schichtarbeit sind die Arbeitszeiten selbst die häufigste Ursache für Zeitkonflikte. In Schichtarbeit tätige Eltern kämpfen insbesondere damit, dass Betreuungseinrichtungen die Randzeiten nicht ausreichend abdecken, etwa wenn die Schicht um 6 Uhr beginnt oder Wochenend- oder Nachtschichten anfallen. Sie äußern daher am dringlichsten den Wunsch nach einer Ausweitung der Betreuung in den Randzeiten und wünschen sich mehr Rücksichtnahme auf Eltern bei der Vergabe der Schichtdienste.

Studierende mit Kind(ern) erleben spezifische Zeitkonflikte in bestimmten Zeitfenstern, vor allem zum Anfang des Semesters, wenn das Studium geplant und mit der Kinderbetreuung (bzw. Bring- und Holzeiten) abgestimmt werden muss, und zu den Klausurzeiten. Spezifische Zeitkonflikte ergeben sich zudem aus der Anwesenheitspflicht, die oft selbst bei Krankheit des Kindes oder anderen Notfällen sehr rigide gehandhabt wird, der unzureichenden Abstimmung zwischen Studien- und Betreuungszeiten, der Angewiesenheit auf ÖPNV sowie vermehrt anfallenden Behördengängen. Studierende Eltern erleben zudem häufig nicht nur zeitliche, sondern auch finanzielle Engpässe, sodass sie etwas hinzuverdienen müssen. Damit ergibt sich für sie häufig eine Dreifachbelastung aus Studium, Erwerbsarbeit und Elternschaft.

Familien, die neu an einen Ort kommen oder innerhalb des Ortes umziehen, nennen abweichend von allen Befragten die Behörden-/Ämtergänge, die für die „Umzugsbürokratie“ erforderlich sind, als Auslöser von Zeitstress. Stressfaktoren wie etwa fehlende Informationen über Versorgungsmöglichkeiten am neuen Wohnort werden dagegen eher selten genannt. Neben den für alle Familien Zeitkonflikte auslösenden Faktoren kommt der Umstand hinzu, dass neu zu- oder umgezogene Familien seltener auf ein Netzwerk der Unterstützung im Alltag zurückgreifen können:



Anhang B: Familien-Zeit-Bericht mit Lösungskatalog, wie sich Zeitkonflikte reduzieren lassen

Im Folgenden wird für die einzelnen Handlungsfelder beispielhaft aufgeführt, welche Zeitkonflikte darin jeweils relevant sein können und wie die konkrete Ausgangssituation vor Ort erhoben werden kann, welche Ziele daraus abgeleitet werden können und mit welchen Instrumenten sie verfolgt werden können. Die Beispiele dienen als Anregung und erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Vielmehr gilt es, je nach Situation vor Ort das passende Vorgehen individuell festzulegen. Die nachfolgenden Beispiele zeigen im Einzelnen

- in der Tabelle „**Analyse der Zeitkonflikte sowie Ableitung von Zielsetzungen**“,
 - welche **Zeitkonflikte und Ursachen** in dem jeweiligen Handlungsfeld relevant sein können,
 - was **Beispiele für Erhebungen** von Daten zu ihrer Analyse sein können,
 - welche **Zielsetzungen** für ein Handlungsfeld daraus folgen können;
- für die **Zielsetzungen** dann in separaten Tabellen
 - **Einzelziele** und
 - **Instrumente** zu ihrer Verwirklichung;
- abschließend in einer weiteren Tabelle mögliche **Kooperationspartner**, mit denen die Instrumente gemeinsam ausgearbeitet und umgesetzt werden können.

Handlungsfeld I: Zeiteffiziente Mobilität

Analyse der Zeitkonflikte sowie Ableitung von Zielsetzungen		
Zeitkonflikte und Ursachen	Beispiele für Erhebungen	Zielsetzungen und Bemerkungen
Staus, Rushhour	Pendlerströme, z. B. Anteil der Auspendler an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, speziell auch der Fernpendler	1. Fördern der selbstständigen Mobilität von Kindern/ Reduzieren der Begleitmobilität
Lange Wege	Wege: durchschnittliche Entfernung und Fahrtauern zum nächsten „Zentrum“ oder zu einzelnen Orten (Arbeit, Schule, Kita, Einkaufsmöglichkeiten für täglichen Bedarf, Verwaltung etc.)	2. Fördern von Fahrgemeinschaften, Mitfahrgelegenheiten u. Ä.
Unpünktlichkeit und unzureichendes Angebot des ÖPNV	Verkehrsmittel, z. B. Pkw-Dichte je Einwohner	3. Ausrichten des ÖPNV an den Bedarfen der Familien oder Bereitstellen von Alternativen
auf den Wegen zu	ÖPNV: angebotene Verbindungen, Taktungen, Fahrzeiten	4. Reduzieren von Wegen durch Angebote vor Ort
der Arbeit (Pendeln)	...	...
Betreuungseinrichtungen und Freizeitaktivitäten (Begleitmobilität)		
Einkäufen, Besorgungen, Erledigungen		
...		

1. Zielsetzung: Fördern der selbstständigen Mobilität von Kindern		
Kinder sollen Wege zur Schule und zu anderen Betreuungs- bzw. Freizeiteinrichtungen möglichst selbstständig ohne Begleitung von Familienmitgliedern bewältigen können – dazu gehört auch die Erhöhung der „gefühlten“ Sicherheit seitens der Eltern, da diese ihre Kinder oft aus Sicherheitsbedenken heraus begleiten.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Kurze und sichere Gestaltung der Verkehrs- und insbesondere der Schulwege für Kinder	■ Stadt-/Schulweg-/Radwegplanung unter dem Kriterium der vollständigen Verbreitung sicherer Wege	
■ Geschlossene Fußwege- und Fahrradwegnetze	■ Stadtteilbegehungen mit Kindern, Jugendlichen und Eltern, um gefühlte Gefahren zu erheben	
■ Betreute Wegstrecken	■ Kinderampeln, Kindernotinseln	
■ ...	■ Temporäre Spielstraßen	
	■ „Walking Bus“- bzw. „Cycling Bus“-Systeme: Gehgemeinschaft von Grundschulkindern auf dem Weg zur Schule ¹	
	■ Bus-/Zugbegleiter	
	■ ...	

2. Zielsetzung: Fördern von Fahrgemeinschaften, Mitfahrgelegenheiten u. Ä.		
Private Fahrten sollen stärker untereinander koordiniert und mit öffentlichen Angeboten verzahnt werden.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Stärken gemeinschaftlicher Mobilitätsstrategien (insbesondere im ländlichen Raum)	■ Breite Information der Bevölkerung über verschiedene Mobilitätsmöglichkeiten, ggf. unter Nutzung des Internets (z. B. Apps)	
■ Fördern der Vernetzung vor Ort , sowohl für spontane Mitfahrgelegenheiten wie auch feste Mitfahrgemeinschaften	■ Fördern der Vernetzung von Haushalten/Eltern , z. B. durch Fahrgemeinschaftsbörsen im Internet und an Schwarzen Brettern, Kooperation mit App-Diensten (z. B. flinc), „Tramp“-Sammelpunkte (mit Registrierung und Ausweisen der Personen), Kennenlernabende zur Bildung von Fahrgemeinschaften („come to drive“)	
■ ...	■ ...	

¹ Dabei laufen die Kinder in Zweierpaaren wie ein Linienbus eine festgelegte Route entlang, auf der an definierten Haltestellen Kinder aufgesammelt oder abgesetzt werden. Die Kinder gehen weitgehend selbst verantwortlich, die Begleitpersonen haben eine reine Kontrollfunktion. Die beiden vorderen Kinder sind die „Busfahrer“. Ihre Aufgabe ist es, z. B. die Ampel zu betätigen. Die letzten beiden sind die „Schaffner“. Sie sorgen dafür, dass alle mitkommen. Ausgestattet mit reflektierenden Überwürfen, Mützen, Taschenlampen und einer Hupe können die Mädchen und Jungen an den Haltestellen ein- und aussteigen. Die Haltestellen können mit Schildern markiert und darauf die entsprechenden „Abfahrtszeiten“ angegeben werden. Für weitere Informationen zur Umsetzung vgl. z.B. die Walking Busse im Landkreis Friesland.

3. Zielsetzung: Ausrichten des ÖPNV an den Bedarfen der Familien oder Bereitstellen von Alternativen Für Eltern und Kinder soll die Erreichbarkeit ihrer typischen Orte zu den erforderlichen Zeiten bei möglichst geringen Wartezeiten durch den öffentlichen Personenverkehr oder Alternativen gewährleistet werden und dadurch private Bring- und Abholfahrten überflüssig machen.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
Abstimmen des ÖPNV mit den Zeiten von Kindergärten, Schulen und Freizeiteinrichtungen, aber auch mit den Arbeitszeiten der größeren lokalen Arbeitgeber oder Gewerbegebiete. Hierbei sind auch besondere Phasen wie Ferienzeiten zu berücksichtigen.	Nahverkehrskonferenzen , auf denen die Synchronisation und bedarfsgerechte Abdeckung des ÖPNV geprüft und bei Bedarf angepasst werden	
Ausrichten des ÖPNV an den Bedarfen von Familien hinsichtlich Abdeckung und Verbindungen, insbesondere für die Wege zu Betreuungseinrichtungen und Schulen	Fahrzeitinformationen in Echtzeit durch Anzeigen oder Apps	
Bereitstellen von Alternativen zum ÖPNV für die besonderen Bedarfe von Familien	Fahrplan- und Liniengestaltung des ÖPNV unter Berücksichtigung besonderer Phasen, z. B. Sonderbusse in den Schulferien („planmäßig außerplanmäßig“) die die Kinder z. B. zu Ferienangeboten bringen und wieder abholen	
...	Familienfreundliches Gestalten des ÖPNV , z. B. Fahrradanhänger an Bussen	
	Hol- und Bringdienste für Kinder/Familien-Taxi , z. B. durch rüstige Seniorinnen und Senioren (Ehrenamt), um Kinder zu Freizeitaktivitäten zu bringen	
	Event- und Shuttlevverkehr , z. B. Freizeit-/Discobus ² , Kindermobil ³ zu Freizeitaktivitäten	
	Anruf-Sammeltaxi/Multi-Bus : von einer Haltestelle zur Haustür (oder umgekehrt) mit vorgegebenen Abfahrtszeiten (Taxi) oder Meldung von Fahrtzeiten (Bus); Fahrtwünsche müssen angemeldet werden; ersetzt (ggf. schwach ausgelastete) Linienbusse/-fahrten, die eingespart werden können (oder wieder eingeführt, wenn sich Bedarf zeigt)	
	Anruf-Bus : von Haustür zu Haustür bei Vorabmeldung von Fahrtwünschen und -zeiten mit geringem Komfortzuschlag ggü. Linienbus, aber günstiger als reguläres Taxi: spart schwach ausgelastete Linienbusse und sichert dennoch ÖPNV in dünn besiedelten Regionen	
	...	

- 2 Beispielsweise bringt der JugendBus in Melsungen Kinder und Jugendliche zu den Freizeitmöglichkeiten im 20 Kilometer entfernten Kassel. Da zuvor eine nächtliche Rückfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht möglich war, übernahmen die Eltern oder jugendliche Fahranfängerinnen und Fahranfänger den Fahrdienst. Mit dem JugendBus, der – passend zum Kino- oder Disco-besuch – jeweils freitags und samstags zweimal nach Kassel hin- und zurückfährt, kommen die Jugendlichen sicher ans Ziel und Eltern werden vom nächtlichen Fahrdienst und von der Sorge um den Rückweg ihrer Kinder entlastet.
- 3 Das Kindermobil in Jena bietet einen Hol- und Bringdienst von und zu schulischen und außerschulischen Angeboten, für Kindergeburtstagsfahrten u. v. m. Der Bündnisbus in Dienheim steuert die umfangreichen Angebote der Nachmittags- und Ferienbetreuung des Lokalen Bündnisses für Familie an.

4. Zielsetzung: Reduzieren von Wegen durch Angebote vor Ort

Wege(-zeiten) sollen vermieden werden, indem Angebote vor Ort bzw. in Reichweite der Eltern und Kinder bereitgestellt werden.

Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Schaffen mobiler Angebote vor Ort zur Vermeidung von Wegen ins nächste Zentrum (insbes. im ländlichen Raum)	■ Mobile Angebote , z. B. Busse als mobile Bank, Bibliothek, Verwaltung, Einkaufsladen, mobiler Arzt	
■ Vermeiden von Bring- und Holfahrten für Freizeitaktivitäten von Kindern	■ Freizeitaktivitäten für Kinder und Jugendliche in der Schule (Sport, Musikschule etc.) in Kooperation mit den jeweiligen Anbietern/Vereinen/Schulen	
■ ...	■ ...	

Mögliche Kooperationspartner im Handlungsfeld Zeiteffiziente Mobilität

Mit welchen Akteuren bestehen aktuell Kooperationen? Welche Kooperationen sollen angestrebt werden?

	Selbstständige Mobilität von Kindern	Fahrgemeinschaften, Mitfahrgelegenheiten	Ausrichten des ÖPNV und Alternativen	Angebote vor Ort	Bemerkungen
Vertreter der Kommune					
ÖPNV-Unternehmen					
Polizei, Verkehrslotsen					
Eltern, Familien					
Stadtplanungsamt					
Verkehrsplanungsamt					
Schulverwaltungsamt, Schuldirektorate					
Kindertagesstätten					
Unternehmen					
Jobcenter					
Träger von Freizeit-, Kultur- und Sporteinrichtungen					
Ehrenamtliche					
Weitere: _____					

Handlungsfeld II: Betreuungs- und Bildungsinfrastrukturangebote nach Maß

Analyse der Zeitkonflikte sowie Ableitung von Zielsetzungen		
Zeitkonflikte und Ursachen	Beispiele für Erhebungen	Zielsetzungen und Bemerkungen
Krankheit (Kind/er, Partner/-in, eigene): Betreuung des Kindes/der Kinder	Betreuungsangebote für Kinder: Zahl der Plätze in Kitas, Zahl der Tagesmütter/-väter, Betreuungsangebote für Schulkinder an Schulen (z. B. Mittagsbetreuung), verlässliche Ferienangebote	1. Verlässliche Kinderbetreuungs- und Bildungsangebote
Unzureichende Betreuungsangebote bzw. -zeiten	Betreuungsangebote für hilfe- und pflegebedürftige Angehörige: mobile Pflege- und Hilfsdienste	2. Betreuungsangebote für hilfe- und pflegebedürftige Angehörige
Beginn der Schule bzw. Betreuungseinrichtung mit dem Beginn der Arbeit nicht abgestimmt	Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen: früheste/späteste Öffnungszeiten der Kitas, Unterrichtsbeginn und Kernzeiten in Schulen und Horten	3. Flexible Öffnungszeiten
Unzuverlässigkeit des sozialen/familiären Umfelds, z. B. Ausfall von angekündigter Unterstützung	...	...
...		

1. Zielsetzung: Verlässliche Kinderbetreuungs- und Bildungsangebote

Die öffentlichen Betreuungs- und Bildungsangebote sollen zeitlich aufeinander abgestimmt, verlässlich und über das gesamte Jahr hinweg verfügbar sein, um den berufsbedingten Zeitbedarf der Eltern abzudecken.

Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Verlässliche Kernzeiten in Schule und Hort	■ Systematische Berücksichtigung verlässlicher Angebote in der Kinder- und Jugendhilfeplanung, der Schulentwicklungsplanung und der Sozialplanung	
■ Verlässliche Übergänge zwischen den Schul- und Betreuungsangeboten	■ Abstimmung der Betreuungszeiten (in Kita, Schulen) untereinander sowie mit Arbeitszeiten und Nahverkehrstaktungen	
■ Ganztagschulen	■ Förderung ergänzender Betreuungsangebote , z. B. Leihomas, Babysitterkurse, ehrenamtliche Familienhelferinnen und Familienhelfer	
■ Notfallbetreuung in Randzeiten oder bei Krankheit	■ Angebote zur Vermittlung von Notfallbetreuung , z. B. durch Tagesmütter/-väter oder ehrenamtliche Familienhelferinnen und Familienhelfer	
■ Ferienbetreuung während der Schulferienzeiten	■ Stützpunkte zur Notfallbetreuung , bei denen Unternehmen Mitglied werden können	
■ Betreuung in vorlesungsfreien Zeiten an Hochschulen	■ Förderung privat-gewerblicher Kitaträger mit erweiterten oder ergänzenden Betreuungszeiten	
■ ...	■ Aufbau verbindlicher Kooperationsstrukturen der lokalen Akteure von Bildung, Betreuung und Erziehung im Rahmen kommunaler Bildungslandschaften	
	■ ...	

2. Zielsetzung: Betreuungsangebote für hilfe- und pflegebedürftige Angehörige Pflegerischen Angehörigen sollen zeitliche Freiräume ermöglicht werden.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ „Zeitinseln“ für Eltern und pflegende Angehörige durch Angebote flexibler stundenweiser Betreuung	■ Förderung ehrenamtlicher Projekte zur Unterstützung von pflegenden Angehörigen, z. B. Besuchsdienste	
■ ...	■ ...	

3. Zielsetzung: Flexible Öffnungszeiten Die Betreuungszeiten in Kindertagesstätten und von Pflegeangeboten sollen den mitunter flexiblen zeitlichen Bedarf von berufstätigen Eltern und Angehörigen abdecken.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Flexible, an den Bedürfnissen der Eltern orientierte Öffnungs- und Nutzungszeiten von Kindertagesstätten und Horten	■ Längere Öffnungszeiten von Kitas und Horten, z. B. durch Reorganisation der Dienstpläne	
■ Flexible Öffnungszeiten von Hilfe- und Pflegeangeboten	■ Systematische Berücksichtigung flexibler Angebote in der Kinder- und Jugendhilfeplanung sowie der Sozialplanung	
■ Bürokratieabbau bei der zeitlichen Flexibilisierung von Öffnungs- und Nutzungszeiten in Kindertageseinrichtungen oder Tagespflege	■ ...	
■ ...		

Kooperationspartner im Handlungsfeld Betreuungs- und Bildungsinfrastrukturangebote nach Maß Mit welchen Akteuren bestehen – getrennt nach Zielbereichen – aktuell Kooperationen? Welche Kooperationen sollen angestrebt werden?				
	Verlässliche Betreuungs- und Bildungsangebote	Betreuungsangebote für Pflegebedürftige	Flexible Öffnungszeiten	Bemerkungen
Ansprechpartner (Lotse) in der Region/Kommune, der Familien und Betriebe über vorhandene Angebote informiert				
Eltern/Familien/Pflegende				
Freie Träger/Wohlfahrtsverbände/Kirchen				
Kindertagesstätten/Horte				
Tagespflegepersonen				
Schulen, Schulträger, Schuldirektion				
Eltern- und Schülervertretungen				
Jugendamt und Jugendhilfeausschuss				
Sozialamt und Sozialausschuss				
Landesverwaltungsamt, Schulverwaltungsamt				
Bündnis für Familie/Familienbüro				
Familienzentren/Mehrgenerationenhäuser				
Wirtschaftsförderungsamt und Wirtschaftsförderungsausschuss				
Betriebe, Mitarbeiter				
Industrie- und Handelskammer/Handwerkskammer				
Jobcenter				
Vereine, Freizeiteinrichtungen				
Bürgerschaftlich Engagierte				
Hochschulen				
Kommunen, Länder, Gemeinden				
Weitere: _____				

Handlungsfeld III: Familienbewusste Arbeitswelt und Ausbildung

Analyse der Zeitkonflikte sowie Ableitung von Zielsetzungen		
Zeitkonflikte und Ursachen	Beispiele für Erhebungen	Zielsetzungen und Bemerkungen
■ Überstunden/Mehrarbeit	■ Arbeitszeiten: Flexibilität der Arbeitszeiten und des Arbeitsortes bei großen Arbeitgebern vor Ort, ggf. deren Schichtpläne usw.	1. Familienorientierte Flexibilisierung von Lage und Umfang der Arbeitszeiten
■ Unflexible Arbeitszeiten	■ ...	2. Familienorientierte Flexibilisierung des Arbeitsortes
■ Schichtarbeit		3. Betriebliche Kinderbetreuung und haushaltsnahe Dienstleistungen
■ Beginn der Schule bzw. Betreuungseinrichtung mit dem Beginn der Arbeit nicht abgestimmt		4. Informationstransparenz und Unternehmenskultur
■ ...		■ ...

1. Zielsetzung: Familienorientierte Flexibilisierung von Lage und Umfang der Arbeitszeiten Beschäftigte sollen durch flexible Arbeitszeiten leichter familiäre Bedürfnisse erfüllen können.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Leichtere Wechsel zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung und zurück	■ Betriebsvereinbarungen für Männer und Frauen mit Erziehungs- und Pflegeverantwortung	
■ Flexible Arbeitszeiten auch für Führungskräfte	■ Jobsharing, Sabbaticals, Familienteilzeit	
■ Angebote zur Ausbildung und zum Studium in Teilzeit	■ Teilzeitausbildung, Teilzeitstudium, Fernstudium	
■ Unterstützung bei der Kinder- und Angehörigenbetreuung durch Sonderurlaub/Freistellung bei Überstunden	■ Tarifliche Vereinbarungen	
■ Berücksichtigung zeitlicher Bedarfe Alleinerziehender	■ ...	
■ Rücksichtnahme auf Urlaubsplanung von Eltern		
■ Optionszeiten für Weiterbildung, bürgerschaftliches Engagement oder die eigene Regeneration		
■ ...		

2. Zielsetzung: Familienorientierte Flexibilisierung des Arbeitsortes

Beschäftigte sollen durch einen flexiblen Arbeitsort leichter familiäre Bedürfnisse erfüllen können.

Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Flexibilisierung des Arbeitsortes (mobiles Arbeiten, Homework etc.)	■ Vertrauensarbeitszeit	
■ ...	■ Telearbeitsplätze	
	■ ...	

3. Zielsetzung: Betriebliche Kinderbetreuung und haushaltsnahe Dienstleistungen

Unternehmen sollen Beschäftigten mit Familie zeitliche Spielräume durch betriebsnahe Kinderbetreuung und haushaltsnahe Dienstleistungen eröffnen.

Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Betrieblich unterstützte Regel- und Randzeiten-Kinderbetreuung	■ Förderprogramm „Betriebliche Kinderbetreuung“/Aktionsprogramm „Kindertagespflege“	
■ Initiierung von betriebsunterstützter Notfallbetreuung (z.B. bei Krankheit, Ferienzeiten, Randzeiten)	■ Rahmenverträge mit Betreuungseinrichtungen, Tagesmüttern etc. sowie haushaltsnahen Dienstleistern	
■ Angebote bzw. Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen	■ Angebot haushaltsnaher Dienstleistungen im Betrieb , z. B. Mittagessen für Familien oder zum Mitnehmen in der Kantine, Post-/ Packstation, Kooperation mit Wäscheservice etc.	
■ ...	■ Betriebliche Betreuungskooperationen	
	■ Externe und interne Betreuungsangebote, betriebliche Vertretungsregelungen	
	■ ...	

4. Zielsetzung: Informationstransparenz und Unternehmenskultur

Unternehmen und ihre Führungskräfte sollen für die Bedarfe von Beschäftigten mit Kindern und/oder pflegebedürftigen Angehörigen sensibilisiert, über gute Praxisbeispiele informiert und für die Umsetzung motiviert werden.

Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Wissensmanagement: Wie kann erreicht werden, dass alle Zielsetzungen in Unternehmen bekannt sind?	■ Charta/Selbstverpflichtungen	
■ Beratung und Sensibilisierung für familienfreundliche Arbeitsplätze und Arbeitskultur	■ Unternehmenstage/Coaching	
■ ...	■ Auditierung, z. B. berufundfamilie	
	■ Kaminabende (Gesprächsrunden mit ehemaligen Mitarbeitern, die freiwillig unterstützen können)	
	■ Aufnahme des Kriteriums „familienbewusstes Führen“ in die Führungskräftebeurteilung (Schulungen)	
	■ Internetportal mit Übersicht lokaler Anbieter von haushaltsnahen Dienstleistungen	
	■ Gezielte Förderung familiär verantwortlicher Beschäftigter, einschließlich Auszubildender	
	■ Gespräche, Informationsveranstaltungen	
	■ Information über vorhandene Angebote, z. B. in einem „Familienzeitatlas“	
	■ ...	

Kooperationspartner im Handlungsfeld Familienbewusste Arbeitswelt und Ausbildung					
	Flexibilisierung von Lage und Umfang der Arbeitszeiten	Flexibilisierung des Arbeitsortes	Betriebliche Kinderbetreuung	Informationstransparenz und Unternehmenskultur	Bemerkungen
Kinder- und Jugendhilfe					
Betriebe (Arbeitgeber)					
Gewerkschaften					
Kammern und Verbände					
Universitäten und Hochschulen/Hort					
Familien					
Netzwerkbüro Erfolgsfaktor Familie					
Lokale Bündnisse für Familie					
Dienstleistungsanbieter					
Industrie- und Handelskammer					
Handwerkskammer					
Deutscher Gewerkschaftsbund					
Wirtschaftsförderungsamt und Wirtschaftsförderungs-ausschuss					
Kommunalverwaltung					
Jugendamt und Jugendhilfe-ausschuss					
Stadtrat					
Bund (Kampagne)					
Freie Träger, Tagespflegepersonen					
Sozialpartner					
Beschäftigte					
Jobcenter					
Weitere: _____					

Handlungsfeld IV: Erreichbare, flexible Gesundheitsangebote

Analyse der Zeitkonflikte sowie Ableitung von Zielsetzungen		
Zeitkonflikte und Ursachen	Beispiele für Erhebungen	Zielsetzungen und Bemerkungen
■ Krankheit (Kind/er, Partner/-in, eigene)	■ Öffnungszeiten von Arztpraxen, insbes. Kinderärztinnen und -ärzte	1. Vernetzung der Anbieter von Gesundheitsleistungen
■ Unpassende Öffnungszeiten von Arztpraxen	■ Dichte der Gesundheitsversorgung: verschiedene Fachärzte (Allgemeinärztin, Kinderärztin, Zahnärztin etc.) und Apotheken je 1.000 Einwohner, durchschnittliche Entfernung	2. Informationstransparenz
■ ...	■ Entfernung zu gesundheitlicher Versorgung (Ärzte, Apotheken)	■ ...
	■ ...	

1. Zielsetzung: Vernetzung der Anbieter von Gesundheitsleistungen Ärztinnen und Ärzte vor Ort sollen sich vernetzen und ihre Sprechstundenzeiten abstimmen, um insgesamt längere und flexiblere Öffnungszeiten anzubieten und Familien so wirksam zu entlasten.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Vernetzung der Ärzte und Abstimmung der Praxisöffnungszeiten	■ Runder Tisch Gesundheit	
■ Erreichbarkeit von Ärzten am Abend/am Wochenende	■ Ärzteportal	
■ ...	■ Impulsbrief der Gemeinde	
	■ Pflegebörse	
	■ ...	

2. Zielsetzung: Informationstransparenz

Informationen zu den Sprech- und Öffnungszeiten sollen Familien bei Bedarf schnell Orientierung verschaffen.

Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
! Längere bzw. flexiblere Öffnungs- und Sprechzeiten von Ärzten	! Runder Tisch Gesundheit	
! Transparenz über Öffnungszeiten	! Ärzteportal	
! Ausbau von Onlineserviceangeboten (Adressverzeichnis, Terminvereinbarung etc.)	! Impulsbrief der Gemeinde	
! ...	! Pflegebörse	
	! ...	

Kooperationspartner im Handlungsfeld Erreichbare, flexible Gesundheitsangebote

	Vernetzung	Informationstransparenz	Bemerkungen
Kommune			
Arbeitgeber			
Kommunale Gesundheitskonferenz			
Gesundheitsamt und Gesundheitsausschuss			
Praktizierende Ärzte			
Krankenhäuser			
Träger von Pflegeeinrichtungen			
Familien			
Weitere: _____			

Handlungsfeld V: Flexible Bereitstellung von Dienstleistungen und Versorgung

Analyse der Zeitkonflikte sowie Ableitung von Zielsetzungen		
Zeitkonflikte und Ursachen	Beispiele für Erhebungen	Zielsetzungen und Bemerkungen
Einkaufen, Haushaltsorganisation	Anbieter und Angebotspalette von haushaltsnahen Dienstleistungen	1. Etablierung haushaltsnaher Dienstleistungen als Entlastung
Unpassende Ladenöffnungszeiten von Supermärkten und kleinen Geschäften sowie Dienstleistern	Öffnungszeiten des Einzelhandels und wichtiger Dienstleister	2. Familienzeitfreundliche Versorgung
...	Einkaufsmöglichkeiten vor Ort bzw. Entfernung zur Deckung des täglichen Bedarfs sowie zu Einkaufs„zentren“	...
	...	

1. Zielsetzung: Etablierung haushaltsnaher Dienstleistungen als Entlastung Familien, gerade mit berufstätigen Eltern, sollen durch haushaltsnahe Dienstleistungen zeitliche Entlastung und Spielräume erfahren.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
Zeitlich flexible Bereitstellung haushaltsnaher Dienstleistungen zur Entlastung von Familien	Vereinbarung mit Dienstleistungsunternehmen (Angebot von Dienstleistungen zu kostengünstigen Preisen, auch Hol- und Bringdienst; „Angebotspakete“ für Familienhaushalte)	
Transparenz über lokale Angebote	Kampagne zu Vorteilen von haushaltsnahen Dienstleistungen (steuerliche Förderung, Entlastung im Haushalt), insbesondere auch in Unternehmen	
Angebote auch in Unternehmen für Beschäftigte organisieren/ erreichbar machen	Betriebliche Förderung haushaltsnaher Dienstleistungen (Familienservice, Zuschuss)	
Nutzung auch bei geringen finanziellen Spielräumen durch Alternative zu bezahlte Angebote bzw. Förderung „kostenloser“ Angebote	Nachbarschaftshilfe, z. B. als Tauschbörse⁴ oder Patenschaftsprogramm	
...	„Verzeichnis“ über lokale Anbieter/Vermittlungsplattform, z. B. über ein Webportal	
	Angebote in Verbindung mit der Betreuung, z. B. Wäsche-reinigungsservice über die Kita	
	...	

⁴ Beispielsweise wird in Tauschringen wie dem Herner Tauschring Bickern/Unser Fritz Zeit gegen Zeit getauscht. Jeder kann sich einbringen. Die angebotenen Dienstleistungen reichen von der Fahrradreparatur über Auto waschen, Hilfe bei Behördengängen oder PC-Reparatur über Kuchen und Plätzchen backen bis hin zur Kinderbetreuung oder dem Versorgen von Tieren. Empfangene oder geleistete Unterstützung wird nach ihrem Zeitaufwand auf Zeitkonten jedes Teilnehmers verrechnet.

2. Zielsetzung: Familienzeitfreundliche Versorgung

Einzelhändler und andere Dienstleister sollen ihre Öffnungszeiten und Angebote auf den Bedarf von Familien abstimmen.

Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Am Bedarf abgestimmte Öffnungszeiten des Einzelhandels und von Dienstleistern	■ Zentrale Anlaufstellen für Familien , die Transparenz über Angebote schaffen (Mehrgenerationenhaus, Familieninfobüros, Familienzentren)	
■ Wohnortnahe Versorgungsmöglichkeiten ggf. mobil	■ Kommunaler Familienservice für Unternehmen als Aufgabe der Wirtschaftsförderung	
■ ...	■ Mobile Dienste , z. B. Krämerladen oder Bibliothek auf Rädern oder Hausbesuche einer Ärztin/eines Arztes	
	■ Familienwegweiser	
	■ ...	

Kooperationspartner im Handlungsfeld Flexible Bereitstellung von Dienstleistungen und Versorgung

	Etablierung haushaltsnaher Dienstleistungen als Entlastung	Versorgung	Bemerkungen
Kommune			
Mehrgenerationenhäuser			
Familien			
Familienzentren			
Familienbüros			
Bürgerschaftlich Engagierte			
Industrie- und Handelskammer			
Handwerkskammer			
Gewerkschaften			
Wirtschaftsförderungsamt und Wirtschaftsförderungsausschuss			
Stadtrat			
Bündnis für Familie			
Betriebe			
Weitere: _____			

Handlungsfeld VI: Bürgernahe und serviceorientierte Verwaltung

Analyse der Zeitkonflikte sowie Ableitung von Zielsetzungen		
Zeitkonflikte und Ursachen	Beispiele für Erhebungen	Zielsetzungen und Bemerkungen
■ Unpassende Öffnungszeiten von Ämtern/Behörden	■ Öffnungszeiten bzw. Sprechstunden der Stadt-/Gemeindeverwaltung	Service- und Bürgerorientierung der Verwaltung
■ ...	■ Onlineangebote	■ ...
	■ ...	

Zielsetzung: Service- und Bürgerorientierung der Verwaltung Familien sollen die Angebote der Kommune mit möglichst geringem Aufwand zu den für sie passenden Zeiten oder Kanälen in Anspruch nehmen können.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
■ Flexibilität und Einheitlichkeit der Öffnungszeiten von Behörden, Möglichkeit der Terminierung	■ Einheitliche Öffnungszeiten der verschiedenen Behörden, einmal die Woche länger	
■ Entbürokratisierung	■ Terminvereinbarung per Web oder Telefon	
■ Ausbau von Onlineangeboten	■ Ausbau des E-Governments zur Vermeidung von Behördengängen sowie der damit verbundenen Wege- und Wartezeiten	
■ Wohnortnahe Bürgerbüros (ggf. mobil)	■ Ausbau der Öffnungszeiten und Angebote der Bürgerbüros „vor Ort“	
■ Mehr mobile Bürgerdienste (Familienzentren, Bahnhöfe o.Ä.)	■ Veröffentlichung verständlicher, aktueller und sichtbarer Angebote der Verwaltung in Amtsblättern und Aushängen	
■ ...	■ Kommunale Onlinewissensdatenbank	
	■ Kontinuierliche Auswertung und Analyse des Services und Transparenz durch Beauftragte/r des Bürgerservice	
	■ ...	

Kooperationspartner im Handlungsfeld Bürgernahe und serviceorientierte Verwaltung		
	Service- und Bürgerorientierung	Bemerkungen
Kommunalverwaltung		
Familien		
Familienbüro oder andere Ansprechpartner (Lotse) in der Kommune		
Bürgervertretungen		
Bündnis für Familie		
Freie Träger		
Weitere: _____		

Handlungsfeld VII: Familienorientierte Freizeitangebote

Analyse der Zeitkonflikte sowie Ableitung von Zielsetzungen		
Zeitkonflikte und Ursachen	Beispiele für Erhebungen	Zielsetzungen und Bemerkungen
Freizeitaktivitäten des Kindes/der Kinder sowie der Eltern	Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche sowie für Erwachsene, z. B. von Musikschulen/-vereinen, Sportvereinen oder sonstige kulturelle Angebote	1. Erreichbarkeit der Angebote
Lange Wege, Staus und Rushhour-Verkehr bei der Begleitung des Kindes/der Kinder zu Freizeitaktivitäten oder bei eigenen Freizeitaktivitäten	Zeitliche Ausgestaltung der Angebote: Beginn und Länge	2. Familiengerechte Gestaltung von Angeboten
...	Durchschnittliche Entfernung, Erreichbarkeit mit dem ÖPNV, zu Fuß etc.	3. Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements
	...	...

1. Zielsetzung: Erreichbarkeit der Angebote Die Begleitmobilität zu Freizeitangeboten der Kinder soll reduziert werden		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
Wohnort-, Schul- oder Arbeitsnähe	Passgenaue ÖPNV-Anbindungen oder Hol- und Bringdienste	
Anregungsreiches und sicheres Wohnumfeld	Vernetzung von Betreuungseinrichtungen und Schulen zur wohn- oder schulortnahen Ansiedelung von Angeboten der Nachmittags- und Ferienbetreuung	
Erreichbarkeit der Verkehrsmittel- und Wege	Sichere Wege , die Kinder selbstständig zurücklegen können	
Vereinbarkeit von Betreuungs- und Bildungsangeboten mit Freizeitangeboten	...	
...		

2. Zielsetzung: Familiengerechte Gestaltung von Angeboten		
Angebote sollen auf die Bedürfnisse von Familien hin ausgerichtet werden.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
Flexible zeitliche Nutzungsmöglichkeiten	„Familiensport“, intergenerative Freizeitangebote für Miteinander der Generationen und ähnliche Initiativen	
Kinderbetreuung bei Angeboten für Eltern	Familienfreundliche Öffnungszeiten von Schwimmbädern, Kinos, Museen, Freizeitparks etc.	
Abgestimmte Öffnungszeiten	Weitere Instrumente:	
...	...	

3. Zielsetzung: Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements		
Durch bürgerschaftliches Engagement können Freizeitangebote ausgebaut und Familien zeitlich entlastet werden.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
Bürgerschaftliches Engagement (solange es professionelles Handeln ergänzt und nicht ersetzt)	Engagementtage	
...	Zeitbanken (Genossenschaften) ⁵	
	...	

⁵ Beispielsweise wird in Tauschringen wie dem Herner Tauschring Bickern/Unser Fritz Zeit gegen Zeit getauscht. Jeder kann sich einbringen. Die angebotenen Dienstleistungen reichen von der Fahrradreparatur über Auto waschen, Hilfe bei Behördengängen oder PC-Reparatur über Kuchen und Plätzchen backen bis hin zur Kinderbetreuung oder dem Versorgen von Tieren. Empfangene oder geleistete Unterstützung wird nach ihrem Zeitaufwand auf Zeitkonten jedes Teilnehmers verrechnet.

Kooperationspartner im Handlungsfeld Familienorientierte Freizeitangebote				
	Erreichbarkeit der Angebote	Familiengerechte Gestaltung von Angeboten	Einbeziehung bürgerschaftlichen Engagements	Bemerkungen
Jugendverbände				
Träger offener Jugendfreizeiteinrichtungen				
Familienbildungsträger				
Kitas				
Eltern, Kinder und Jugendliche				
Jugendamt und Jugendhilfeausschuss				
Amt für Stadtentwicklung und Stadtentwicklungsausschuss				
Kommunalpolitiker				
Kulturvereine und -einrichtungen				
Sportverbände				
Engagementzentren				
Bibliotheken				
Weitere: _____				

Querschnittsaufgaben: Steuern, vernetzen, kommunizieren

Information und Angebotstransparenz, Vernetzung und Steuerung Familien sollen sich umfassend und mit geringem Aufwand über die bestehenden Betreuungs- und Unterstützungsangebote informieren können. Die Angebote sollen zudem durch eine verstärkte Koordination in Richtung einer optimierten Unterstützung von Familien bzw. pflegenden Angehörigen weiterentwickelt werden.		
Einzelziele	Instrumente	Bemerkungen
Transparenz über lokale Infrastrukturen (Betreuung, Bildung und Pflegeangebote) und Unterstützungsangebote für deren flexible zeitliche Nutzung durch Familien	Darstellung aller Angebote für Familien , z. B. in einem „Familienwegweiser“ oder „Familienzeitatlas“	
Vernetzung lokaler Anbieter und Unterstützung bei der Bereitstellung von bedarfsgerechten Angeboten für Familien	Informationsmaterialien/Wegweiser (z. B. über Ferienangebote für Schulkinder), zielgerichtete Informationen für Familien (z. B. durch Presse, Internet)	
Platzierung des Themas Familienfreundlichkeit	Errichtung zentraler Anlaufstellen für Familien (Familieninfobüros, Familienzentren, Mehrgenerationenhaus)	
...	Öffentliche Bekanntmachung der verantwortlichen Ansprechpartner für Familien	
	Koordinierung und Veröffentlichung von Angeboten räumlich nahe liegender Gemeinden	
	Schulungen über Hilfs- und Unterstützungsangebote für lokale Akteure aller Bereiche	
	Kooperationsvereinbarung der vorhandenen kommunalen Familien-/Elternservicebüros	
	Ausbau telefonischer („Familienhotline“) oder internetbasierter Beratungsangebote (insbesondere im ländlichen Raum)	
	Integrierte lokale Gesamtkonzepte , die bereits bestehende lokale Angebote besser aufeinander abstimmen	
	Bessere Verzahnung professioneller und bürgerschaftlicher Unterstützungsangebote	
	...	

Anhang C: Gute Beispiele und Praxishinweise

Beispiel für einen Ablauf einer öffentlichkeitswirksamen Auftaktveranstaltung
zur Einführung kommunaler Familienzeitpolitik – ohne Arbeitsphase

15:00 Uhr	Ankommen und Begrüßungskaffee
15:30 Uhr	Begrüßung und Eröffnung Kommunale Spitze, z. B. (Ober-)Bürgermeisterin bzw. (Ober-)Bürgermeister, Landrätin bzw. Landrat
15:45 Uhr	Bedeutung von kommunaler Familienzeitpolitik (für den Standort) Gegebenenfalls Bündnismentorin bzw. Bündnismentor, Bündnisakteur des Standortes, externe/r (familienpolitische/r) Expertin bzw. Experte, Vertreterin bzw. Vertreter der Kommune oder der IHK
16:00 Uhr	Gegebenenfalls spezieller thematischer Fokus des Standortes (Situation des Standortes hinsichtlich Fachkräftemangel, Mobilität, Branchen) Bündnisakteur des Standortes, externe/r (familienpolitische/r) Expertin bzw. Experte, Vertreterin bzw. Vertreter der Kommune oder der IHK
16:30 Uhr	Diskussionsrunde: „Die Zeit auf Familie stellen – Anforderungen an eine kommunale Familienzeitpolitik am Standort“ Vertreterinnen und Vertreter aus Politik (z. B. (Ober-)Bürgermeisterin bzw. (Ober-)Bürgermeister, Landrätin bzw. Landrat o. Ä.), Wirtschaft (z. B. Unternehmensvertreterin bzw. -vertreter, IHK-Präsidentin bzw. Präsident o. Ä.), Hochschulen (z. B. Präsidentin bzw. Präsident), externe Expertinnen bzw. Experten
17:30 Uhr	Umtrunk und kleiner Abendimbiss Zeit für Gespräche
18:30 Uhr	Ausklang

Beispiel für einen Ablauf einer öffentlichkeitswirksamen Auftaktveranstaltung
zur Einführung kommunaler Familienzeitpolitik – mit Arbeitsphase

08:45 Uhr	Begrüßungskaffee
09:00 Uhr	Begrüßung und Eröffnung (Ober-)Bürgermeisterin bzw. (Ober-)Bürgermeister, Landrätin bzw. Landrat oder andere prominente Fürsprecherin bzw. anderer prominenter Fürsprecher
09:15 Uhr	Einführung in die Veranstaltung
09:20 Uhr	Vorstellungsrunde und Einfinden in das Thema: „Was sind aus Ihrer Sicht die typischen Zeitkonflikte von Familien am Standort?“ Je 1 Karte pro Person/Bündelung an Pinnwand
09:45 Uhr	Präsentation und Kurzreflexion der Ergebnisse
10:00 Uhr	Kommunale Familienzeitpolitik: Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärken, Wohlergehen von Familien sichern Ziele kommunaler Familienzeitpolitik Gegebenenfalls Bündnismentorin oder Bündnismentor, Bündnisakteur des Standortes, externe/r (familienpolitische/r) Expertin bzw. Experte, Vertreterin bzw. Vertreter der Kommune oder der IHK

10:05 Uhr	Vereinbarkeitsbedingungen und Lebensqualität von Familien am Standort Ausgangssituation für eine kommunale Zeitpolitik Vertreterin bzw. Vertreter der Kommune o.Ä.
10:20 Uhr	Arbeitsphase zur Sammlung von Zeitkonflikten und Lösungen ■ „Was sind typische Zeitkonflikte von Familien am Standort, die bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf auftreten?“ ■ „Welche Ad-hoc-Lösungen könnten zeitlich entlasten?“ ■ „Welche Akteure kennen die Situation von Familien gut und müssten in den weiteren Prozess eingebunden werden?“
11:00 Uhr	Pause mit kleinem Imbiss
11:15 Uhr	Ergebnispräsentation, Vereinbaren des weiteren Vorgehens und ggf. Bildung von Arbeitsgruppen
11:45 Uhr	Schlussrunde
12:00 Uhr	Ende der Veranstaltung

Beispiel für die Durchführung eines Dialogformats: das Familienzeitcafé

In einer entspannten Atmosphäre verteilen sich die Familien auf Kleingruppen mit je etwa vier bis fünf Teilnehmenden. Zu jeder Gruppe gehört ein Moderator oder eine Moderatorin. Jede Gruppe steht an einem Cafétisch mit „Speisekarte“ (Leitfragen), „Tischdecke“ (zum Festhalten der Ideen) und „Besteck“ (Stifte und Marker) und diskutiert dort eine Fragestellung. Dabei hält sie alle wesentlichen Ergebnisse auf der Tischdecke (oder auf Karten) fest.

Nach ca. 25 Minuten wechseln alle Teilnehmenden die Tische, sodass sich die Gruppen neu mischen. Der Moderator oder die Moderatorin bleibt am Tisch und stellt die Ergebnisse der Vorgruppe vor, die nun die neue Gruppe um weitere Ideen ergänzt. Auf diese Weise inspirieren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenseitig mit neuen Ideen und Perspektiven. Je nach Umfang der Veranstaltung können zwei bis drei solcher Durchgänge erfolgen. Am Ende werden die Ergebnisse in Form einer „Vernissage“ zusammengetragen oder von einem Moderator bzw. einer Moderatorin vorgestellt und können nochmals im Plenum diskutiert werden.

10:00 Uhr	Empfang und Begrüßung der Familien, Vorstellung des Tagesablaufs und der Kinderbetreuung
10:20 Uhr	Gemeinsames Frühstück Kinder arbeiten anschließend in einer Kinderbetreuung an ihrer Sichtweise des Themas „Zeit“
11:15 Uhr	Präsentation der Hauptursachen von Zeitstress, Brainstorming in moderierten Kleingruppen zu kommunalen Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätzen für die wichtigsten Zeitkonflikte, z. B.: ■ Krankheit, Überstunden ■ Staus, lange Wege und Freizeitaktivitäten der Kinder ■ Schulferien und Betreuungszeiten ■ Unpassende Öffnungszeiten von Ämtern und Ärztinnen und Ärzten Bildung von Arbeitsgruppen nach Zeitkonflikten (je nach Teilnehmerzahl) Vorstellung der Methodik der Arbeitsphase und der Moderatorinnen/Moderatoren an den Tischen
11:30 Uhr	Beginn der Arbeitsphase: „Dialogrunde 1“
12:00 Uhr	Wechsel: „Dialogrunde 2“
12:30 Uhr	Wechsel: „Dialogrunde 3“
13:00 Uhr	Pause Kinder kommen zum Plenum, ihre Ergebnisse und Ideen werden auch an Stellwänden aufgehängt
13:15 Uhr	Vorstellung der Ergebnisse und Austausch im Plenum Ausblick für die Familien: Wie geht es weiter?
14:00 Uhr	Ende der Veranstaltung

Beispiel für den Aufbau eines Zeittagebuchs

Datum: _____ Name: _____

Uhr- zeit	Aktivitäten (inkl. beteiligter Akteure, Wechsel der Örtlichkeit, Verkehrsmitteln)	Feste Termine	Zeitkonflikt/ Zeitstress	Kommentar/Verbes- serungsvorschläge/ Wünsche
06:00– 07:00				
07:00– 08:00				
...				

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Autor:

Fachberatung Lokale Bündnisse für Familie
Träger: Roland Berger Strategy Consultants GmbH
Bertolt-Brecht-Platz 3
10117 Berlin



EUROPÄISCHE UNION

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 182722721
Fax: 030 18102722721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Artikelnummer: 2BR116

Stand: Mai 2014, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Bildnachweis Frau Schwesig: Bundesregierung/Denzel

Bildnachweis: Titelbild: www.fotofinder.com/ © Mike Schroeder/argus; S. 9, 12, 18, 32, 39, 51, 55, 56, 58, 69: Stadt Herzogenrath;
S. 11, 36, 62, 63, 72 unten: Kreisverwaltung Saalekreis, Medienzentrum, Frau V. Thäle; S. 21, 30, 35: Gemeinde Neu Wulmstorf;
S. 40, 66: Stadt Aachen; S. 33: www.fotolia.com/ © diego cervo; S. 38: www.fotolia.com/ © W. Heiber Fotostudio; S. 46: www.fotolia.com/
© Kitty; S. 49: DesignKonzept Werbeagentur GmbH, Mertingen; S. 52: www.fotolia.com/ © Petro Feketa; S. 59: BMFSFJ/Meike
Gronau; S. 72 oben: www.fotolia.com/ © Jörg Lantelme; S. 73: www.fotolia.com/ © Gennadiy Poznyakov; S. 77: www.fotolia.com/
© CandyBox Images

Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,
Nordrhein-Westfalen u.a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.